Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

Nr. 40
75. JAHRGANG

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN ERFAHRUNGEN (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 4. OKTOBER 1930 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Voraussetzungen für den Erzieherberuf – Erzieherfehler – Wie erkenne ich den Charakter aus der Schrift? – Zwei Visitationsberichte – Kantonale luzernische Lehrerkonferenz – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Totentafel – Kurse – Schweizerischer Lehrerverein – **Pestalozzianum Nr. 5 – Der Pädag. Beobachter Nr. 16**

L. & C. HARDTMUTH
KOH
-I-
NOOR

Wohlbefinden und Ausgeruhtsein
nach den Ferien erhält eine Nachkur mit
Elchina
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.
1852

Hildisrieden
Kurhaus Schönheim
ob Schlachtfeld Sempach — Herrliches Ausflugsziel! — Großartige Kurlandschaft mit einzig schönem Rundpanorama bis zu den Hochalpen. Pensionspreis Fr. 6.—. Bäder. 1849
J. Winiger, Telephon 9.

TRAJANUS-EPIDIASKOP
MOD. 1930 (D.R.P.)
Glänzend begutachte und unübertroffen in
Leistung, Ausführung und universeller Verwendbarkeit.
Geringe Erwärmung trotzdem geräuschlos laufendes Kühlgebläse auf Wunsch mitlieferbar.
Besichtigungsmöglichkeiten in allen grösseren Städten d. Schweiz, die auf Anfrage nachgewiesen werden.
Listen frei!
ED. LIESEGANG
DÜSSELDORF
Postfächer: 124 und 164

LUGANO Hotel Grütli
Am Fuße der Seilbahn
Bekanntes, neurenov. Haus. Prima Küche u. Keller. Zimmer à Fr. 3.—. Pension à Fr. 8.50.
Prosp. durch H. Schaub-Forster, Bes. 1854

Zu verkaufen
Urkundenbuch
der Stadt und Landschaft Zürich. 11 Bände (wie neu). Anfragen unter Chiffre L 4118 Z, an Orell Füßli-Annoncen, Zürich.

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Bern 126 AZ

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute Probe Hohe Promenade. Damen: 5 Uhr, Herren: 5½ Uhr. Sonntag, den 5. Okt., 9,30 Uhr Mitwirkung am Jubiläum der Sekundarlehrer-Konferenz in der Aula der Universität.

— *Elementarlehrerkonferenz des Kantons.* Voranzeige: Die diesjährige Jahresversammlung findet statt Samstag, den 15. Nov. im Singsaal des Großmünsterschulhauses. Wir bitten unsere Mitglieder freundlich, diesen Nachmittag für uns freizuhalten. Der Vorstand.

— *Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins.* Donnerstag, 9. Okt. Besuch des Sauerstoffwerks Rümlang. Abfahrt Zürich H. B. 15.22. Anmeldung bis 7. Okt. vorm. an Dr. Furrer, Rieterstr. 59, Zürich 2.

— Donnerstag, 9. Oktober. Demonstration über Zwergobstbau im Versuchsgarten der Gartenbaugesellschaft „Flora", Lenggstr. (b. Burghölzli). Treffpunkt Tramhalt Balgrist, 9 Uhr.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Wiederbeginn der Übungen, 24. Okt. Wir wünschen allen angenehme Ferientage.

WSS. Dritte Jahresversammlung der „Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz" Samstag, den 18. Okt., 10 Uhr, im „Erlenhof" in Winterthur. Wir bitten unsere Freunde an unserer Jahrestagung zahlreich zu erscheinen. Rud. Brunner.

Uster. *Lehrerturnverein.* Ferien. Wiederbeginn 20. Okt.

Schaffhausen. *Schreibkurs Herbst 1930.* Denjenigen Teilnehmern, denen der Schreibkurs mit dem Turnkurs kollidiert, ist nach Vereinbarung mit dem Kursleiter Gelegenheit gegeben, sich in eine andere Gruppe des Turnkurses versetzen zu lassen. Meldungen an Hs. Hunziker, Lehrer, Schaffhausen.

Baselland. *Lehrergesangverein.* 11. Oktober, 14 Uhr, im „Engel", Liestal. Probe: Schoeck, Kanons, Volkslieder. Schulgesang: Praktische Übungen.

Winterthur.

Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des neuen Schuljahres sind in der Stadt Winterthur folgende Lehrstellen definitiv zu besetzen:

1. im Kreise Wülflingen 3 Lehrstellen an der Primarschule, event. eine davon für die Sechsklassenschule Neuburg;

2. im Kreise Töß eine Lehrstelle mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung an der Sekundarschule. Bewerber, die auch Zeichenunterricht erteilen, werden bevorzugt;

3. im Kreise Veltheim eine Lehrstelle mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung an der Sekundarschule.

(Ziffer 2 und 3 unter Vorbehalt der Zustimmung des Großen Gemeinderates für Beibehaltung dieser Lehrstellen.)

Die Besoldungen betragen für Ziffer 1 Fr. 6100—8600, für Ziffer 2 und 3 Fr. 7100—9600. Pensionsberechtigung. Anmeldungen unter Beilage des zürcher. Lehrerpatentes und des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes sind bis zum 18. Oktober an die Präsidenten der Kreisschulpflegen einzureichen, die auch weitere Auskunft erteilen:

Für Nr. 1: K. Frech, Versicherungsagent, Wartstr. 30, Winterthur.
Für Nr. 2: G. Dreher, Weibel, Eichliackerstr. 77, Töß.
Für Nr. 3: P. Fehr, Kaufmann, Etzelstr. 8, Veltheim.

Winterthur, den 25. September 1930.

4121 **Das Schulamt.**

Primarschule Oerlikon.

Offene Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden werden an der Primarschule Oerlikon auf Beginn des Schuljahres 1931/32 vier neue Lehrstellen errichtet, wovon eine zum Ausbau der Spezialklasse bestimmt ist. Die Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung beträgt Fr. 1900.— bis 3100.—, für Spezialklassenlehrer kann sie bis um Fr. 200.— erhöht werden.

Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses sowie der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis 18. Oktober dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Hch. Schellenberg, einzusenden.

Oerlikon, den 18. September 1930.

4112 **Die Primarschulpflege.**

Nebenerwerb für Lehrer

auf dem Lande oder in der Stadt. Statistische Arbeiten (Adressen Eintragungen).

Deutliche, kleine Schrift Bedingung. Gefl. Offerten an

Buchdruckerei Niklausstr. 4 Zürich 6.

R. Zahler's

volkstümlich. Männer-, Frauen- und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt.

Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag

W. Zahler in Luzern.

Sekundarlehrerin

sprachl. hist. Richtung mit Mathematik und Latein, mit langjähriger Praxis, **sucht Stelle.** Offerten unter Chiffre L 4125 Z, an Orell Füßli-Annoncen, Zürich.

Sekundar- oder Gymnasiallehrer (in) gesucht

für mathem.-naturw. Fächer. Eintritt Mitte Oktober • Bewerbungsschreiben mit Referenzen an

4120 **Pestalozzischule Davos.**

Buchführungshefte
zu den **Aufgaben** zur
Rechnungs- u. Buchführung von Prof. Fr. Frauchiger
Verlangen Sie Prospekt 176 und Muster von
Landolt-Arbenz & Co., Bahnhofstrasse 65, Zürich 1860

Wandtafelmalerei

4126 Schieferimitation auf alte und neue Tafeln

W. VOGEL, Maler, St. Gallen.

Soeben erschienen:

Die Gründung der Eidgenossenschaft

im Lichte der Urkunden und Chroniken

von Prof. Karl Meyer

Umfang 36 Seiten

Erhältlich in den Buchhandlungen und vom Verlag

Art. Institut Orell Füssli, Zürich

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

4. OKTOBER 1930 75. JAHRGANG • NUMMER 40

Voraussetzungen für den Erzieherberuf

Ein Erzieher, in dem der Kampf Ich-und-Du nicht lebt, erloschen ist oder nie war, ist kein Erzieher, und seine Zöglinge werden durch ihn auf Abwege gedrängt. Der Erwachsene muß, wenn er erziehen will, seine Unfehlbarkeit und Vollkommenheit als die ersten Folgen einer falschen Ich-Einstellung zu überwinden versuchen. Er muß erfassen, daß auch er, so wenig wie das Kind, nie von sich aus ganz fertig wird mit sich selbst. Er muß in seinem Suchen aufschauen lernen nach einer Hilfe, er muß glauben lernen an die Liebe, die auch ihn erlöst.

H. Hanselmann
(in „Einführung in die Heilpädagogik").

Erzieherfehler

Adolf Lüthi, der treffliche ehemalige Pädagogiklehrer am Seminar Küsnacht hat uns das Salzmannsche Wort zum Nachdenken und zur Beachtung empfohlen: „Von allen Fehlern und Untugenden seiner Zöglinge muß der Erzieher den Grund in sich selbst suchen." In der ersten Schultätigkeit, in der ich mich als Lehrer in Übereifer oder Kurzsichtigkeit mit dem Begriff „Erzieher" gleich setzte, hat der Ausspruch Salzmanns mich stark verfolgt, gelegentlich sehr entmutigt. Der Lehrer stößt auf so viele Schwächen und Fehler der Kinder, begegnet so viel kindlichem Unvermögen, daß er seine Arbeit auf die Dauer nicht mit Glauben und Mut durchführen kann, wenn er sich von dem Gedanken Salzmanns leiten läßt. In seiner Not kommt ihm Hilfe, oder wenigstens Beruhigung, wenn er in kindlicher Weise die Schuld auf andere hinausschiebt. Er ist ja nicht der Erzieher, sondern nur ein Erzieher, eine von den vielen Kräften, die auf das Kind wirken. Er sagt sich dann: Die Eltern, die Kameraden, das Haus, die Umwelt überhaupt sind einflußreicher als Lehrer und Schule; also liegt bei ihnen auch die Hauptschuld und die Hauptverantwortung.

Diese Ausflucht kann jedoch den ernsten Lehrer nicht befriedigen. Er erkennt sich, wenn nicht als Erzieher schlechthin, so doch als Teil der erziehenden Einflüsse und deshalb mitverantwortlich. Er sieht ein, daß wenigstens in der Schule er Hauptträger der auf das Kind wirkenden Kräfte ist.

Salzmann weist darauf hin, daß seine Forderung nicht so hart sei, wie es auf den ersten Anblick scheine: „Meine Meinung ist gar nicht, als wenn der Grund von allen Fehlern und Untugenden seiner Zöglinge im Erzieher wirklich läge; sondern ich will nur, daß er ihn in sich suchen soll." Die Bestätigung findet Salzmann zunächst in mehr äußern Dingen. Der Ton des Lehrers und die Gebärde werden verantwortlich gemacht für abwegiges Verhalten der Schüler. Oder dann wird äußeren Anordnungen der Grund für Kinderfehler zugeschrieben (mangelnde Körperpflege, ungeeignete Beschäftigung). Tiefer als Salzmann ist Rousseau gedrungen, wenn er sagt: „Die Lügen der Kinder sind das Werk der Erzieher." Hier ist kein Haftenbleiben an Anordnungen der äußern Zucht; es kommt auch nicht ein Wirken der bloßen Nachahmung zum Ausdruck, sondern die Erkenntnis, daß das Verhalten des Erziehers die ganze Psyche des Zöglings in Mitleidenschaft ziehe. Auch Pestalozzi war überzeugt, daß Erziehung und Umwelt den Menschen formen können. Aus dieser Erkenntnis heraus schöpfte er den Glauben an das pädagogische Tun, und gewann er die Einsicht für die richtige Beurteilung kindlicher und allgemein menschlicher Fehler. Man denke etwa an seine Untersuchungen über Gesetzgebung und Kindermord. In Froebels „Menschenerziehung" treffen wir den Gedanken, daß die Fehlerhaftigkeit des Zöglings nur dadurch zustande komme, daß gutes Streben, gute Kräfte durch Erziehungs- und Umwelteinflüsse falsch geleitet worden seien, daß man durch „nachgehende" Erziehung dem Grunde nachzuspüren habe, bis die gute Quelle gefunden sei.

Die neuere Pädagogik hebt die Erzieherfehler in stärkerem Maße hervor. Die Psychanalyse zeigt, daß schon in früher Kindheit falsch geleitete kindliche Strebungen in Hemmungen und Verkrampfungen ausarten können. Die Individualpsychologie Adlers lehrt, daß Erzieher und Umwelt wesentlich zu den Minderwertigkeitsgefühlen beitragen, an denen so viele Menschen leiden, und die zu so vielen Mängeln und Fehlern führen. Häberlin weist in „Kinderfehler als Hemmungen des Lebens" darauf hin, wie sehr die Fehler der Erzieher sich an den Kindern rächen. Welch große Rolle die Kinderfehler spielen, wird einem neuerdings deutlich bewußt, wenn man das bedeutende Werk von Hanselmann „Einführung in die Heilpädagogik[1])" zur Hand nimmt.

[1]) Heinrich Hanselmann: Einführung in die Heilpädagogik. Praktischer Teil. Für Eltern, Lehrer, Anstaltserzieher, Jugendfürsorger, Richter und Ärzte. Mit mehreren Tafeln und Textillustrationen. 592 Seiten. Gebunden Fr. 19.50. Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich.

Große Teile der Lehrerschaft kennen Hanselmann von seinen Vorträgen her. Dort konnte er jeweils nur Auszüge seines Wissens- und Forschungsgebietes kurz streifen; hier versucht er, das Gesamtgebiet der Heilpädagogik darzustellen. Die Inhaltsangabe der Hauptabschnitte verrät etwas von dem Reichtum des Buches: Mindersinnigkeit und Sinnesschwäche – Geistesschwachheit – Sprachleiden – Schwererziehbare. Die Einblicke und Kenntnisse, die das Werk Hanselmanns vermittelt, gehören zum pädagogischen Rüstzeug jedes Lehrers. Hanselmann geht durchaus seine eigenen Wege. Das zeigt u. a. schon die Tatsache, daß er hergebrachte Bezeichnungen und Begriffe nicht einfach hinnimmt, sondern daß er versucht, ihnen Inhalt und genaue Deutung zu geben.

Ohne daß die Bedeutung des Verstandes irgendwie unterschätzt würde, wird in dem Buche immer wieder auf die Berechtigung und Wichtigkeit des gefühlsmäßig Erlebten hingewiesen. Aus den Darlegungen sprechen großes Wohlwollen für die Jugend und tiefes Verständnis der kindlichen Psyche und menschlicher Nöte. Der Verfasser beugt sich in Ehrfurcht vor dem Leben, auch dem weniger entwickelten, und bekundet damit eine wahrhaft religiöse Einstellung, so daß es recht befremdlich erscheint, daß die „Schweizer Schule" schreiben konnte, das Buch lasse Religion vermissen. Wer so urteilt, verwechselt offenbar Religion mit Dogmatismus und Kirchentum.

Fast die Hälfte seines Buches widmet Hanselmann den Schwererziehbaren. Für diese Ausführungen wird ihm jeder Lehrer dankbar sein, bilden doch in Haus, Schule und Staat die Schwererziehbaren die Sorgenkinder. Hanselmann untersucht die Umwelteinflüsse auf körperlich kranke, verkrüppelte und mißgebildete Kinder und kommt zu dem Schlusse: „Die mangelnde Rüstigkeit im Kindesalter führt nur dann zur Schwererziehbarkeit, wenn sich die Umgebung falsch zu ihr verhält. Dies beweist ja die Tatsache, daß solche Kinder auch hochgestellte Schulziele und allgemeine Lebenstüchtigkeit erreichen, wenn ihnen die sachkundige Hilfe und Rücksicht zuteil wird." In den meisten Fällen sind die Kinderfehler auf Erzieherfehler zurückzuführen. Hanselmann untersucht zunächst die Fehler, die bei der Mutter liegen. Im Volksglauben ist die Ansicht stark vertreten, daß geistige und körperliche Mängel der Kinder ihren Grund in schweren seelischen und körperlichen Nöten und Störungen der Mutter während der Schwangerschaft haben. Nun zeigt Hanselmann, daß zu großer Ängstlichkeit in dieser Hinsicht keine Veranlassung vorliegt. Wissenschaftlich läßt sich einstweilen nichts Genaues festlegen. Gegenüber der Möglichkeit einer Schwächung des Kindes muß hingewiesen werden auf die ungeheure Lebens-, Sicherungs- und Verbesserungskraft der Natur. „Wo eine schwere wirkliche Entartung eines Kindes, welches vorgeburtlich in einer Notlage der Mutter aufgewachsen ist, festgestellt werden muß, da liegt die Ursache meist nicht in der Notlage der Mutter, sondern sie lag in der Schädigung oder Minderwertigkeit des Keims." Die Mutterfehler können daher schon in die Zeit vor der Geburt des Kindes zurückreichen. Mit dem Tage der Geburt wird die Mutter zur eigentlichen Umweltgestalterin.

In all den vielen Fällen, wo die Mutter gestorben ist, wo sie in der Ehe unglücklich ist, wo sie das Kind unehelich geboren hat, wo es sich um eine untüchtige oder gar unwürdige Mutter handelt, ist die Erziehung des Kindes schwer gefährdet. Lieblosigkeit auf der einen, maßloses Lieben und Verzärteln auf der andern Seite lassen die Kinder nicht zur ruhigen und richtigen Entwicklung kommen. Schwere Ungezogenheiten und Hemmungen der Kinder sind die natürliche Folge der Mutterfehler.

Die Vaterfehler stehen an Zahl und Bedeutung nicht hinter den Mutterfehlern zurück. Einige Mutterfehler sind ja die unmittelbaren oder mittelbaren Folgen von Vaterfehlern. Die Andersartigkeit von Mann und Frau sollte nicht zur Überwertung des Mannes und zur Unterwertung der Frau führen. Doch sind infolge der geschichtlichen Entwicklung die Verhältnisse heute noch meist derart, daß der Mann in der Familie die herrschende Stellung einnimmt. Fehler des Vaters erhalten aus diesem Grunde besondere Bedeutung. Unheilvoll ist der Einfluß der Väter, die sich als fast unumschränkte Herrscher fühlen und gebärden. Die Zahl der Männer und Frauen, die ihr ganzes Leben unter den Nachwirkungen einer falschen, überstrengen Erziehung von seiten des Vaters schwer zu leiden haben, ist groß. Die Erziehung muß streng, d. h. folgerichtig sein. Der strenge „Herr Vater" aber darf nicht als Muster eines richtigen Erziehers angesehen werden, denn meist ist er nur andern gegenüber streng, an sich selbst aber disziplinlos. In diesem Zusammenhang (wie auch anderswo) wendet sich Hanselmann gegen die körperliche Züchtigung: „Wenn uns darum immer wieder von Beispielen berichtet wird, daß einzelne hervorragende Männer und Frauen eine sehr schwere Jugend gehabt und vor allem mehr Prügel als Brot bekommen hätten, so ist der Schluß falsch, daß die Prügel und die Härte des Lebens die besten Erzieher seien. Nicht weil sie Prügel bekamen, sondern trotzdem sind sie große Männer und Frauen geworden. Solche ‚Strenge' erzeugt entweder (in seltenen Fällen) Helden (Josephine Kraigher-Porges), oder aber sie bringt seelisch um."

Ähnlich wie bei den Mutterfehlern weist Hanselmann anhand sehr sprechender Beispiele aus seiner reichen Erziehungserfahrung nach, wie außer dem strengen Herrn Vater der Vatermangel (bei Halb- und Ganzwaisen und unehelichen Kindern), der Vaterersatz (Stief- und Pflegevater), der unglückliche Mann (Erwerbssorgen, Enttäuschungen), der unglückliche Gatte, der untüchtige und der unwürdige Vater das Kind schwer hemmen und schädigen können.

Zu den Erziehungsfehlern sind auch die Eigentümlichkeiten und Unarten zu rechnen, die ein Kind zufolge seiner Stellung in der Geschwisterreihe erwirbt (das einzige, das erstgeborene Kind, ein Knabe unter lauter Mädchen, der Nachkömmling). Der Einfluß der Eltern erstreckt sich in gutem und schlechtem Sinne auf die ganze Umwelt des Kindes. Die Erfahrungen bringen Hanselmann zu der Erkenntnis, daß „bei der Verwahrlosung Jugendlicher nicht die ungefähr gleichaltrigen schlechten Kameraden, sondern die unverantwortlich eingestellten Erwachsenen die Hauptrolle spielen."

Aus diesen kurzen Hinweisen über die Elternfehler darf nicht geschlossen werden, daß Hanselmann Vater und Mutter nur ungünstige Einwirkungen auf die Kinder zuweise. Im Gegenteil: die Fehler deuten darauf hin, wie unendlich reicher die Erziehung sein könnte. Ohne Selbstzucht und Selbstentsagung gelangen die Eltern freilich nicht zu dem großen Ziel, den Kindern richtige Erzieher zu sein. Welch großer Glaube an die Macht des Guten Hanselmann beseelt, geht aus seinen Worten hervor: „Ein Kind mit möglichst wenig Mutter- und Vaterfehlern ist gefeit und gewappnet, selbst einer Hölle zu trotzen."

Die Bedeutung der Erzieherfehler wird nicht nur in dem der Besprechung dieser Frage gewidmeten Abschnitt dargetan; sie begegnet uns beim Lesen in dem Buche immer wieder. Da wäre die Vererbung zu nennen, vorab die unheilvollen Einflüsse von Alkohol und Syphilis auf Körper und Seele des Kindes. Auch sonst erfahren wir immer wieder, wie hemmend eine ungünstige Umwelt auf die Kinder einwirkt und wie verhältnismäßig leicht sich die Erziehung gestaltet, wenn geeignete Umweltbedingungen vorliegen.

Von Lehrerfehlern im besondern spricht Hanselmann nicht. Und doch sind auch sie zur Genüge vorhanden. Starke günstige oder ungünstige Bindungen von Kindern an Lehrer kommen immer wieder vor. Vielleicht wendet Hanselmann in einer Neuauflage seines Werkes die Aufmerksamkeit auch auf die Lehrerfehler, vielleicht werden sie in der in Aussicht gestellten

---

Gerade weil Hanselmann dem Lehrer so viel bieten kann, würde man gerne noch mehr von ihm hören. Einzelne psychiatrische Grenzgebiete (Jugendirresein) dürften ausgebaut werden. Dem Lehrer wären wohl auch Hinweise auf die Spiegelschrift, auf Schriftdeutung und Jugendstrafrecht willkommen.

„Theorie der Heilpädagogik“ eingehender untersucht und dargestellt. Der Hauptlehrerfehler hat wohl viele Ähnlichkeit mit dem von Hanselmann als Kennzeichen vieler Väter hervorgehobenen Zug, als Herr zu gelten. Durch diesen Fehler entstehen im Kinde einerseits starke Abneigung, Auflehnung oder Trotz; anderseits erwacht in ihm der Wunsch, später (oder vielmehr möglichst bald) auch „Herr“ zu werden. Der allgemeine Erzieherfehler, sich über vermeintlich „freche“ oder „anmaßende“ Bemerkungen und Streiche der Kinder beleidigt zu zeigen, nie selbst einen eigenen Fehler einzugestehen, ist auch beim Lehrer im starken Maße vorhanden. Der beständige Umgang mit den Schülern, die sich unsern Anordnungen zu unterziehen haben, unsere Stellung als Führer der Klasse bringen es mit sich, daß in uns etwas auftaucht wie das Gefühl eines unumschränkten Herrschers. Die Gefahr, die Macht dieses Herrschertums zu überschreiten oder zu mißbrauchen, liegt nahe. Im Militärdienst habe ich es zu wiederholten Malen als eine Art Befreiung deutlich empfunden, wie gut es gerade einem Lehrer tut, sich als Gemeiner einem andern Willen unterzuordnen. Wie vorteilhaft wäre es für den Lehrerstand und für die Kinder, wenn nicht nur vor Beginn unserer Lehrtätigkeit, sondern in größeren Zwischenräumen auch während unserer Anstellung ein Rucksackparagraph uns zu einer Arbeit riefe, bei der wir nur Helfer und Diener wären.

Die Erkenntnis, daß viele oder gar die meisten Kinderfehler durch die Fehler der Erzieher bedingt sind, ruft der Pflicht, die Erzieherfehler zu bekämpfen. Dies kann erst geschehen, wenn sie deutlich erkannt sind. Wir müssen daher einer ehrlichen und gründlichen Darstellung wie sie Hanselmann von den Elternfehlern gibt, oder für eine Untersuchung der Lehrerfehler, wie sie Schohaus in seinem „Schatten über der Schule“ begonnen hat, sowie für die Aufdeckungen, die die Psychanalyse zeigt, dankbar sein. Es ist ein altes Wort, daß der Erzieher sich durch seine Zöglinge selbst noch einmal zu erziehen habe. Die neuen Forschungen bestätigen die Wahrheit des bisher gefühlsmäßig Erkannten. Die Aufgabe des Erziehers erhält durch die Erkenntnis, daß der Erfolg der Erziehung von der eingesetzten Kraft abhängig ist, eine erhöhte Bedeutung. Anderseits wird die Möglichkeit der Erziehung dargetan, indem wir erkennen, daß das Kind, auch das fehlsame und schlechte, im Grunde nicht ein verdorbenes Wesen ist, sondern ein Geschöpf, das geleitet und geführt werden kann. *Kl.*

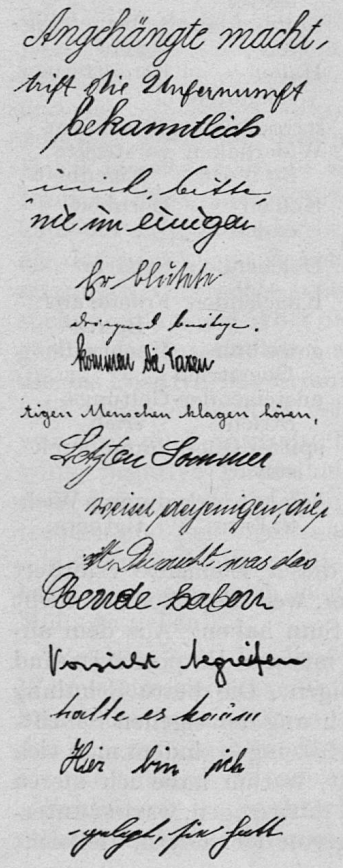
Wie erkenne ich den Charakter aus der Schrift?

Was kann die Graphologie dem Lehrer bieten?

Die Ansichten über Wert und Unwert der Graphologie gehen noch weit auseinander. Positive Erfolge aber, die in der Öffentlichkeit bekannt wurden, haben in letzter Zeit manches Mißtrauen zum Schwinden gebracht. Daran, daß in der Schrift der Charakter verborgen ist, wird man weniger mehr zweifeln, und in den Deutungsverfahren macht man neuestens große Fortschritte. Die heutige Graphologie arbeitet vielleicht zur Hälfte mit den Zeichen, Proportionen und einzelnen Formen, die andere Hälfte ergänzt die Logik, die Psychologie, die allgemeine Charakterkunde. Damit wird sich die Graphologie auch immer mehr zum besondern Zweig der Psychologie erheben. Jeder Erzieher, jeder Lehrer macht tagtäglich in den Schriften seiner Schüler Beobachtungen, und unwillkürlich drängen sich ihm graphologische Schlüsse auf in den Worten: ordentlich, unordentlich, fleißig, flüchtig, zerstreut, gedrückt, zu intensiv, zerfahren, schwerfällig, sauber, schmierig, korrekt usw. Viele rote Randglossen sind ganz unbewußt direkte graphologische Urteile und Erkenntnisse. Weshalb soll diese Richtung nicht intensiver verfolgt werden? Die folgenden Beispiele werden zeigen, welch gute Hilfe die Graphologie in ihrer einfachsten Form schon dem Erzieher sein kann durch die Aufstöberung der Charaktereigenschaften, die dann die Grundlagen des erzieherischen Wirkens bilden. Nicht System, nicht Zeichendeuterei sollen in die Schulstuben getragen werden, aber alle jene Mittel und Vorteile, die eine genaue Beobachtung ermöglichen und der Menschenkenntnis förderlich sind, die helfen, die Gründe aufzudecken, um so die Kinder in ihrem Tun und Treiben verstehen zu lernen und dann begreifen zu können, statt zu verstoßen.

Der Psychologe T. J. Felix sagte in einem Aufsatz: „Die Schrift lügt nicht. Davon können wir überzeugt sein. Höchstens die Deutung kann sich irren.“ Da schon jeder Lehrer in seinen Studienjahren und in seiner Praxis psychologische Wege gegangen ist und geht, die Charakterkunde sich ihm direkt aufdrängt, wird man die Graphologie des Lehrers in der oben erwähnten Form nicht abweisen können.

Zum besseren Verständnis der folgenden Beispiele mag die Erklärung einiger besonderer Ausdrücke noch beitragen. Das Wort rechts gibt jeweilen **einen** Hauptgedanken des Schriftzeichens an.



Schriftbild	*Darstellung*	*Hauptgedanke*
	regelmäßig	Wille
	unregelmäßig	Heftigkeit
	wachsende Schräge	Eile
	voreilende i-Punkte	Rasches Denken
	Strich-i-Punkte	Erregung
	große Schrift	Begeisterung
	kleine Schrift	Besonnenheit
	enge Schrift	Zurückhaltg.
	steile Schrift	an-sich-halten
	stark schräg	Besonderheit
	scharfe Schrift	Entschiedenheit
	Fadenschrift	ja und nein
	Schlangenschrift	herausreden
	verbundene Schrift	Fleiß
	unverbundene Schrift	Findigkeit
	Wörterabstände	Klarheit
	Längenunterschiede	Unzufriedenheit

Schriftbild	*Darstellung*	*Hauptgedanke*
der Meister	geringe Längenunterschiede	Zufriedenheit
Empfangen Sie die besten	größere Oberlängen	geistige Interessen
Sorgen, wie	größere Unterlängen	materielle Interessen
im Feuge	Anfangsbetonung	Vervollkommnungstrieb
	größer am Schlusse	Offenheit
	schmal und lang	Bescheidenheit
abermals den guten ma	Wörter ohne Anstrich	Sachlichkeit
herzlichsten	einfache Buchstaben	Intelligenz
Morgen geht	Rechtsläufigkeit	Bildung
Maienpracht	Erster hochgestellt	Geltungsbedürfnis
11 Jahre	Erster tiefgestellt	Schüchternheit
in einem andern	gerade Zeilenführung	Gleichmut
	wellige Zeilenführung	Unstetigkeit
es	ansteigende Zeilenführung	Begeisterung
	fallende Zeilenführung	Mutlosigkeit
Meine ergebenen Grüsse	ruckweise fallend	Ankämpfen gegen Verstimmung
Empfangen die besten	fallend am Schluß	Ermüdung
Wünsche zum neuen	Zeilenabstände weit	Objektivität
m m m	Arkaden	verdecken
u andere u	Girlanden	Geselligkeit
	rückweisende Züge	Ichbeziehungen
tausendes	Querstriche mit Häkchen	Zähigkeit
gegen	Spitzschlaufen	Selbstgefälligkeit
gelegenheit z.	Hakenschlaufen	Bemutterung
	krumme Schlaufen	Störungen
gebeschenken	Widerhaken im Wort	versteckte Eigenheit
denken	Keulenenden	Derbheit
nun	Dolchenden	Schärfe
also denn	Kugelenden	Freude am Besitz
stand	gewölbter Querstrich	Machtwille
	ansteigender Strich	Geltungstrieb
festen	spitzer Querstrich	kampfbereit
vom Teich	Völle bei schlechter Form	dumme Wichtigtuerei
Sehr Rinde		

Die richtige Erkenntnis dieser Elemente erfordert einige Übung. Übung darum, weil diese Zeichen nicht für alle Fälle den gleichen Sinn haben. Aus dem angegebenen Hauptgedanken müssen die positiven und negativen Ableitungen erfolgen. Die beste Schulung bietet eine peinliche Beobachtung der eigenen Schriftzeichen aus allen Gemütsverfassungen; indem man sich genau zu ertappen versucht, warum habe ich diesen Strich gemacht, wie habe ich ihn gezogen, warum unterscheidet sich diese Rundung von der andern, vielleicht von der gestrigen, warum ist jetzt eine Ecke geworden, wo sonst auch schon eine Rundung war. Wer von sich selbst noch Briefe oder Hefte aus der früheren Zeit besitzt, hat prächtigen Stoff zur Hand, die Veränderungen der Schrift mit der Veränderung des Charakters zu vergleichen, die erwachten, oft gegenteiligen Erkenntnisse von früher zu suchen. Man wird sich noch erinnern, welche Eigenschaften damals in einem dominierten und kann untersuchen, welche Schriftformen sich mit dem Charakter veränderten und wie.

Zur Beurteilung fremder Schriften gibt es kein Muster, das man neben sich legen und danach die einzelnen Ergebnisse herausschreiben könnte. Jede Schrift ist ein Kapitel für sich. Dagegen ist aber eine Sammlung der bereits erworbenen Erkenntnisse und Lösungen sehr vorteilhaft. Es gibt zur Beurteilung nur ein Rezept, das Schriftbild, die Formen selbst reden zu lassen. Sie müssen einem etwas sagen wie ein Gemälde, ein Bild, eine Figur. Wir müssen die Zeichen innerlich sprechen hören. Wem ein Bogen nur ein krummer Strich ist, die Form nur eine Form, die ihm keine Gedanken auslöst, der wird nie zu einem guten Urteil gelangen.

Der eine sieht in einem senkrechten Striche | nur den Strich. Dem Maler, dem Zeichner, dem Graphologen usw. ist er in bestimmten Verbindungen das Zeichen des Strebens nach oben. Er ist das Bild des Senkrechten, der geradeaus seine eigenen Wege geht, wie der Bauer im Romane „Lukas Hochstraßers Haus". Es ist der Trieb, der nach oben zum Siege weist, der mit seiner Gerechtigkeit und Wahrheit Sieger wird. In einer Zeit, da die Wahrheit in der Religion durchzubrechen versuchte, mußte der gotische Stil entstehen.

Folgt das Auge dem Rande der Bogen, so hat man beim Spitzbogen oben die Neigung, noch weiter hinauf zu blicken. Es ist die Flucht aus der Wirklichkeit. Ein Streben zum Siege in der Wahrheit. In einer Zeit, da die Wahrheit, die Religion sich mehr in der Wirklichkeit auszubreiten versuchte, mußte der romanische Stil entstehen. Das Auge folgt auch nach oben, biegt aber um und fällt wieder herab in die Wirklichkeit, auf das Diesseits. Der Trieb zum Siege ist da, aber der Weg darauf führt wieder zurück zur Weltfreudigkeit.

Die Wagrechte —— ist das Bild der Ruhe. Je mehr sich die Schiefe der Wagrechten nähert, um so mehr hat man das Gefühl, daß ohne Stütze ein baldiger Zusammenbruch, ein Zusammenklappen erfolgen müsse und Ruhe eintrete.

Die Schiefe / ist das Bild der Unsicherheit, Unzuverlässigkeit, Unselbständigkeit. Sie neigt sich dem Vordermann zu, sucht sich an ihn zu legen, anzulehnen. Zuneigung und Anlehnungsbedürfnis. Je schiefer die Gerade ist, um so mehr hat man das Gefühl der Unsicherheit, es sei denn, daß durch die Ausnützung der größten Linie der Diagonalen, wodurch größte Heftigkeit, Wucht, Leidenschaft erzielt werden kann, der Mangel an Standhaftigkeit ersetzt wird. Ein treffliches Beispiel dafür, wie die Schiefe, als Diagonale benützt, vernichtende Wirkung, Wucht und Kraft bekommen kann, zeigt Ferdinand Hodlers „Holzfäller".

Der spitze Winkel ist das Bild der Unbeständigkeit, der List, der Durchtriebenheit. Soll es das Bild der Wahrheit, der Gerechtigkeit sein, so braucht es einen rechten Winkel.

Eine mehrfache Wirkung hat das Kreuz †. Das stehende Stück strebt nach oben, der Wahrheit, dem

Siege zu. Das wagrechte Stück ist die Ruhe, die Unveränderlichkeit. Das Innere ist ausgeglichen, hat Ruhe. Die Balken bilden lauter rechte Winkel. In der Kreuzung ist die Wahrheit. Über dem Schwerpunkte gelegen. Dieser ist das Bild der Beständigkeit. Ein Gegenstand, der auf den Schwerpunkt gelegt wird, bleibt ruhig und sicher, er schwankt auf keine der Seiten. Die Mitte ist das Zeichen der Wahrheit und liegt über dem Schwerpunkte. Die Wahrheit hat höheren Wert, als die Beständigkeit.

Dies sind im kurzen einige allgemeine Gedanken, wie sie ähnlich zur Abfassung genauer Urteile mithelfen müssen.

Otto Lippuner.

(Fortsetzung folgt)

Zwei Visitationsberichte

Es war in meiner grünsten Zeit, da ich es mit meinen Pflichten, soweit ich sie mit meinen unberatenen zwanzig Jahren überhaupt klar zu erkennen vermochte, ich will nicht sagen: nicht ernst, aber doch meiner damaligen geistigen Verfassung entsprechend: ein bißchen leicht nahm. Nach der „Schur" der Seminarjahre, der Unterordnung unter einen Stunden- und Lehrplan, der für private Neigungen und Liebhabereien ein Minimum an Zeit und Kraft übrig ließ, mußte die „Freiheit des Lebens" geradezu berauschend wirken. Und sie tat es auch: Man war, offen gestanden, dem Angebot von Freuden und Gelegenheiten nicht immer gewachsen. Man fühlte sich allzusehr geschmeichelt durch die Freundschaften beiderlei Geschlechts, die einem da so mühelos in den Schoß fielen. Man war aus einem, ach so oft beschrieenen und seiner ganzen menschlichen Unzulänglichkeit überführten Seminaristlein sozusagen über Nacht eine Respektsperson geworden, die jedermann im Dorfe kannte und grüßte, die in vielen Fällen den Ton angab, der die jungen Burschen mit einer versteckten Feindschaft, die aus Achtung und Verachtung gleicherweise gemischt war, die jungen Mädchen mit einer schlecht verhehlten Neugier und allerpersönlichsten Anteilnahme gegenüber traten. Item! Dieses etwas turbulente Leben mit Theater- und Chorproben und nachherigen länglichen Abendsitzen, mit Vereinsausflügen und Gesang- und Schützenfesten brachte es leider mit sich, daß man nicht immer mit jener Konzentration der Schularbeit oblag, die der Bürger zu fordern sein gutes Recht hat. Und es hätte einem eigentlich um die Zukunft dieses jungen Pädagogen ein bißchen bange sein müssen, wenn dabei das — Gewissen vollständig geschwiegen hätte. Aber das war nicht tot, im Gegenteil, es wehrte der endgültigen Versimpelung und Lockerung der Grundsätze.

Und nun geriet dieser junge Pädagoge unter die Obhut eines Visitators, eines Kollegen, der in jungen Jahren Übungsschullehrer gewesen und dessen Schule einen vorzüglichen Ruf genoß. Ich sah es gleich bei der ersten Kapitelsversammlung, welcher Wertschätzung als Mensch und Fachmann mein Vorgesetzter sich bei seinen Kollegen erfreute. Man wird es verstehen, daß ich unter diesen Umständen mit etwas bangen Gefühlen seiner ersten Visite entgegensah, denn wie gesagt, die Kenntnisse meiner Schüler wiesen da und dort Lücken auf, die einem fachmännischen Blick unmöglich entgehen konnten.

Der bewußte Tag kam, und es ging, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt und unter den obengeschilderten Umständen gehen mußte: Schüler, auf die man auch bei einer allfälligen Weltkatastrophe felsenfest bauen zu können glaubte, versagten und brachten auch das noch verbliebene bescheidene Restchen von Zuversicht und Ruhe ins Wanken, und nicht minder taten dies, wenn auch in einem andern Sinne, die verblüffend guten Antworten derjenigen, denen man solche Leistungen nicht im Traume zugetraut hätte. Und gerade diese griff nun der Herr Visitator auf, um zum Schlusse noch besonders bei den Schriften zu verweilen, die nach seiner Meinung den Durchschnitt überragten. Ich hatte bei diesem Lob ein etwas merkwürdiges Gefühl, da ich nicht hatte unterlassen können, während der ganzen Dauer seines Besuches mit den Augen des Visitators zu schauen und mit seinen Ohren zu hören. Und so waren mir denn die wackeligen Positionen nicht entgangen, die da und dort in Erscheinung getreten. Infolgedessen stellte sich mir die Situation etwa folgendermaßen dar: „Also die Schriften (auf die ich persönlich nicht einmal ein so großes Gewicht legte) sind ungefähr das einzige, was er vorbehaltlos hat anerkennen können. Wie rührend, sich den Anschein zu geben, als ob davon Wohl und Wehe der ganzen Schule abhinge, trotzdem er im tiefsten Grunde seines Herzens gewiß nicht so denkt." Über die zutage getretenen Mängel ging er, auch später in seinem schriftlichen Bericht, sozusagen mit einem umgekehrten Lob hinweg, das der Jugendlichkeit und Unerfahrenheit des jungen Pädagogen in einer Weise Rechnung trug, die die Unzulänglichkeiten wenigstens für den Kundigen und zunächst Beteiligten, für den der Bericht ja in erster Linie berechnet war, deutlich genug durchschimmern ließ. Ich war von dieser Vornehmheit so betroffen, daß ich für die Zukunft daraus die nötigen Konsequenzen zog. Das Lob hatte seinen Zweck erreicht.

Und daß es ihn ja nicht verfehle, dafür sorgte noch besonders die Folie, die ihm durch den gleichzeitig erfolgten Visitationsbericht des Turninspektors verliehen wurde. Bei seinem Besuche hatte ich eigentlich viel eher das Gefühl gehabt, ob mit Recht oder Unrecht bleibe jetzt dahingestellt, daß es so übel nicht gegangen sei. Ich hatte die Turnstunden stets pünktlich innegehalten und war mit Freude dabei gewesen. Meinem Eindruck schienen aber auch die mündlichen Äußerungen des Herrn Inspektors Recht zu geben, der sich bei seinem Besuche, wenn auch mit Zurückhaltung, so doch anerkennend ausgelassen hatte. Aber wie erstaunte ich nun, als der schriftliche Bericht u.a. eine Reihe von Aussetzungen vorbrachte, von denen anläßlich seines Besuches mit keinem Wort die Rede gewesen! Aussetzungen, lauter Aussetzungen, so kam es mir wenigstens vor, die das Positive, das Ermunternde entweder ganz außer acht ließen oder doch völlig erstickten. Die Wirkung war denn auch darnach: Trotz, Ablehnung, Zorn, eine völlig negative Einstellung zu dem Urteilenden und dem Lehrgegenstand, ein Schwinden jeglichen Vertrauens und Selbstvertrauens, etwa nach der Melodie: „Ja wenn doch alles nichts wert ist, was ich da geleistet habe, so hat es auch keinen Zweck, sich noch länger Mühe zu geben!"

Welchem von den beiden Visitatoren ich demnach Wertvolleres verdanke für mein Leben, welcher von den beiden der Schule größere Dienste leistete, läßt sich an den Fingern abzählen. Mein Gedächtnis hat denn auch bis zur heutigen Stunde nicht aufgehört, sich meines „Wohltäters" in Dankbarkeit zu erinnern, und es ist meine heimliche Hoffnung, daß diese Zeilen ihm zu Ge-

sicht kommen mögen, und daß er seinen Anteil daran erkenne. Ich zögere auch keinen Augenblick, sein Verhalten schlechtweg vorbildlich zu nennen und als nachahmenswertes Beispiel hinzustellen in der Überzeugung, daß, wer auf eine solche Behandlungsweise nicht positiv reagiert, es noch viel weniger auf die umgekehrte tut.

-g-

Kantonale luzernische Lehrerkonferenz

Am 15. September fand in Hitzkirch die kantonale Lehrerkonferenz statt. Ein feierlicher Gottesdienst eröffnete die Tagung. Um 10 Uhr begann die Generalversammlung der Witwen- und Waisenkasse der Volksschullehrerschaft. Herr Rektor Arnold Josef in Luzern erstattete den Bericht über Stand und Geschäftsgang der Kasse. An 51 Witwen wurden 42 320 Fr., an 37 Waisen 8100 Fr. Pensionen ausbezahlt. Dafür zahlt jedes Mitglied der Kasse eine jährliche Prämie von 70 Fr., den gleichen Betrag zahlen auch die Gemeinden, die Gesamtprämie beträgt also 140 Fr. Die jährliche Witwenpension belauft sich auf 1200 Fr., die Kinderpension auf 240 Fr. Das Deckungskapital hat 1 304 292 Fr. erreicht. Die Zinsen im Betrage von 56 329 Fr. genügten, um die Leistungen der Kasse mit 55 270 Fr. zu decken. Die gesamten Jahresprämien konnten daher zur Äufnung des Deckungskapitals verwendet werden; die technische Bilanz weist aber immer noch einen Überschuß der Passiva um 158 425 Fr. auf. Die Jahresrechnung wurde nach Antrag der Rechnungsprüfer, für die Herr Jakob Bächler in Malters referierte, genehmigt. Hierauf beschloß die Versammlung Revision der Statuten in dem Sinne, daß ein Sterbegeld von 1000 Fr. ausbezahlt wird, entweder an die Witwe, an die Kinder, an die Eltern oder an unterstützte Geschwister des verstorbenen Kassamitgliedes. Nach Gutachten von Herrn Dr. Bohren in Luzern kann das Sterbegeld ohne Prämienerhöhung eingeführt werden. Dieser Beschluß tritt mit dem Versammlungstage in Kraft. Hierauf wurden noch der Vorstand und die Rechnungskommission auf vier bzw. zwei Jahre gewählt.

Um 11 Uhr eröffnete Herr Lehrer und Erziehungsrat Albert Elmiger in Littau, Präsident der Lehrerkonferenz, in der Turnhalle des kantonalen Lehrerseminars die Hauptversammlung. In launiger Weise frischt er Jugenderinnerungen an Seminargebäude und Seminarlehrerschaft auf, spricht von der Arbeit der Lehrplankommission, von der glücklichen Verschmelzung der Kantonalen Lehrerkonferenz und des Kantonalen Lehrervereins, ersucht die Lehrerschaft um die erforderliche Aufklärung im Volke, damit der Entwurf des Erziehungsgesetzes in fortschrittlichem Sinne verwirklicht werden kann. Die finanziellen Auswirkungen des Gesetzes sollten für den Staat tragbar sein, erhält er doch durch die Erhöhung der Bundessubvention jährlich rund 80 000 Fr. mehr.

Den Höhepunkt der von über 400 Lehrpersonen besuchten Tagung bildete der gehaltvolle Vortrag von Herrn Dr. Hanselmann, Leiter des Heilpädagogischen Seminars in Zürich, über „Die geistesschwachen Kinder und die Volksschule". Einleitend spricht der Referent von der schweizerischen Volksschule, die als wirkliche Volksschule etwas Großes, etwas Schönes ist; sie muß erhalten werden. Die Volksschule wird viel kritisiert, es kommt auf die Art der Kritik an. Man ist der Volksschule nun auch die Gegenfrage schuldig: „Was hat in Ihrem Lebenserfolge die Volksschule getan?" Es ist nötig, daß geprüft, untersucht wird, denn nicht alles ist gut. Wir leiden aber selber darunter, mehr als jene, die von außen her Lärm machen. In vielen Kantonen ist immer noch die Schülerzahl der einzelnen Klasse zu groß, die Verschiedenheit der Schüler kann zu wenig berücksichtigt werden. Die Volksschule ist für den Durchschnitt eingerichtet. Die Aussonderung der Hochbegabten ist auch nicht richtig; bei näherm Untersuch ergibt sich, daß sie oft nicht so hochbegabt, sondern Dressurmenschen sind. Für ihre spätere Entwicklung ist es ein Segen, wenn sie ein wenig zurückgehalten werden.

Und nun die entwicklungsgehemmten Schüler. Die Ursachen der Entwicklungshemmungen sind verschieden: mangelnde Zeugungsstoffe, reduzierte Entwicklungskräfte, Keimschädigungen, Vergiftung von außen her (Alkohol), mangelhafte Tätigkeit der Drüsen, zu lange und zu schwere Geburten, Unfälle. Dauernde Entwicklungshemmungen im Gehirn sind nicht heilbar. Echte Geistesschwachheit ist nur in gewissem Sinne besserungsfähig.

Die Erziehung des Gefühlslebens ist hier wichtiger als die Bildung des Verstandes. Gefühl und Willen sind die eigentlichen Charakterbildner. Der Geistesschwache kann sich nicht beherrschen, er hat nicht das Gefühl für das, was sich schickt. Die Begriffe Du und Ich, Dein und Mein sind verschwommen, weil sie gefühlsmäßig nicht fein genug ausgebildet sind.

Auch das Willensleben des Geistesschwachen verbleibt im Rohbau, kommt nicht über den Anfang hinaus. Da das Streben ohne eigentliche Richtung ist, wird es hin und her getrieben. Darum treffen wir Starrköpfigkeit, Unbelehrbarkeit. Die Geistesschwachheit kann leicht, mittel oder schwer sein.

Alle Geistesschwachen, auch die mittlern und leichtern, gehören nicht in die Volksschule, sonst besteht eine dreifache Gefahr: 1. das geistesschwache Kind kommt zu kurz; 2. die andern Schüler werden zurückgehalten; 3. das Züchtigungsrecht des Lehrers wird überschritten. Darum sind Spezialklassen, wie sie in Städten und größeren Dörfern bestehen, eine unbedingte Notwendigkeit. Dabei hüte man sich vor einseitiger Verstandesbildung; es ist gefehlt, wenn man sich das Ziel setzt, der Geistesschwache soll so viel können wie der Volksschüler.

Schwieriger gestaltet sich die Hilfe für die geistesschwachen Kinder auf dem Lande, wo man keine Spezialklassen errichten kann. Durchschnittlich sind 4 Prozent der Kinder geistesschwach. Die Aufnahme in Anstalten ist dort nicht wünschenswert, wo die Familie erziehungstüchtig ist; die Anstalt ist nur Ersatzerziehung. Es sollte hingegen möglich sein, daß zwei bis drei Gemeinden gemeinsam eine Spezialklasse errichteten. In diesen Klassen ist das Schwergewicht der praktischen Arbeit, wie Basteln, zu widmen, daraus sind die wenigen Verstandesübungen abzuleiten. Die Lehrerschaft der Volksschule sollte durch Fortbildungskurse in die Heilpädagogik eingeführt werden.

In der Diskussion entbot Herr Erziehungsrat und Professor W. Schnyder aus Luzern den Gruß der Erziehungsbehörde und sprach von der erfolgreichen Tätigkeit der kantonalen Anstalten für Taubstumme und für Schwachbegabte in Hohenrain. Sekundarlehrer Wismer in Luzern gab Andeutungen, wie man versuche, im Entwurfe zum neuen Erziehungsgesetze der Anormalenfürsorge gerecht zu werden durch Spezialausbildung der Lehrer, durch ein Jugendamt; ein lebhaftes Bedürfnis besteht für ein Heim mit Arbeitsgelegenheit für aus der Schule entlassene Anormale. Herr Rektor Ruckstuhl in Luzern empfiehlt Fortbildungskurse für Lehrer und das Studium der einschlägigen Literatur, die durch Professor Dr. Hanselmann eine wertvolle Bereicherung erfahren hat.

Mit reichem geistigem Gewinn ging man hierauf zum gemeinsamen Mittagessen, wo bei manch träfer Ansprache auch die Kollegialität zu ihrem Rechte kam.

er.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Die Subventionierung der Knabenhandarbeitskurse durch den Staat beträgt seit 1912 Fr. 50.— pro Kursabteilung. Trotz der heutigen nachkriegszeitlichen Teuerung wurde dieser Ansatz nicht geändert, so daß bei den höhern Besoldungsausgaben für die Kursleiter und den höhern Materialkosten der Staatsbeitrag im Vergleich zu 1912 sehr gering ist. Sollte der heutige Beitrag demjenigen von 1912 entsprechen, so müßte er u. E. mindestens Fr. 100.— betragen pro Abteilung, wodurch durchschnittlich ca. die Hälfte der Besoldung gedeckt wäre. Im Auftrage von Kursleitern richtete daher der Vorstand des Knabenhandarbeitsvereins an die Erziehungsdirektion ein Schreiben mit der Anfrage, ob eine Erhöhung des Staatsbeitrages in obigem Sinn nicht ermöglicht werden könnte. – Den Herren Kollegen, die sich für eine Erhöhung der Subvention interessieren, diene nun zur Kenntnis, daß der Regierungsrat auf obige Eingabe hin folgenden Beschluß gefaßt hat:

(Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates vom 17. September 1930.)

„Der Staat unterstützt seit einer längern Reihe von Jahren den Knabenhandarbeitsunterricht in zwiefacher Weise. Erstlich leistet er erhebliche Beiträge an die Ausbildung der Handfertigkeitslehrer in Kursen, zweitens seit 1912 Beiträge von je Fr. 50.— an Schülerkurse, welche in den Gemeinden abgehalten werden. Diese staatliche Unterstützung hatte eine ersprießliche Entwicklung des Handarbeitsunterrichtes zur Folge, (vom Unterzeichneten gesperrt) wie folgende Übersicht zeigt.

Es fanden statt:

im Jahre	1912	18	Schülerkurse;	Staatsbeitrag Fr.	900
„ „	1920	39	„	„ „	1850
„ „	1925	54½	„	„ „	2725
„ „	1930	74	„	„ „	3700

Angesichts der bisherigen Entwicklung dieses Unterrichtszweiges, an dem in erster Linie die Gemeinden interessiert sind, kann von einem Bedürfnis nach Erhöhung der Staatsleistung nicht gesprochen werden. Der Staat hat dringendere Aufgaben zu erfüllen. Es wird darum dem vorliegenden Gesuche (Der Ausdruck „Gesuch“ stimmt nicht; wir richteten lediglich eine Anfrage an die Erziehungsdirektion, um deren Aufmerksamkeit auf diesen Übelstand zu lenken!) keine weitere Folge gegeben.“

Aus diesem vielsagenden Protokollauszug geht hervor, daß der Regierungsrat von sich aus nicht den Mut hat, eine Erhöhung des Staatsbeitrages vorzunehmen. Die Herren Kollegen, die trotz dieses regierungsrätlichen Entscheides der Auffassung sind, eine Erhöhung dieser Subvention sei notwendig, sind daher ersucht, eine solche via Gemeindebehörden anzustreben. Bedenken wir, daß durch die Erhöhung der Primarschulsubvention durch den Bund der Weg geebnet ist für eine Ausgleichung kantonaler Subventionen an die nachkriegszeitlichen Verhältnisse, so kann ein solches Gesuch, das die Förderung einer Schulaufgabe im Auge hat, die von allen großen Pädagogen immer wieder in den Vordergrund gestellt wurde, nicht als unbilliges Verlangen taxiert werden. *E. G.*

St. Gallen. ⊙ Das kantonale Erziehungsdepartement hat jedem Primar- und Sekundarschüler das von Herrn Reallehrer Grüneisen, St. Gallen, trefflich illustrierte „St. Galler Verkehrsbüchlein“ verabfolgen lassen und die Lehrerschaft ersucht, das Verhalten der Schüler auf der Straße recht oft unterrichtlich zu behandeln. Das Büchlein wird in Zukunft nur noch den neu eintretenden Schülern der ersten Klasse abgegeben werden. — Jedes Schulhaus erhält auf Staatskosten ein Exemplar des Bildwerkes „Die Vögel“ von Paul Robert. Das Werk wird ein gutes Anschauungsmaterial bedeuten. Es wäre zu begrüßen, wenn der Staat öfter auf diese Weise die Schulen mit Anschauungsmaterial ausstatten würde. — Das Erziehungsdepartement hat festgestellt, daß die neue Schulwandkarte des Kantons St. Gallen noch in verschiedenen Schulen fehlt. Es ist der Ansicht, daß diese Karte in allen fünften Klassen vorhanden sein müsse, und ersucht die in Frage kommenden Schulbehörden um unverzügliche Bestellung — Der am 27. September im Singsaal der Mädchenrealschule Talhof in St. Gallen stattfindenden Hauptversammlung des st. gallischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform empfiehlt der Referent, Herr Prof. Dr. Guyer, Rorschach, das Obligatorium der Knabenhandarbeit für die 5. bis 8. Klassen der Primarschule und für die Sekundarschule (wöchentlich zwei Stunden) im neuen Erziehungsgesetz festsetzen zu lassen. Der Handarbeitsunterricht soll organisch dem gesamten Unterricht eingegliedert und für diesen fruchtbar gemacht werden. Heute gehen sowohl der Mädchen-, als auch der Knabenhandarbeitsunterricht isoliert neben dem übrigen Unterricht einher und besitzen so nicht den gleichen bildenden Wert, wie wenn er eigentlicher pädagogischer Handarbeitsunterricht ist. Wo ein gesonderter fakultativer Unterricht in Holz- und Metallarbeiten bestehen bleiben soll, sollen die obligatorischen Handarbeitsstunden in sogenannten Werkunterricht umgewandelt werden, der sein Zentrum im jeweiligen Naturkundunterricht haben soll.

Die Schulgemeinde Rorschach hatte in den Nachkriegsjahren die Lehrergehalte um 500 Fr. abgebaut. Nachdem die finanziellen Verhältnisse der Schulgemeinde sich seither wesentlich verbessert haben, glaubte der Schulrat, einen Wiederaufbau der Lehrergehalte um wenigstens einen Drittel des früheren Abbaues, also um 165 Fr., beantragen zu dürfen. Damit wäre das Budget um ganze 6000 Fr. belastet worden und die bescheidene Gehaltsaufbesserung hätte sich ohne Steuererhöhung durchführen lassen. Trotzdem hat die Schulgemeinde mit 389 gegen 287 Stimmen und etwa 200 Stimmenthaltungen den schulrätlichen Antrag abgelehnt und sich damit ein sehr unrühmliches Denkmal errichtet. Der Entscheid ist um so frappanter, als die politische Gemeinde Rorschach vor einigen Wochen die Gehalte ihrer Beamten und Angestellten um mehr erhöht hat, als diese selbst gefordert hatten. Die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse sind ja allerdings für Gehaltsaufbesserungen nicht günstig. Die privaten Arbeitnehmer aber sollten sich der Einsicht nicht verschließen, daß sie sich ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie mithelfen, die Gehalte der öffentlichen Angestellten herabzusetzen oder möglichst tief zu halten.

— Sektionskonferenzen See und Gaster. Letzthin versammelte sich die sektion Gaster des kantonalen lehrervereins in Weesen; die sektion See in Rapperswil. An beiden konferenzen referierte lehrer Giger, Murg, über die rechtschreibereform. Ausgehend von den vereinfachungsbestrebungen der deutschen orthographie seit der mitte des letzten jahrhunderts, beleuchtete er die großen vorteile, die der schule und dem praktischen leben durch eine reform erwachsen. Vorerst wird an die kleinschreibung und an die weglassung der dehnungsbuchstaben gedacht. Um diese postulate verwirklichen zu können, sind durch allseitige aufklärung noch viele widerstände zu überwinden. Erst wenn lehrerschaft und geschäftswelt einträchtig an dieser schriftvereinfachung zusammenarbeiten, können die vorurteile behoben und auf eine allgemeine durchführung im ganzen deutschen sprachgebiet gehofft werden.

In der Schweiz fördert der bund für vereinfachte rechtschreibung diese reformbestrebungen. Zahlreiche konferenzen und einzelmitglieder gehören dem bunde

an. Als erstes ziel wird der übergang zur kleinschreibung ins auge gefaßt. Eine gesetzliche regelung soll der neuerung in der schule eingang verschaffen.

Beschlüsse: Beide konferenzen (See und Gaster) treten als kollektivmitglieder dem bunde für vereinfachte rechtschreibung bei (jahresbeitrag = 20 Fr.)

Die presse soll eingeladen werden, oft artikel in kleinschreibung erscheinen zu lassen; auch sollen in zukunft die einladungskarten, protokolle und korrespondenzen der lehrervereinigungen im See und Gaster in kleinschreibung verfaßt werden. Die lehrerfachschriften werden ersucht, zur kleinschreibung überzugehen. Dem erziehungsdepartement wie den vorständen der schweizerischen lehrervereinigungen, ebenso der tagespresse sind obige beschlüsse bekannt zu geben.

Das zweite thema der konferenzen galt der aussprache und beschlußfassung über die leitsätze des kantonalen lehrervereins zur revision des erziehungsgesetzes, die unter beifügung einiger zusätze angenommen wurden.

W. H.

Zürich. Eine peinliche Angelegenheit, die den gediegenen Eindruck der letzten zürcherischen Schulsynode störte, war die Eröffnung des Urteils über die eingegangenen Preisarbeiten. Vier Lehrer hatten sich der Mühe unterzogen, Entwürfe für ein neues Geometrielehrmittel auszuarbeiten. Die Kommission, welche die Arbeiten zu prüfen hatte, konnte deren zwei mit einem Preise auszeichnen, während sie die zwei andern als ungenügend betrachtete. Niemand wird daran zweifeln, daß die Kommission nach bestem Wissen und Gewissen ihres Amtes waltete. War es nun aber wirklich nötig, daß der Protokollauszug, der an der Synode verlesen wurde, sich in so schulmeisterlicher Art und Weise über die nichtprämiierten Arbeiten ausließ? Mußte es wirklich die ganze Synode wissen, daß zwei ihrer Mitglieder eine Arbeit abgeliefert hatten, die verworren und sprachlich ganz ungenügend war? Hätte es nicht genügt, wenn man die Tatsache festgestellt hätte, daß man die Arbeiten nicht prämiieren konnte? Die Begründung hätte man den betreffenden Verfassern persönlich mitteilen können.

Wer die Verlesung des Protokollauszuges mit anhören mußte, der hat sich wohl geschworen, sich nie an einem solchen Preisausschreiben zu beteiligen. Man sollte aber meinen, daß der Zweck der Preisausschreiben ein ganz anderer sei, nämlich der, die Lehrerschaft zu freudiger Tätigkeit anzuregen. Wenn man aber in dieser Weise verfährt, wird wohl der Erziehungsrat in Zukunft die Preisaufgaben selber lösen müssen!

Werner Schmid.

— Das Schulkapitel Hinwil stimmte in seiner Versammlung vom 13. September der geplanten Herausgabe eines den heutigen Bedürfnissen entsprechenden Tabellenwerkes für den naturkundlichen Unterricht zu und erklärte sich mit dem bereits vorliegenden biologischen Teil dieses Werkes einverstanden.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag von Kollege Paul von Moos aus Winterthur über die Schriftreform. Der Referent, ein in jeder Beziehung auf der Höhe stehender Vertreter und Förderer der von Hulliger entfachten Bewegung skizzierte eingangs eine allgemeine Gechichte der Schriftentwicklung, worauf er seine Hörer an Hand von Epidiaskopbildern eingehend mit dem Wesen und mit den Vorzügen der Hulligerschrift und mit dem Charakter der erforderlichen Schreibgeräte vertraut machte. Herr von Moos, der mit seinen Ausführungen reichen Beifall erntete, faßte seine Feststellungen und Forderungen in nachstehenden Thesen zusammen:

1. Die Handschrift unserer Zeit ist in Verwilderung und Zerfall begriffen.
2. Die Ergebnisse des Schreibunterrichtes entsprechen nicht der aufgewendeten Mühe.
3. Die Ursachen liegen hauptsächlich im ungeeigneten Werkzeug (Spitzfeder) und im Mangel an einem methodischen Schreibunterricht.
4. Eine Besserung kann nur erreicht werden durch Einführung eines stumpfen Schreibgerätes (Redisfeder, Breitfeder), durch das entwicklungsgemäße Unterrichtsverfahren und durch Bekanntmachen der Lehrerschaft mit den neuen Forderungen in besonderen Kursen.

Die Diskussion wurde von einem einzigen Kollegen benützt, der auf Grund seiner während zwei Jahren in der Schule gemachten Erfahrungen die Vorzüge der Hulligerschrift bestätigen und die Frage nach deren Brauchbarkeit bejahen konnte. Dies allerdings mit allerlei Einschränkungen und Vorbehalten, aus denen insbesondere hervorging, daß das Neue noch vermehrter Ausprobierung bedürfe, woraus sich dann wohl für verschiedene Buchstaben noch Formänderungen ergeben werden.

Wie stark bei unserer Lehrerschaft der Gedanke der Schriftreform schon Wurzel gefaßt hat und wie lebhaft sie bestrebt ist, sich mit der Neuerung vertraut zu machen, bewies die sofortige Erklärung von 33 Kapitularen für die Beteiligung an einem Einführungskurs zur Erlernung der Hulligerschrift.

H. K.

— Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 18. September 1930. Auf Frühjahr 1931 werden an der Abteilung I der Töchterschule folgende freiwerdende und neu zu schaffende Lehrstellen definitiv besetzt: für Englisch, für Mathematik und Physik, für Latein und Griechisch, für Deutsch und für Französisch. — Dem Stadtrate wird zuhanden des Großen Stadtrates beantragt, auf Beginn des Schuljahres 1931/32 an der Primarschule folgende neue Lehrstellen zu errichten: Schulkreis II 1, III 6, IV 6, V 1; mit Hinzurechnung der durch Rücktritte freiwerdenden werden folgende Lehrstellen für die Primarschule zur definitiven Besetzung ausgeschrieben: Kreis II 1, III 16, IV 7, V 3, zusammen 27. — Zwecks Vermehrung der Handarbeitsstunden wird die Pflichtstundenzahl der Schüler im 7. und 8. Schuljahre in den Spezialklassen auf 32 erhöht. — Die Redaktionskommission für die Elternzeitung wird bestellt wie folgt: Stadtrat Briner, Schulvorstand, Präsident; Prof. Frauchiger, Eugenie Meier-Menzi, Sekretär Sing, Schulpräsident Vogel, Inspektor Zenger, Sekundarlehrer Fritz Brunner, Primarlehrer Reinhold Frei, Primarlehrer Rudolf Hägni, Primarlehrerin Emilie Schäppi und Primarlehrerin Dr. Martha Sidler.

Ausländisches Schulwesen

Weiterbildung der Jugendlichen in Erziehungsheimen. Im Anschluß an die Bestimmungen, die das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium für die sächsischen Fürsorgeerziehungsanstalten herausgab, gibt Birkigt, Dresden, in der Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger Heft 2 und 3, 50. Jahrgang 1930, einige gute Vorschläge aus der Praxis. Wie jeder suchende Anstaltserzieher erfuhr auch er, daß mit einer rein äußerlichen Unterordnung und Einfügung der Jugendlichen in den Anstaltsbetrieb kaum viel gewonnen ist. Das gewünschte Mitspracherecht, die vermehrten persönlichen Rechte können aber nicht gewährt werden ohne innere Vorbereitung, ohne geistige „Aufklärung". Eine solche ist auch Voraussetzung für eine andere Einstellung des Jugendlichen gegenüber der sozialen Gemeinschaft. Außer der ständigen erzieherischen Beeinflussung bei der Arbeit werden mindestens 4 Stunden wöchentlich zu diesem Zweck verlangt, neben der beruflichen Fortbildung.

Diese Stunden sollen den Jugendlichen Antwort geben auf Fragen aus allen Lebensgebieten. Auskunft über die Gründe der Heimunterbringung, über Berechtigung hierzu, über Rechte der Eltern, der Behörden, der Jugendlichen, in Zusammenhang damit über sexuelle Fragen, Gesundheitspflege, dann wieder Politik, Volkswirtschaft, alles kommt zur Sprache. Wollte man einen Stoffplan anlegen, wäre folgendes darin zu finden: „Kindes- und Elternrecht; Gesetze der Volksgemeinschaft; Arbeit und Arbeitsrecht, Arbeitsschutz; Berufskunde, Volkswirtschaftslehre, Weltwirtschaftslehre; Haus- und Wohnwirtschaftskunde; Stellung des Mannes und der Frau in Politik und Wirtschaft; Körperkultur, Geisteskultur."

Die im Stoff und der Darstellungsart liegenden Schwierigkeiten sucht Birkigt zu beheben durch die eine Forderung: Das Interesse, die Anteilnahme der Zöglinge, ihre geistige Mitarbeit gewinnen. Die großen Stoffgebiete sollen in Heimen mit kurzfristiger Unterbringung nicht bearbeitet werden. Überhaupt kann stoff- oder lehrplanmäßig weder dort noch in andern Anstalten vorgegangen werden. Der Bildungsstand und vor allem die Interesserichtungen der Zöglinge sind zu verschieden. Ein Fragekasten, dessen Fragen stofflich zusammengefaßt und gemeinsam erörtert und beantwortet werden, dann auch Anknüpfung an das, was die Jugendlichen in der Zeitung, in Zeitschriften, in Büchern speziell interessierte, dürfte sich als Methode am besten bewähren. Dabei ist die Möglichkeit gegeben, die Jugendlichen zu gerechter Kritik zu erziehen. Bei stark interessierenden Fragen drängen nach Birkigts Erfahrungen die Jugendlichen selbst zur Darstellung. Im Mittelpunkt der Besprechungen standen oft Vorträge der Lehrenden, Vorträge der Jugendlichen, Referate und Gegenreferate, Zwiegespräche, Beantwortungen der gestellten Fragen vom Jugendlichen oder vom Lehrenden, kurz: Meinungsaustausch im großen Ausmaße. Auch sitzungsmäßigen Charakter konnten die Stunden annehmen, bei denen auch Jugendliche Sitzungsleiter waren.

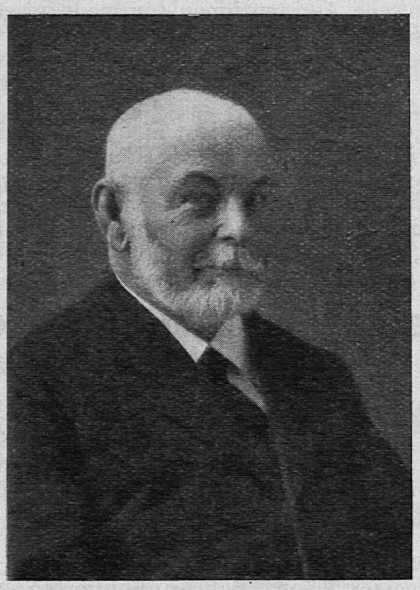
Daß in den Erziehungsanstalten auf die Veranschaulichung der geistigen Dinge und auf die Ausdrucksmöglichkeiten der Jugendlichen (Bilder, Film, Zeichnungen, dramatische Darstellung, Museumsgänge usw.; Briefe, Darstellung in Holz, Stoff, Buntpapier, Musik usw.) besonderes Gewicht zu legen ist, versteht sich von selbst.

Neben den Lehrern sollen häufig auch Anstaltsfreunde zugezogen werden, insbesondere für Vorträge: „Ein Vortragsausschuß, der in der Mehrzahl aus den Jugendlichen selbst besteht, leistet die Vorarbeiten. Er stellt die geistigen Wünsche der Jugendlichen zusammen, überprüft sie und wählt die Stoffe aus, die behandelt werden sollen. Er arbeitet selbst mit an der schwierigen Aufgabe, Vortragende zu gewinnen. In Betracht kommen geeignete Jugendliche selbst, ferner geeignete Angehörige des Heimes und schließlich Persönlichkeiten, die außerhalb des Heimes stehen. Findet alle drei Wochen ein Vortrag statt, so dienen die planmäßig angesetzten Stunden in den dazwischen liegenden Wochen der Vertiefung, Auswertung und Anwendung des Gehörten. Dazu ist allerdings eine ständige, leitende Kraft nötig. In Anstalten mit langfristiger Unterbringung ist es auch gut möglich, mehrere Vorträge einem Stoffgebiete zu widmen, so daß die äußere Gestaltung der Weiterbildung mehr kursusmäßigen Charakter annimmt."

Eine immer freiheitlichere Gestaltung der gesamten Erziehung, unter richtiger Führung wird am besten die Anstaltszöglinge schützen vor geistiger Trägheit, Verflachung, unsachlicher Kritik und vor Verantwortungslosigkeit. *E. M. M.*

Totentafel

Wenn Treue mit Treue vergelten schönste Pflicht ist, so schuldet der schweizerische Lehrerverein eine besonders herzliche Ehrung dem Andenken des Basler Primarlehrers Ulrich Graf-Gilg. Er war einer derjenigen, die in der Grenzstadt, wo ein merkwürdiger Biswind alle Flammen und Flämmchen der Begeisterung niederhält, und wo es zum guten Ton gehört, das



Ulrich Graf-Gilg.

von außen Kommende mit feinem Spott und Argwohn zu begrüßen, sich nicht möglichst rasch anpaßte und einordnete, sondern bis zum Ende sozusagen seinen Heimatschein vorn im Hutband trug. Äußerlich und innerlich blieb er konsequent der warmherzige, fröhliche Bauernsohn aus Lommis im Thurgau, der Jünger des Kreuzlinger Seminars, als Lehrer in dem Basler Vorort Kleinhüningen wie in der Stadt Basel selber. Wo andere bedauernd lächelten und Ratschläge erteilten, da griff Ulrich Graf zu und half. Als Fürsorger für die von der Natur Verkürzten war er in seinem Element. Pestalozzi unter den Waisenkindern von Stanz, so wie ihn Meister Konrad Grob darstellt, war in ihm wieder lebend geworden. Für seine Schützlinge eiferte er und warb er, Hohn und Trotz und Undank vergalt er mit um so größerem Eifer für den Hilfsbedürftigen.

Er lachte gern und sang gern und reimte gern. Ganz unbaslerisch ließ er seine Gefühle brennen und lodern. Er glühte für das Evangelium der Humanität, für alles, was Christen und Vaterlandsfreunde zu gutem Werk einigen konnte. Immer stellte er seinen Mann, wenn es galt, die Ideale des Schweizerischen Lehrervereins zu verwirklichen. Persönliches Leid blieb ihm nicht erspart. Aber es war ihm vergönnt, zu sehen, wie seine künstlerischen Anlagen sich in seinen beiden Söhnen gesteigert forterbten, im einen die musikalische, im andern die literarische Begabung.

Der Tod befreite ihn von schwerem Leiden im 70. Altersjahr. *E. T.*

Kurse

Vom 13. bis 18. Oktober 1930 findet in Bern (im Hochschulgebäude, Hörsaal 34) ein **Kurs für Lehrkräfte an Verkäuferinnenklassen** statt, veranstaltet vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Verbindung mit dem Schweizerischen Kaufmännischen Verein. — Nähere Auskunft durch die Sekretärin Frau J. Boß-Gutknecht, Rickenweg 31, Bern.

Kleine Mitteilungen

— **Soziale Frauenschule, Genf.** Nach zweisemestrigem Besuch der Schule kann ein Zeugnis erlangt werden, nach viersemestrigem Studium und einjähriger praktischer Tätigkeit das Diplom einer der folgenden Sektionen: a) Allgemeine Wohlfahrtspflege, Jugendfürsorge usw.; b) Anstaltsdirektion; c) Hauswirtschaftlicher und gewerblicher Unterricht; d) Bibliothekdienst, Sekretärinnen und Buchhandlungsgehilfinnen.

Die seit zwei Jahren gegründete Laborantinnenschule bildet technische Assistentinnen für medizinische Laboratorien heran.

Besondere Fortbildungskurse für Krankenpflegerinnen werden von der Schule in Verbindung mit dem Genfer Roten Kreuz veranstaltet.

Das „Foyer" der Schule dient nicht nur als Pension für die Schülerinnen, sondern bildet Haushaltungslehrerinnen und Hausbeamtinnen aus und bietet jeder jungen Tochter Gelegenheit zum Besuch praktischer Haushaltungskurse.

Programme und weitere Auskunft können jederzeit vom Sekretariat, rue Charles Bonnet, 6, verlangt werden.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

Die **Krankenkasse des S. L. V.** führt auf 1. Januar 1931 neue Vergünstigungen für ihre Mitglieder ein. 3 Monate Karenzzeit. Eintritt anfangs Oktober sehr vorteilhaft. Statuten und Formulare durch das Sekretariat, Zürich 6, alte Beckenhofstraße 31.

Schweizerfibel. Die Fibelkommission, die seinerzeit vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und vom Schweizerischen Lehrerverein gemeinsam eingesetzt wurde, hat in ihrer Sitzung vom 20. September a. c. über die Umarbeitung beraten, die das erste Heft der Ausgabe A der Schweizerfibel erfahren soll. Die geäußerten Wünsche können in weitgehendem Maße berücksichtigt werden. Eine Reihe von Seiten erhalten einen vereinfachten Text; der Übungsstoff wird vermehrt. Die neue Ausgabe wird 28 Seiten mit Bildern, 12 Seiten Übungsstoff und eine Wortbildseite aufweisen. Mundartliche Texte werden vermieden.

Die Fibelkommission verzichtet darauf, die Herausgabe eines besonderen Mundartheftchens anzuregen, da eine schweizerische Lösung in dieser Hinsicht nicht möglich ist. Dagegen empfiehlt sie der Elementarlehrerschaft angelegentlich das Bändchen, das Josef Reinhart unter dem Titel „Maikäfer flieg!" erscheinen ließ (Verlag Francke, Bern).

Die s-Frage ist dahin entschieden worden, daß in der Fibel auf ß verzichtet werde, da Erstklässler kaum imstande sein dürften, die betreffende Regel zu erfassen!

An die Vorstände der beiden Vereine wird der Vorschlag gerichtet, einen neuen Wettbewerb zur Herausgabe von Ergänzungsheftchen zu veranstalten. *s.*

Der **Schweizerische Lehrerkalender 1931** ist in derselben Ausführung wie bis anhin, in hübschem blauem Leinenband erschienen. Bezug beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Zürich 6, alte Beckenhofstraße 31. Reinertrag zugunsten der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung!

Bücherschau

Die Universität Basel.

Der Lindner-Verlag in Düsseldorf hat soeben in einer Reihe von Publikationen über die Universitäten Europas den Band „Die Universität Basel" erscheinen lassen, zu dem Prof. Dr. Erwin Ruck den feinsinnigen Text schrieb. Da ersteht vor uns die Entwicklung und der heutige Aufbau dieser Bildungsstätte mit seinen typischen Zügen.

Den besonderen Reiz aber geben dem Buche die Abbildungen, seien es die kulturhistorisch wichtigen des ersten Teiles, wo uns Universitätstrachten und Gerätschaften gezeigt werden, seien es die städtekundlich interessanten der folgenden Teile, seien es die Ansichten der modernen vorbildlichen Universitätsanstalten. Das Werk, das jeder Bibliothek zur Zierde gereicht, ist beim Sekretariat der Universität Basel zu 11 Fr. (Leinen) zu beziehen.

Layer, E. Maurerprojektionen. Verlag der Fehrschen Buchhandlung in St. Gallen. 3 Fr.

Die 24 Karten zeichnen sich durch musterhafte Darstellung und eine sehr sorgfältige, dem Berufsleben der Lehrlinge entnommene Auswahl der Objekte aus. *J. K.*

Mittelholzer, Walter. Kilimandjaro-Flug. 114 Seiten, 6 farb. Tafeln, 121 Tiefdruckbilder. Verlag Orell Füßli, Zürich. Geb. Fr. 10.—.

Mittelholzer bringt neues Licht in den dunkeln Erdteil. Er schaut vom Flugzeug hinunter auf afrikanische Bergriesen, in den ungeheuren Krater des Kilimandjaros, auf endlose Steppen. Man weiß von seinen früheren Darstellungen her, daß er anschaulich und packend zu erzählen versteht. Diesmal kann er nicht nur von Land und Leuten berichten, sondern auch von Tieren; denn sein Flugzeug barg eine kleine Jagdgesellschaft. Es berührt sympathisch, daß in echt weidmännischer Art große Freude am lebenden Tier bekundet wird. Wohl das Hauptstück des Buches machen die prächtigen Tiefdruckbilder nach Aufnahmen Mittelholzers aus. Das Betrachten der Landschafts-, Menschen- und Tierbilder ist ein hoher Genuß. Man darf Mittelholzer dankbar sein, daß er durch sein Buch auch uns seßhaften Leuten Afrika etwas erschließt. *Kl.*

Schweizerischer Tierschutz-Kalender 1930. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. Preis 30 Rp.

Kindertümliche Geschichten mit ansprechenden Bildern ermöglichen den jungen Lesern, sich in das Wesen der Tiere einzufühlen und zu erfahren, wie auch diese für Güte empfänglich und dankbar sind. Ein billiges, aber feines Geschenkbüchlein für Kinder, das Freude machen und gute Kräfte wecken wird. *F. K.-W.*

Des Volksboten Schweizerkalender für das Jahr 1931. Preis Fr. —.75. Verlag Reinhardt A.-G., Basel. 1930.

Die Wappen der Schweiz. Das 11. Heft der Wappensammlung der Kaffee Hag ist im August erschienen. Es enthält 108 neue Gemeindewappen aus den meisten Kantonen der Schweiz, besonders der Westschweiz und aus dem Tessin.

Die Wappenbilder erfreuen wiederum durch den unerschöpflichen Wechsel, indem sie bald auf geschichtliche und geographische Zusammenhänge, bald auf die Zugehörigkeit zu alten Herrschaften, bald auf die Beschäftigung der Bewohner hinweisen. Mustergültig ist die auf der Rückseite eines jeden Wappens beigefügte heraldische Beschreibung, die den Sammler bald und leicht mit der „Wappensprache" vertraut macht und mit stets regerem Interesse den Schatz seines Eifers und seiner Heimatkenntnisse sich mehren und vertiefen läßt.

Dr. *H. K.*, Bern.

Zeitschriften

Die Quelle. Vereinigte Monatshefte für Pädagogische Reform und Kunst und Schule. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Wien I, Burgring 9.

Schulreform. IX. Jahrgang 1930, Heft 8/9. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Leipzig. Jährlich 12 Hefte. Preis jährl. Mk. 7.—.

Der Schweizer Stenograph. Zeitschrift des Allgemeinen Schweiz. Stenographenvereins. Halbjährl. Fr. 4.—, einzeln Fr. —.70. Verlag Aktienbuchdruckerei Wetzikon. 1930.

Mitteilungen der Redaktion

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit gibt Kenntnis von folgender offener Stelle:

S 4863 Handelslehrer (ledig), der imstande ist, die verschiedenen Handelsfächer in englischer Sprache zu unterrichten und sich über längern Aufenthalt im englischen Sprachgebiet und über Unterrichtserteilung in englischer Sprache ausweisen kann, für Institut in Schaffhausen. Offerten an das kantonale Arbeitsamt in Schaffhausen.

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Gut gesorgt

in jeder Hinsicht haben wir für unsere Kunden. Alles soll heute sehr gut und sehr schön und sehr preiswert sein. Das war schwierig zu erreichen. Heute sind wir so weit. Die neuen Tuch-A.-G.-Modelle beweisen unsere besondere Leistungsfähigkeit: Beste Stoffqualitäten, erste Futterstoffe, eigene Herstellung, neue Muster, moderner Schnitt, gutes Tragen

und bekannt niedere Preise!

Herbst-Mäntel von 125.— bis **55.-**

Herren-Anzüge von 140.— bis **58.-**

Tuch A.-G.

Zürich
Bahnhofstrasse 100

Gleiche Geschäfte in

Arbon	Glarus	Romanshorn
Basel	Herisau	Rorschach
Bern	Interlaken	Schaffhausen
Biel	La Chaux-de-Fonds	St. Gallen
Chur	Luzern	Thun
Delsberg	Olten	Winterthur
Frauenfeld	Rapperswil	Zug

Herbst-Neuheiten

in Damenstoffen sehr vorteilhaft!

Verlangen Sie bitte Muster! 1759

Antiqua-Lineaturen

für Hefte und Schiefertafeln sind unsere Spezialität

Lassen Sie sich ohne jede Verbindlichkeit für Sie von uns beraten

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
Eigene Werkstätten 1413

Erholungsbedürftige

finden in schöner Lage, Nähe
KLOSTERS
gut eingerichtetes Häuschen für kurze od. längere Zeit bei billigster Zinsberechnung.
Auskunft durch:
KARL WEBER,
Weinegg 30, Zürich 8
Telephon 25 909

In 4 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos:
Postfach 13178
Kreuzlingen 33. 1856

Meyer's Ideal-Buchhaltung

für Schule und Praxis.

18 Auflagen mit zusammen 70,000 Exemplaren.

Ausgaben für: Beamte, Angestellte, Arbeiter, Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Vereine, Hausherr, Hausfrau und eine **neue** Ausgabe für Handel und Gewerbe. Vorzügliche Empfehlungen von Lehrern u. Praktikern. — Verlangen Sie Gratisprospekt oder Ansichtsendung vom 4095

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau

Für Ihre Wohnung

arbeiten wir, schöpfen neue Ideen und verwirklichen sie in unseren Werkstätten, — Bei Bedarf in Möbeln, Polster-Möbeln und Innenausbau wenden Sie sich an die

Möbelfabrik Traugott Simmen & Cie A.G. Brugg

SIM MEN

Wir beraten unverbindlich und kostenlos, führen Sie durch unsere Ausstellung von 200 Zimmern und gestatten Ihnen Einsicht in die bewährte Fabrikationsmethode. Aufträge werden franko Domizil ausgeführt.

DIE TONWARENFABRIK ZÜRICH
CARL BODMER & CIE.

liefert vorzüglichen

MODELLIERTON

in zirka 20×40×9 cm grossen, reichlich Material in die Hände gebenden Ballen zu folgenden billigen Preisen:

Qualität A, gut plastisch, per Balle zu ..... Fr. –.90
Qualität B, fein geschlämmt, per Balle zu ..... Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen 20×14 cm zu 30 Cts. exklusive Packung und Porto.

1804

DIE ELTERN-ZEITSCHRIFT

für Pflege und Erziehung des Kindes

tritt in Erziehungsfragen für eine verständnisvolle Zusammenarbeit von Schule und Haus ein

Probehefte kostenlos

Art. Institut Orell Füssli / Zeitschriften-Abteilung

Amden Hotel Pension LÖWEN

1000 m ü. M. Das herrl. klimat. hervorragende Alpen-, Kur- und Sportgebiet ü. d. Walensee. Renom. Haus am Hauptpl. Renoviert mit neuer großer, aussichtsreicher Veranda und Terrasse. Pensionspreis (4 Mahlzeiten) Fr. 7.–. Auto-Garage. Tel. 16. Prospekte gratis. 1851

Höflich empfiehlt sich: **Fritz Jörg, Bes.**

LOCARNO
Pension Villa Erica

Ideale Verpflegungsstätte für kl. und große Sefa-Schulen in prächtigem, exotischem Garten. Raum für 200 Pers. Schöne Zimmer mit Mahlzeiten für Begleitpersonen zu Sefa-Preisen. Mit höflicher Empfehlung: 1861 **H. Senn-Vogel**, Tel. 287.

RADIO

Seibt 3,

der neueste Fernempfänger für Lichtanschluss. Von der Fachpresse als zurzeit best. 3 Lampen-Schirmgitterempfänger beurteilt. Preis komplett mit 4 Lampen Fr. 345.—. Prospekte gratis durch die Generalvertretung:

O. Huber & Co.
Zürich 2 1845
Gotthardstrasse 21
Telephon 53.834

Für das 1. Schuljahr:

Lesekärtchen als Ergänzungsstoff zu Lesekasten und Fibel

I. Gruppen A:
Bild mit Wort
Bild mit Satz

II. Gruppen B:
Befehle;
Frage und Antworten;
zerschnittene Sätze;
Denkreihen
25 verschied. Gruppen

Ausführl. Begleitschrift gratis
Anfragen u. Bestellungen an:
„Verlag der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich"
H. Grob, Lehrer, Winterthur.

GROSSER EINKAUF

. . . daher billige Preise. Vergleichen Sie, an Hand unseres Kataloges

Hug Saiten

HUG & CO., Sonnenquai, Zürich
Geigenbauwerkstätte

EPIDIASKOPE

für Schule und Vereine
käuflich und leihweise
LIESEGANG – NOVO – TRAJANUS
Gratis-Demonstrationen 1853

Walz
& Co., Optische Werkstätte, St. Gallen

Konservatorium für Musik in Zürich

Direktoren: Dr. V. Andreae – C. Vogler

Beginn des Wintersemesters: Montag, den 27. Okt. 1930

Vollständige berufliche Ausbildung
Ausbildungskurs für Blasmusikdirigenten
Prospekte. 4123 Staatl. Diplome.

Eine neue dankbare Konzert-Komposition

GLORIA

Hymne (deutscher Text) von **ALBERT ROSSOW**, Op. 87.

Männerchor a cappella	Chorpart.	Fr. 1.10
Männerchor mit Orgel-(Klavier-) Begleit.	Orgelpart.	Fr. 1.60
Männerchor mit Hornquartett	Bläserstimmen	Fr. 2.—
Chorstimmen zu allen obigen Ausgaben		à Fr. –.30
Blechmusik, als Konzertstück bearbeitet		Fr. 5.25
Harmoniemusik, als Konzertstück bearbeitet		Fr. 6.—

Rossow's Hymne „Gloria" mit dem schönen deutschen Text eignet sich außerordentlich zu allen Feierlichkeiten, zu Konzertzwecken, Gesamtchören, an Sänger- u. Musikfesten etc. Die Ausführung ist nicht schwer, die Wirkung in allen Bearbeitungen vortrefflich. 4109

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung oder direkt beim Verlag. Ansichtssendungen bereitwilligst.

EMIL RUH, Musikverlag Adliswil b. Zch.

Erdbeeren

Marg. Chabert (großfrüchtige Lyoner Sorte), eine unserer feinsten Erdbeeren von ganz außerordentlicher Tragbarkeit und köstlichem Wohlgeschmack, früh reifend; ferner eine ebenso empfehlenswerte Sorte: 4108

Schwarzrote Ananas

mit ganz dunkelroten Früchten von feinstem Aroma. Junge, kräftige Pflanzen beider Sorten zu Fr. 12.— das Hundert und Fr. 3.25 per 25 Stück offerieren

Erdbeerkulturen Liebefeld bei Bern

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich
Fachlehrerinnenkurs

Anfang Januar 1931 beginnt an unserer Schule ein neuer Kurs zur Heranbildung von Damenschneiderinnen, Weissnäherinnen u. Knabenschneiderinnen zu Fachlehrerinnen an Gewerbeschulen, Frauenarbeitsschulen u. Fortbildungsschulen. Kursdauer 5 Vierteljahre.

Über die Aufnahmebedingungen, Lehrplan usw. gibt ein besonderes Reglement, das bei der Direktion erhältlich ist, Auskunft.

Anmeldungen mit den verlangten Ausweisen sind bis 31. Oktober 1930 einzureichen.

Zürich, den 8. September 1930 4097
Kreuzstr. 68 Die Direktion

Gut erhaltene Schulbänke

4 Plätzer nach dem St. Galler System zu verkaufen bei:
Primarschulpflegschaft
4122 Kreuzlingen.

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Semestre d'hiver 1930/31
Ouverture des cours: **25 octobre 1930**
Pour tous renseignements s'adr. au **Secrétariat de l'Université.** 4092

LANGWIES bei Arosa
Ferienwohnungen in sonniger, waldreicher, hochalpiner Lage hat stets abzugeben **H. Hefti,** alte Post. Ebendaselbst finden Sie jederzeit gute Pension. 1850

Die billigsten und besten

Steppdecken

mit Wollfüllung können Sie selbst machen, indem Sie Ihre alten gestrickten Wollsachen auftrennen und in Lagen karden lassen. Verlangen Sie gefl. die Preise der **Firma A. KOHLER'S Erben in Vevey.** Wir können Ihnen die Wollsachen mit der Maschine aufreissen. 4117

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich 1, Löwenstr. 47
Löwenplatz (Bankgebäude)
1446 *Tel. Sel. 81.67*

Künstl. Zahnersatz festsitzend u. ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion mit Injektion u. Narkose
Krankenkassenpraxis

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Institut Lemania, Lausanne.
Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.
Gründliche Erlernung des Französischen.
Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) und Polytechnikum. — SPORT.
Internat für Jünglinge und Externat für Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

Alpines Landerziehungsheim Champéry
(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)
für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.
Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen. Gymnastik und Sport. Winterferienkurse.
1837

Zu vermieten

Klavier

kreuzsaitig mit schönem Ton zu günstigem Preise u. Konditionen mit späterer Kaufgelegenheit. **J. Bachmann, Pianos, Verkauf-Miete.** Ecke Gutenbergstr./Säntisstr. **St. Gallen C.** Tel. 4823. [4124

Berücksichtigen Sie die Inserate in der „Schweiz. Lehrerzeitung"

Theater-Kostüme

anerkannt gut und billig

FRANZ JÄGER
St. Gallen
Verleihinstitut I. Ranges
Telephon Nr. 9 36 1857

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Telephon H. 71.14.
In der Nähe des Zoologischen Gartens.

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Telephon H. 42.05. 1820

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1, Telephon S. 41.07.

für Schulzimmer

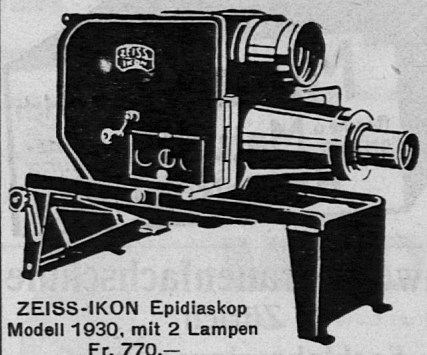
Die verschiedensten Modelle zum Hängen oder Stellen mit der bewährten „Matterhorn-Schreibplatte". Vorzüge: unzerbrechlich, tiefschwarz und matt bleibend. Kein Springen. Kein Abblättern.

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt

1318

GEBRÜDER **SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Schul-Epidiaskope



ZEISS-IKON Epidiaskop
Modell 1930, mit 2 Lampen
Fr. 770.—

Sämtliche bewährten Modelle von
BAUSCH & LOMB
LEITZ
LIESEGANG
ZEISS-IKON 1542

Kataloge und Vorweisungen kostenlos durch

GANZ & Co
ZURICH
Bahnhofstrasse 40

Idealer Herbstaufenthalt am ZUGERSEE

1846 **Walchwil - Hotel Kurhaus**

Mildestes Klima, wo Feigen und Edelkastanien reifen. Schöne Südzimm., gedeckte Veranda. Garten, Ruderboote. Fischerei. Selbstgef. Küche. Zentralheiz. Prosp. A. Schwyter-Wörner.

Astano

638 m ü. M.
Bezirk LUGANO
1518 (Südschweiz)

PENSION POST

Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer, Staubfreie Höhenlage. Ueberaus sonnige, milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im Winter, Frühling, Sommer u. Herbst gut besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim. Fr. 7.—. Erste Ref. Prosp. auf Verlangen

LUGANO-PARADISO
HOTEL FLORA

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft, Schulen und Vereinen. Grosser Saal, Garten, Garage. F. Schott-Petermann. 1787

Lugano-Castagnola - Hotel Pension Du Lac am See

Pensionspreis von Fr. 8.— bis 9.—. Neu umgeb. Südzimmer. Gr. Seeterrassen u. Garten. Angelsport. See- u. Sonnenbäder. Schiffe. Deutsche u. ital. Küche. 1847 Fam. E. Gut-Pianta.

Schulmünzen

metallfarbig, aus solidem Karton geprägt.

Buntpapiere

in über 100 Farben und Ausführungen.

Artikel für den Kartonnage-Unterricht

Modellier-Masse
Linolschnittwerkzeuge und Anleitung
Mal-, Ausschneide- u. Aufklebe-Bogen
Scherenschnittvorlagen

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
Lehrmittel und Schulmaterialien 1413

Bestecke

nirgends so vorteilhaft wie im Spezialgeschäft

Schweizer & Co.
Kilchberg-Zürich

Katalog SL gratis

Besteck-Einbauten in Schubladen

1490

LOCARNO
VILLA ELENA Eugen Asper

Behaglichkeit und Erholung, unvergleichlich schöne Lage am See. Alle Südzimmer m. Loggien u. Balkone. Gute Küche. Pension von Fr. 8.— an. Prospekt frei.

HOTEL-PENSION 1524
Villa Berenice

LUGANO-GENTILINO - Familie Bottani, Besitzer.

Gute, sorgfältig geführte Küche. — Prima selbstgezogene Weine. — Das ganze Jahr geöffnet, Staubfreie, sonnige, ruhige Lage. Großer Park. Autogarage. Telephon 18.49.

Theater-Verlag A. SIGRIST

Nachfolger von J. Wirz
WETZIKON. 1674

Lustspiele, Dramen, Deklamation., Pantomimen. Versand per Nachnahme. Theaterkatalog gratis. Druck von Musiknoten nach neuestem Verfahren

Magliaso am Luganersee
Hotel Pension „Helvetia"

Herrlicher Herbstaufenthalt. 5 Minuten von der Bahnstation Magliaso. Komfortabel eingerichtetes Haus. Schöne Zimmer. Ausgezeichnete Küche mit sehr viel Abwechslung, nebst reichhaltigem Keller. - Prospekte - Tel. No. 61.10. P. Balzaretti, Besitzer. 1566

Schulhefte

jeder Art

Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich

DIPLOME PLAKATE

für jeden Anlaß

liefert als Spezialität
A. G. Neuenschwandersche Buchdr.
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen

MELIDE b/Lugano
Hotel Pension S. Salvatore a/See

Das ganze Jahr offen. Butterküche. Pension von Fr. 8.— an. Prospekte verlangen. 1858 F. Bieri.

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der PENSION BELCANTONE an ruhiger, sonniger, aussichtsreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23. Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz.	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland.	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon S. 77.30 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

4. OKTOBER 1930 • ERSCHEINT MONATLICH 24. JAHRGANG • NUMMER 16

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein: Benachteiligung in der Anrechnung von Dienstjahren – Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1929 (Fortsetzung) – Aus dem Erziehungsrat, 2. Quartal 1930 –

Zürch. Kant. Lehrerverein

Benachteiligung in der Anrechnung von Dienstjahren

Aufruf an die betroffenen Kolleginnen und Kollegen.

Der andauernde Lehrerüberfluß hatte zur Folge, daß in den letzten 15 Jahren viele Kolleginnen und Kollegen beim Verlassen der zürcherischen Lehrerbildungsanstalten nicht im staatlichen Schuldienste beschäftigt werden konnten. Sie waren auf Privatunterricht, auf Unterricht an Instituten und Anstalten, auf Betätigung in anderen Berufen, auf Anstellungen im Auslande, oder dann auf irgendein Weiterstudium angewiesen. Jahrelang herrschte unter der jungen Lehrerschaft bittere Not.

Kam dann endlich der langersehnte Zeitpunkt, da den Betroffenen eine Verweserei zugeteilt werden konnte, der Zeitpunkt, der die Stellenlosigkeit endete und eine, wenn auch bescheidene, so doch sichere Existenz in Aussicht stellte, harrte ihrer oft neue Enttäuschung: Ihre bisherige Tätigkeit wurde bei der Festsetzung der Dienstjahre – trotz der ganz besonderen Zeitverhältnisse und trotzdem das Gesetz den Erziehungsrat ermächtigt, wenigstens alle Schuldienste voll anzurechnen – in Befolgung in normalen Zeiten geübter Praxis, gar nicht oder nur teilweise berücksichtigt. Das wirkte sich dann selbstverständlich bei der Berechnung der Dienstalters- und Gemeindezulagen recht ungünstig aus. Alle diese Kollegen sind nun bis zur Erreichung des Besoldungsmaximums gegenüber gleichaltrigen und jüngern Kameraden, die das Glück hatten, von Anfang an im Staatsdienste Verwendung zu finden, stark benachteiligt. Besonders hart müßte sich diese Benachteiligung bei einer frühzeitig notwendig werdenden Pensionierung auswirken. Ganz im Gegensatz dazu mußten die Betroffenen aber erhebliche Nachzahlungen in die Kasse der Witwen- und Waisenstiftung leisten, die sie unter den obwaltenden Umständen außerordentlich belasteten. Man darf wohl annehmen, daß der Erziehungsrat diese schweren und ungerechten Auswirkungen seiner Entscheide nicht voll zu überblicken in der Lage war, sonst hätte er diese vielleicht doch den anormalen Zeiten besser angepaßt.

Nun hat sich das Blatt glücklicherweise wieder etwas gewendet. Die Zeit des Lehrerüberflusses ist vorbei, die Zahl der zur Verfügung stehenden Lehrkräfte beginnt knapp zu werden. Damit ist die Kategorie der durch verspäteten Eintritt in den Staatsdienst Geschädigten geschlossen. Gerade dadurch empfindet aber der Einzelne den Nachteil, der ihn belastet, doppelt. Er fühlt sich zu Unrecht außerhalb die Gesamtheit gestellt.

Die Delegiertenversammlung des Z. K. L. V. hat darum den Kantonalvorstand beauftragt, die Verhältnisse zu prüfen und gestützt darauf alles zu tun, was geeignet sein könnte, diese, im Vergleich zur Gesamtlehrerschaft immerhin recht kleine Gruppe von Kollegen, die gegenüber der übrigen Lehrerschaft durch die Ungunst der Zeit und nicht durch eigene Schuld in Nachteil versetzt wurde, dem Ganzen wieder als vollberechtigte Glieder einzuordnen. In Erledigung dieses Auftrages will der Kantonalvorstand nun den Erziehungsrat in einer Eingabe ersuchen, in Ausübung der ihm gegebenen Kompetenzen nachträglich die betreffenden Kolleginnen und Kollegen in der Festsetzung der Dienstjahre und damit in der Berechnung der Dienstalters- und Gemeindezulagen ihren Altersgenossen gleichzustellen.

Um dieser Eingabe einen Erfolg zu sichern, muß der Kantonalvorstand vorerst den Umfang der Benachteiligung feststellen, damit die finanziellen Konsequenzen seines Begehrens errechnet werden können.

Darum ersucht der Kantonalvorstand alle Kolleginnen und Kollegen, welche die Lehrerbildungsanstalten nach 1914 verlassen haben und sich in der Festsetzung der Dienstjahre irgendwie benachteiligt glauben, ihre Adresse innert 14 Tagen dem unterzeichneten Vorstandsmitgliede einzusenden.

Daraufhin wird ihnen dann ein Fragebogen zugehen, der genau auszufüllen ist, damit die Eingabe auf einer ganz zuverlässigen Erhebung fußt.

Alle diejenigen, die es unterlassen, sich jetzt zu melden, können selbstverständlich später, wenn eine Neuregelung zur Tatsache würde, nicht mehr berücksichtigt werden. Wir ersuchen, dies ganz besonders beachten zu wollen und die gegebene Frist innezuhalten.

Im Auftrage des Kantonalvorstandes:

H. Schönenberger, Kalkbreitestraße 84, Zürich 3.

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1929 (Fortsetzung)

q) Der Zürcherische Kantonale Lehrerverein als Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrervereins.

Seit 1896 bildet der im Jahre 1893 gegründete Zürcher. Kantonale Lehrerverein die Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrervereins. Von ihren 2034 Mitgliedern sind 1832 Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung". Aus den Beziehungen zwischen dem kantonalen und dem schweizerischen Verbande, die sich im üblichen Rahmen hielten, seien folgende Angelegenheiten erwähnt:

Die Statutenrevision machte im Jahre 1929 zwei *Konferenzen der Präsidenten der Sektionen des S. L.-V.*

nötig; beide fanden in Zürich statt, die eine am 17. Februar, die andere am 15. Juni. Über die Verhandlungen der ersten erstattete Präsident Hardmeier dem Kantonalvorstand Bericht in der Sitzung vom 11. Mai, über die der zweiten am 13. Juli. Der Kantonalvorstand hatte am 2. Februar nach einem Referate W. Zürrers zur neuen Statutenrevision Stellung bezogen und mit Eingabe vom 4. Februar seine neun Abänderungsanträge dem Präsidenten des S. L.-V. übermittelt, von denen dann in den beiden erwähnten Konferenzen sechs gutgeheißen wurden. — An der *Delegiertenversammlung des S. L.-V.* vom 29. und 30. Juni 1929 in St. Gallen nahmen sechs Mitglieder des Kantonalvorstandes teil, vier als Delegierte und zwei als Ersatzmänner. Das Hauptgeschäft bildete die Beratung der Vorlage für die neuen Statuten, die mit unwesentlichen Änderungen angenommen wurden. — Den *Jahresbericht*, den jede Sektion dem Zentralvorstand des S. L.-V. bis Ende Februar einzusenden hat, besorgte wiederum der Präsident des Z. K. L.-V. — In einem *Haftpflichtfalle*, in dem der Vorstand des Z. K. L.-V. als Kantonale Haftpflichtkommission amtete, lehnten wir, obschon die Angelegenheit der Haftpflichtkasse des S. L.-V. bedeutende Auslagen verursachte, aus grundsätzlichen Erwägungen und der Konsequenzen halber die Übernahme der Kosten für den Rechtsbeistand ab. Der Vorstand des Z. K. L.-V. gewährt den Mitgliedern des Verbandes nur dann unentgeltlich Rechtshilfe, wenn es sich um die Erledigung von Fragen handelt, die für die gesamte Lehrerschaft von Interesse sind. — Im November wandte sich der Präsident des S. L.-V. durch Zuschrift an die Vorstände der kantonalen Sektionen mit dem Gesuche, an ihrem Orte nach Kräften dahin wirken zu wollen, daß in der Gesetzesvorlage über die *Bundessubvention für die Primarschule* die Verdoppelung des bisherigen Ansatzes Aufnahme finde. — Unterm 8. November 1929 berichtete das Sekretariat des S. L.-V., es habe vom 1. Januar 1930 an die „Schweizerische Lehrerzeitung" in Beachtung der neuen postalischen Bestimmungen im *Normalformat* zu erscheinen; da diese Maßnahme auch den als Beilage zum Organ des S. L.-V. herausgegebenen „*Päd. Beob.*" berühre, hätte sie der Zentralvorstand nicht ausführen wollen, ohne uns vorher um unsere Einwilligung ersucht zu haben. Der Kantonalvorstand stimmte der Neuordnung mit dem Vorbehalte zu, daß uns bei der Verkleinerung des Formates im gesamten der gleiche Raum zu den bisherigen Bedingungen zur Verfügung stehe, was vom Präsidenten des Zentralvorstandes mit Zuschrift vom 27. Dezember 1920 zugestanden wurde; unsere Entschädigung beträgt nunmehr pro Nummer statt wie bisher Fr. 50.— noch Fr. 40.—. — Durch Zuschrift vom 11. April 1929 ersuchte uns der S. L.-V. um Verteilung seines *Merkblattes* an die neu ins Amt tretenden Lehrkräfte. Der Kantonalvorstand beschloß, dem Gesuche zu entsprechen und das Merkblatt des S. L.-V. mit demjenigen des Z. K. L.-V. zu versenden. Nach dessen Verbrauch soll eine die Punkte beider Merkblätter berücksichtigende Neuauflage von 1000 Exemplaren erstellt werden. Mit deren Ausarbeitung wurde Fräulein Dr. Sidler beauftragt. — Der S. L.-V. ist Besitzer recht stattlicher *Fonds*, deren Erträgnisse zur Unterstützung bedrängter Mitglieder und ihrer Familienangehörigen verwendet werden. Der Vermögensbestand der verschiedenen Fonds war nach den Angaben des Sekretariates am 31. Dezember 1929 folgender: 1. Zentralkasse des S. L.-V.: Fr. 93,356.26 (1928: Fr. 81,161.79); 2. Hilfsfonds mit Haftpflichtkasse: Fr. 132,987.10 (1928: Fr. 116,267.—); 3. Lehrerwaisenstiftung: Fr. 541,412.33 (1928: Fr. 526,638.98); 4. Kurunterstützungskasse: Fr. 107,510.13 (1928: Fr. 101,234.48); 5. Krankenkasse inklusive Reservefonds: Fr. 73,124.71 (1928: Fr. 64,356.47); total Fr. 948,390.53 (1928: Fr. 889,658.72). Aus den genannten Fonds flossen auch im Jahre 1929 schöne Summen in die Sektion Zürich. So erfüllten uns die auf unsere Befürwortung hin in 9 Fällen (1928: 11) und zwar 5 Unterstützungen (1928: 8) mit total Fr. 1900.— (1928: Fr. 2660.—), 2 Darlehen (1928: 3) mit total Fr. 800.— (1928: 1000.—) und 2 Haftpflichtfällen (1928: —) mit total Fr. 927.95 (1928: Fr. —) erfolgten Zuwendungen aus dem *Hilfsfonds des S. L.-V.* im Gesamtbetrage von Fr. 3677.95 (1928: Fr. 3660.—) mit Genugtuung. Diese Leistungen betrugen im Gesamtverbande in 66 Fällen (48 Unterstützungen mit total Fr. 11,724.50; 10 Darlehen mit Fr. 4450.— und 8 Haftpflichtfällen mit total Fr. 3587.35) Fr. 19,761.85 (1928 in 59 Fällen, wovon 50 Unterstützungen mit total Fr. 11,687.60 und 9 Darlehen mit total Fr. 8500.—, Fr. 20,187.60). — Viel Gutes wirkte auch die *Lehrerwaisenstiftung des S. L.-V.* im Kanton Zürich. Von den in 78 Fällen (1928: 73) für Unterstützungen ausgerichteten Fr. 26,650.— (1928: Fr. 24,500.—) erhielten 7 Familien (1928: 5) aus unserer Sektion Fr. 2400.— (1928: Fr. 1850.—). Die Zuwendungen, die der Lehrerwaisenstiftung, die wir auch der weitern Sympathie der zürcherischen Lehrerschaft empfehlen, aus unserem Kanton gemacht wurden, betrugen im Jahre 1929 Fr. 2855.40 (1928: Fr. 2892.15). Seit Jahren besteht bei unseren Schulkapiteln der schöne Brauch, an einer Versammlung durch Wort und Tat der wohltätigen Institution zu gedenken. — Die *Kurunterstützungskasse des S. L.-V.*, die im ganzen in 18 Fällen (1928: 16) Beiträge von total Fr. 6700.— (1928: Fr. 4425.—) leistete, gewährte in 2 Fällen (1928: 2) aus unserer Sektion zusammen Fr. 800.— (1928: Fr. 650.—). — Endlich sei auch noch der Leistungen der *Krankenkasse des S. L.-V.* gedacht, die in unserer Sektion, die 267 (1928: 246) für Krankenpflege, 97 (1928: 110) für Krankengeld und 23 (1928: 20) für Krankenpflege und für Krankengeld versicherte Mitglieder zählt, folgendes Bild zeigen:

Krankenpflege:			Fr.
Männer:	Beiträge für 77 Fälle an	48 Mitgl. =	3346.90
Frauen:	Beiträge für 86 Fälle an	46 Mitgl. =	4032.—
Kinder:	Beiträge für 67 Fälle an	41 Mitgl. =	3611.75
Total:	Beiträge für 230 Fälle an	135 Mitgl. =	10990.65

Krankengeld:			Fr.
Männer:	Beiträge für 15 Fälle an	14 Mitgl. =	1216.—
Frauen:	Beiträge für 19 Fälle an	13 Mitgl. =	2442.—
Total:	Beiträge für 34 Fälle an	27 Mitgl. =	3658.—

Im Jahre 1928 wurden für Krankenpflege in 198 Fällen an 147 Mitglieder Fr. 9626.05 und für Krankengeld in 24 Fällen an 23 Mitglieder Fr. 4647.— entrichtet. Im ganzen betrugen 1929 die Leistungen der Krankenkasse für Krankenpflege und Krankengeld im Kanton Zürich Fr. 14,648.65 gegenüber Fr. 14,273.05 im Jahre 1928. Wir möchten wiederum nicht unterlassen, die Mitglieder der Z. K. L.-V. zum Beitritt in die Kranken-

kasse des S. L.-V., die ganz wesentliche Verbesserungen erfahren soll, zu ermuntern.

r) Der Zürcherische Kantonale Lehrerverein als Sektion des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten.

Seit der im Jahre 1918 erfolgten Gründung des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten bildet der Zürcherische Kantonale Lehrerverein eine der 14 Sektionen dieser 5265 Mitglieder zählenden Organisation. Von ihrer Tätigkeit, die sie im Jahre 1928/29 entfaltet hat, legte der in Nr. 11 des „Päd. Beob." 1929 unsern Mitgliedern zur Kenntnis gebrachte Jahresbericht des Zentralpräsidenten Zeugnis ab. Ein ausführlicher Bericht über die Delegiertenversammlung vom 22. Juni 1929 ist in Nr. 12 des „Päd. Beob." 1929 erschienen, und das Eröffnungswort des Präsidenten findet sich in Nr. 10 des „Päd. Beob." 1929. Seit dem Rücktritt von Sekundarlehrer F. Rutishauser in Zürich 6 als Zentralpräsident war der Z. K. L.-V. im elfgliederigen Zentralvorstand des K. Z. V. F. noch durch U. Siegrist, Lehrer in Zürich 3 und E. Bühler, Lehrer in Oberuster, vertreten.

s) Beziehungen des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zu anderen Organisationen.

Die Beziehungen des Z. K. L.-V. zu anderen Berufsorganisationen und verschiedenen Verbänden und Gesellschaften hielten sich im Rahmen der früheren Jahre. Auch 1929 bestunden sie in der Hauptsache im Austausch von Jahresberichten und Drucksachen, sowie in der Beantwortung von Anfragen mancherlei Art. — Ihre *Jahresberichte pro 1928* sandten uns die Lehrervereine der Stadt Zürich, von Baselland, St. Gallen und Aargau, der Lehrerbund des Kantons Solothurn, die freiwillige Schulsynode des Kantons Baselstadt und die Landesbibliothek in Bern. — Die *Schweizerische Konferenz für Volksbildungswesen* übermittelte uns das Programm der Weltzusammenkunft für Erwachsenenbildung, die vom 22. bis 29. August 1929 in Cambridge stattfand und lud uns zu deren Besuch und zum Eintritt in ihren Verband ein. Der Kantonalvorstand war nicht in der Lage, der Einladung Folge zu geben. — Dem Präsidenten des *Lehrervereins des Kantons Glarus* wurden auf sein Gesuch hin einige Angaben über Lehrerfortbildungskurse gemacht. — Im übrigen sei, um nicht Gesagtes zu wiederholen, auf die unter gleichem Titel im Jahresbericht pro 1928 erschienenen Mitteilungen verwiesen.

(Schluß folgt)

Aus dem Erziehungsrat

2. Quartal 1930

Gar vieles ist dermalen aus dem Erziehungsrat nicht zu berichten. Einmal wurde die Behörde im abgelaufenen zweiten Quartal nur zweimal einberufen, und sodann sind die wichtigeren Beschlüsse bereits im „Amtlichen Schulblatt" veröffentlicht worden. Immerhin mögen folgende Angelegenheiten noch der Erwähnung im „Päd. Beob." wert sein.

1. Nachdem zu Beginn der Sitzung vom 8. April der Vorsitzende, Erziehungsdirektor Dr. Wettstein, dem Erziehungsrate Dr. *Eduard Scheurmann* als vom Regierungsrat neugewählten Sekretär des Erziehungswesens vorgestellt hatte, gedachte er in anerkennenden Worten der großen Verdienste des mit Anfang des zweiten Quartals in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Dr. *Fritz Zollinger*, der drei Jahrzehnte lang das Protokoll des Erziehungsrates geführt und mit seinem Wissen, seiner Sach- und Personenkenntnis, seiner Umsicht und seiner Geschäftsgewandtheit der Erziehungsdirektion die größten Dienste geleistet hat. Der Erziehungsrat beauftragte seinen Vorsitzenden, dem Beamten anläßlich der Abschiedsfeier seinen Dank und seine besten Wünsche für einen glücklichen Lebensabend zu übermitteln.

2. Nach dem von der Kantonalen Maturitätskommission erstatteten Bericht über die *Maturitätsprüfungen* des Frühjahres 1930 erhielten von den 26 Kandidaten, die sich an den an der Universität abgehaltenen Prüfungen beteiligten, 15 das Maturitätszeugnis, und ihrer 9 von den 11 Kandidaten, die sich zu den Ergänzungsprüfungen gemeldet hatten. Von den insgesamt 24 Kandidaten, die die Prüfung mit Erfolg bestanden haben, stammen 12 aus dem Kanton Zürich und je 6 aus der übrigen Schweiz und dem Ausland. Sodann war dem erwähnten Berichte weiter zu entnehmen, daß nun die eidgenössischen Maturitätsprüfungen an der 1. Abteilung der Töchterschule der Stadt Zürich zum ersten Male unter Aufsicht der Kantonalen Maturitätskommission und unter Kontrolle von zwei Delegierten der Eidgenössischen Maturitätskommission an der Schule selber abgenommen wurden und reibungslos von statten gingen. Sämtliche Kandidatinnen, sowohl die 16, die sich für die eidgenössische, als die 11, die sich für die kantonale Prüfung gemeldet hatten, bestanden diese mit Erfolg. Zur Vereinfachung sollen künftig für beide Examen die gleichen Prüfungsfächer angesetzt werden.

3. Von den 62 Schülern, die an der diesjährigen *Diplomprüfung der Kantonalen Handelsschule in Zürich* teilnahmen, erreichten ihrer 61 das Ziel.

4. Am *Kantonalen Technikum in Winterthur* bestanden dieses Frühjahr 20 Kandidaten die *Diplomprüfung* als Bautechniker, 5 als Tiefbautechniker, 47 als Maschinentechniker, 24 als Elektrotechniker, 13 als Chemiker und 18 im Handel.

5. Der *Hauswirtschaftliche Unterricht* marschiert. Mit Vergnügen nimmt der „Päd. Beob." davon Notiz, daß die Schulpflegen in Thalwil und in Albisrieden, sowie die Sekundarschulpflegen in Rickenbach und in Mettmenstetten beschlossen haben, mit Beginn des Schuljahres 1930/31 das erwähnte Fach einzuführen, am erstgenannten Ort für die Mädchen der 2. Sekundarklasse, an den drei weitern Orten für diese und diejenigen der Oberstufe der Primarschule, wozu von der Erziehungsdirektion die Bewilligung erteilt wurde. Damit das Maximum der wöchentlichen Stundenzahl von 34 für die Sekundarschülerinnen nicht überschritten wird, kommt für sie je eine Geometrie-, Schreib- und Zeichenstunde in Wegfall.

6. Erfreulich war die *Errichtung neuer Lehrstellen.* Lobende Erwähnung verdient da im „Päd. Beob." das Vorgehen der Schulpflege in Schwamendingen, sowie dasjenige der Sekundarschulpflege in Seuzach, die vom Erziehungsrat gutgeheißen wurden. Um nämlich am erstgenannten Orte einen Abteilungsdurchschnitt von 56 Schülern, wie er sich mit Beginn des Schuljahres 1930/31 bei fünf Lehrkräften ergeben hätte, zu vermeiden und die Verhältnisse gründlich zu sanieren, was bei Errichtung von nur einer neuen Lehrstelle nicht er-

möglicht worden wäre, ersuchte die Behörde um die Genehmigung von gleich zwei neuen Lehrstellen, was gestatten werde, den drei Elementarklassen durchschnittlich 43 Schüler, den drei Realabteilungen je etwa 38 zuzuweisen und die aus den Klassen 7 und 8 mit 20 Schülern bestehende Oberstufe getrennt zu führen. Von Rickenbach aus, wo sich für die 1. Klasse der Sekundarschule in ganz unerwarteter Weise 46 Kinder angemeldet hatten, so daß die Gesamtzahl der Schüler für die beiden Lehrkräfte auf etwa 80 angestiegen wäre, ging gleich am 24. April ein Gesuch um Abordnung eines dritten Sekundarlehrers ab, dem auch sofort entsprochen wurde.

7. Von der zweiten Auflage der im Jahre 1897 erstellten *Schulwandkarte des Kantons Zürich* sind nur noch etwa 70 Exemplare vorrätig. Die Erziehungsdirektion ermächtigte darum den Kantonalen Lehrmittelverwalter E. Kull schon vor Jahresfrist zu den für die Erstellung einer neuen Wandkarte notwendigen Vorbereitungen. Prof. Eduard Imhof an der Eidgenössischen Technischen Hochschule arbeitete sodann für die völlige Neubearbeitung der bisherigen Schulwandkarte ein Programm aus, zu dessen Prüfung die Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag durch Fachleute und Lehrer an den Volks- und Mittelschulen erweitert wurde. Auf ihren Bericht und Antrag beschloß der Erziehungsrat am 8. April, das Programm grundsätzlich zu genehmigen und die Wünsche und Anregungen der Kommission dem Verfasser zu gutscheinender Berücksichtigung zu empfehlen. Die Kommission gewärtigt nun die Vorlage von Prof. Imhof und des Art. Instituts Orell Füßli in Zürich, die mit deren Ausarbeitung betraut wurden, und wird dann zuhanden des Erziehungsrates ihren Entscheid treffen.

8. In der Sitzung vom 27. Mai hatte sich der Rat mit Gesuchen um *Gewährung von Stipendien* zu befassen. Der Gesamtbetrag der Unterstützungen, der 60 Studierenden der Universität Zürich und der Eidgenössischen Technischen Hochschule für das Sommersemester 1930 aus dem Staatskredit bewilligt wurde, beträgt mit den Kollegiengeldbeiträgen 17,720 Fr. oder durchschnittlich 405 Fr. auf den Petenten. Dazu kommen noch die Unterstützungen aus dem Stipendienfonds im Betrage von 4300 Fr. oder durchschnittlich 270 Fr. auf den Gesuchsteller. — An der Kantonsschule in Zürich beziehen für das Schuljahr 1930/31 37 Schüler des Gymnasiums, 21 der Oberrealschule und 47 der Handelsschule aus dem ordentlichen Kredit an Stipendien zusammen 4970 Fr., wozu noch die Gewährung von Freiplätzen kommt. Aus dem Stipendienfonds der Höhern Lehranstalten werden ferner an 7 Schüler 750 Fr. ausgerichtet. — An der Kantonsschule Winterthur erhalten 4 Schüler des Gymnasiums und 5 der Oberrealschule außer Freiplätzen Stipendien im Gesamtbetrage von 1240 Fr. — 49 Schülern des Lehrerseminars in Küsnacht wurden pro 1930/31 19,300 Fr. aus dem Staatskredit und 8 Schülern 950 Fr. aus dem obengenannten Stipendienfonds an Studienunterstützungen gewährt.

9. Das *Schulkapitel Zürich* erhielt an die Revision und Neuordnung der Kapitelsbibliothek und Gesangsliteratur, die eine Ausgabe von etwa 600 Franken verursachten, einen Beitrag von 300 Franken.

10. Im Anschluß an das Wintersemester 1929/30 wurden für die Kandidaten des Primarlehramtes *Kurse* veranstaltet. Wie dem von Prof. Dr. Hans Stettbacher erstatteten Bericht zu entnehmen war, zählte der von Primarlehrer Edwin Kunz geleitete Gesangskurs, der sechs Vormittage umfaßte, zehn, und der Kurs zur Einführung in die Handarbeiten, der unter der Führung von a. Primarlehrer Eduard Oertli stand und sich über zwei Wochen erstreckte, zwölf Teilnehmer. Das Ergebnis der Kurse sei derart gewesen, daß sich ihre Wiederholung mit zeitlicher Ausdehnung empfehle.

11. Durch Verfügung der Erziehungsdirektion vom 30. Mai wurde der *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie in Zürich* auf ihr Gesuch um finanzielle Unterstützung ihrer Bestrebungen ein Beitrag von 500 Franken gewährt. Die erwähnte Vereinigung, die die Herstellung von Unterrichtsfilmen bezweckt, setzt sich zumeist aus Lehrern aller Schulstufen zusammen. Es liegt auf der Hand, heißt es in der Begründung der Ausgabe, daß nur dann produktiv gearbeitet werden kann, wenn der Arbeitsgemeinschaft an die erheblichen Kosten Mittel zur Verfügung stehen. Deren Aufbringung dürfe aber nicht auch noch den aktiven Mitgliedern neben ihren Opfern an Zeit und Arbeit zugemutet werden, und da die Frucht ihres Schaffens der Schule zugute komme, rechtfertige es sich, ihre Tätigkeit zu fördern, um so mehr, als die Arbeitsgemeinschaft sich anerbiete, den Schulen als filmpädagogische und filmtechnische Beratungsstelle zu dienen.

12. Nach einem Berichte, den die Direktion des Erziehungswesens derjenigen des Armenwesens auf ihr Verlangen für die Statistik der Polizeiabteilung des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes über die *Leistungen des Staates für Schüler von im Kanton Zürich ansässigen Ausländern* zu erstatten hat, belaufen sich die Ausgaben von Staat und Gemeinden für die 4765 Ausländer an der Primar- und Sekundarschule auf 2,459,224 Fr. Die Gesamtschülerzahl der Volksschule betrug auf Ende 1929 63,793 und die für sie aufgewendeten Ausgaben beliefen sich auf total 32,923,672 Fr.

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme

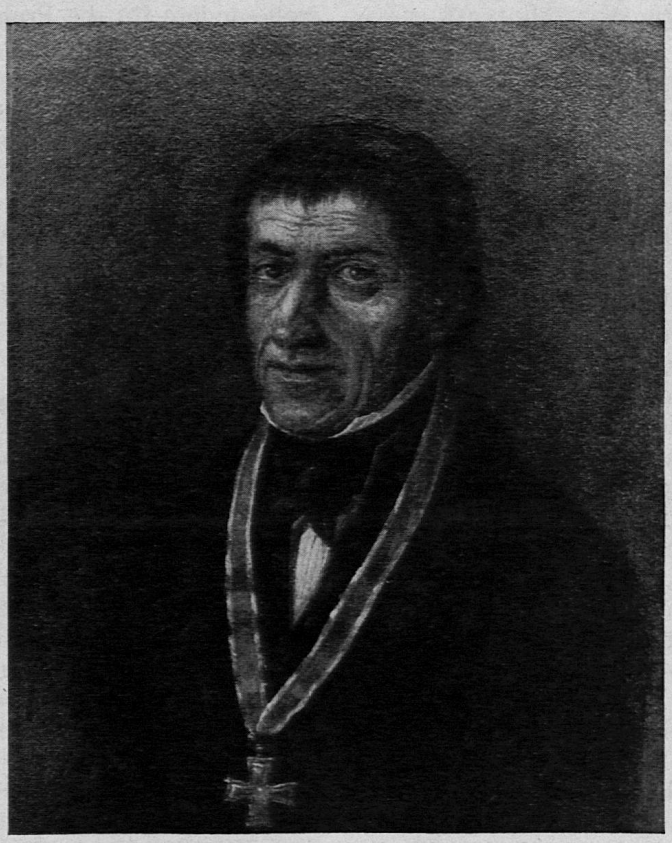
1. *Telephonnummer des Präsidenten*, a. Sekundarlehrer *E. Hardmeier: „Uster 238“*.
2. *Einzahlungen* an den Quästor, Lehrer *W. Zürrer* in *Wädenswil*, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIIIb 309 gemacht werden.
3. Gesuche um *Stellenvermittlung* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in *Zürich* 3, zu richten.
4. Gesuche um Material aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein *M. Lichti*, Lehrerin, Schwalmenackerstraße 13, in *Winterthur*, zu wenden.
5. Arme, um *Unterstützung* nachsuchende *durchreisende Kollegen* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in *Zürich* 3, oder an Sekundarlehrer *J. Ulrich*, Möttelistraße 32, in *Winterthur*, zu weisen.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **DRUCK:** Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
OKTOBER 1930 27. JAHRGANG • NUMMER 5

Pestalozzi und die „Freunde des Erziehungswesens" (um 1800)

In einer Reihe von Darstellungen über Leben und Wirken Pestalozzis ist davon die Rede, daß Stapfer eine Gesellschaft von Freunden des Erziehungswesens gegründet habe; doch ist über die Wirksamkeit dieser Gesellschaft wenig bekannt. Um so willkommener sind uns zwei Dokumente aus dem Fellenberg-Nachlaß, die uns über das Wesen jener Gesellschaft einigen Aufschluß geben. Es scheint sich nicht um eine festgegründete, geschlossene Vereinigung mit bestimmten Satzungen zu handeln, sondern um freie Zusammenkünfte, die Pestalozzi Gelegenheit bieten sollten, seine Ansichten und Pläne in einem Kreise von Männern vorzutragen, der sich für Erziehungsfragen interessierte.



Melchior Mohr
1762—1846
Helv. Minister der Künste und Wissenschaften, 1800.
Chorherr und Schulinspektor in Luzern.

In einem Berichte Stapfers an den helvetischen Vollziehungsausschuß vom 18. Februar 1800 ist davon die Rede, wie Pestalozzi im Juni 1799 nach Bern kam, „brennend vor Eifer, den Faden seiner pädagogischen Versuche wieder anzuknüpfen". Er wünschte und erhielt vom Direktorium eine vorläufige Unterstützung von vierzig Louis d'or, um sich in Burgdorf den Aufgaben der öffentlichen Erziehung und der Anwendung seiner Methode zu widmen[1]). Stapfer hatte ihm dank seiner verwandtschaftlichen Beziehungen die Tätigkeit in Burgdorf ermöglicht; er war es auch, der durch das nachstehende Rundschreiben Pestalozzi Gelegenheit zu verschaffen versuchte, sich über seine Pläne auszusprechen:

Unmaßgeblicher Vorschlag des Ministers der Künste und Wissenschaften an seine endsbenannten Mitbürger.

„Da Bürger Pestalozzi sowohl zur Vollendung seines Elementarunterrichts als zur Gründung einer mit diesem Unterricht verbundenen Armen-Erziehungs-Anstalt, den Rath und die Handbietung von Männern wünscht, die sich durch Erfahrung und Interesse für diese Gegenstände auszeichnen; da ferners mehrere einsichtsvolle Gelehrte und Regierungsglieder sich schon geäußert, daß sie für diesen Gegenstand gern mit Herrn Pestalozzi in Communication treten wollen, und da es endlich Pflicht der Regierung ist, Gegenstände von dieser Natur dem Auge der Kenner und dem Herzen der Menschenfreunde so nahe zu bringen als möglich, so habe ich durch mitkommendes Circular bey einem Kreis von Männern, die für diesen Gegenstand ein von Sachkunde geleitetes Interesse nehmen, anfragen wollen, ob sie nicht den 10ten Juni Abends um 4 Uhr bey mir im Wattenwylschen Hause an der Schulgasse sich einfinden wollen, um daselbst gemeinsamlich einen Tag festzusetzen, an welchem Herr Pestalozzi uns an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Stunde in Bern versammelt finden würde, um sich mit uns über die Natur seines Vorhabens und die Mittel seiner Ausführung zu unterreden. Bürger Pestalozzi wird am 10ten, als an dem ersten Tage unserer Zusammenkunft, sich einfinden, und von seinen bisherigen Versuchen und Arbeiten der Gesellschaft eine vorlaufige Übersicht verschaffen.

Es ist dann wesentlich darum zu thun:

1. Die Hauptgrundsätze seiner Methode vor ihrer Bekanntmachung den erfahrensten Männern zur Prüfung vorzulegen;

2. ihm Anleitung zu nöthigen Schriften, Kupfern etc. zu geben, die Herr Pestalozzi zur Abfassung seiner Unterrichtsbücher nothwendig hat;

3. zu berathen, wie arme Kinder, deren Erziehung nach seinen Grundsätzen Herr Pestalozzi allmählich, aber ungesäumt einlenken will, mit einem mäßigen, aber zu einer Anfangslage genugsammen Tischgeld zur Hand zu bringen seyen;

4. wie durch eine Erziehungs- und Schulanstalt Lehrtöchter für seine Methode zu bilden wären;

5. wie das nöthige mitwirkende Gehülfs- und Dienstpersonale zu seinen Endzwecken zur Hand zu bringen sey;

6. wie der Verkauf seiner, jetzt ungesäumt zu publicirenden Methodenbücher erleichtert werden könnte,

[1]) S. Pestalozzi-Blätter 1893, S. 51.

um für den ganzen Umfang seiner diesfalligen Zwecke genugsam abträglich zu werden.

Demzufolge lade ich die untengenannten Personen hiezu ein und erwarte, daß Sie, wenn Sie Männer kennen, die für diesen Gegenstand eben dieses Interesse nehmen, ihnen diesen Vorschlag und diese Einladung gleichfalls communiciren."

Auf einem besonderen Blatte sind gruppenweise die Namen jener Männer verzeichnet, die zur Besprechung eingeladen wurden:

Senatoren: Lüthi von Solothurn, Reding, Usteri, Rahn, Meyer von Aarau.

Mitglieder des großen Raths: Kuhn, Zimmermann, Koch, Anderwerth, Suter, Von der Flüe, Escher, Herzog von Effingen. – Schnell, Oberrichter.

Minister: Rengger, Meyer. Verwalter: Frankhauser.

Literaturfreunde in Bern: May von Signau, Secretair des Ministers des Innern; Ott, Secretär des Erziehungsraths; Kastenhofer, Secretair des Ministers des Innern; Fellenberg von Wildenstein, im Wylhof; Steck von Aarburg, zu Seedorf; Merian, Secretair des Ministers des Innern; Tsimse, Hauslehrer; Geßner, Nationalbuchdrucker; Zehender vom Gurnigel.

Geistliche: Ith, Dekan; Wyß, zweiter Pfarrer am großen Münster; Wyttenbach, Pfarrer zum H. Geist; Müßlin, Helfer; Stapfer, Pfarrer an der Nydeck; Gruner, Helfer; Wagner, Gymnasiarch; Vögtlin, Provisor; Trechsel, Praeceptor am Waysenhaus.

Es ist deutlich zu erkennen, wie Stapfer eine Reihe angesehener Männer in Pestalozzis neue Pläne einzuweihen bestrebt ist. Einzelne, wie Rengger, Herzog, Fellenberg, gehören längst dem Bekanntenkreise an; Oberrichter Schnell hat Pestalozzi in Burgdorf kräftig unterstützt, Zehender ihn auf dem Gurnigel beherbergt; an Geßner, den Sohn des Idyllendichters, sind kurz nach diesen Zusammenkünften jene berühmten Briefe gerichtet, die unter dem Titel „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" erschienen. Es ist nicht unmöglich, daß gerade diese Aussprachen den Anstoß zu jener Schrift zu geben vermochten.

Daß die Versammlung der Freunde des Erziehungswesens wirklich stattfand, zeigt uns ein Zirkular, das sich ebenfalls im Fellenberg-Archiv befindet. Es läßt erkennen, daß der Zusammenkunft vom 10. Juni wahrscheinlich eine zweite vom 10. Juli folgte und daß dann eine Kommission nach Burgdorf gesandt wurde, die am 1. Oktober ihren Bericht vorlegte. Für diese Kommission scheint Pestalozzi jene Denkschrift verfaßt zu haben, die später unter dem Titel „Die Methode" veröffentlicht wurde. Das oben erwähnte Zirkular lautet:

Bern, den 25ten Sept. 1800

Circulare.

Auf Begehren mehrerer der am 10ten July versammelt gewesenen Freunde des Erziehungswesens wird künftigen Mittwoch, den 1ten October Nachmittags um 4 Uhr eine Versammlung gehalten werden, um den Rapport der nach Burgdorf gesandten Commission über die Erziehungsanstalt und Pläne des Bürgers Pestalozzi anzuhören und sich darüber zu berathen.

Ich lade Sie ein, derselben beyzuwohnen und zu dem gemeinnützigen Zwecke mitzuwirken.

Republikanischer Gruß!

Der Minister der Wissenschaften
in dessen Abwesenheit
F. May.

Nach Stapfers Rücktritt vom Ministerium war es der Luzerner Melchior Mohr, der in gleicher Stellung entschieden für Pestalozzi eintrat. Er bewirkte, daß am 28. Januar 1801 die helvetische Regierung an Pestalozzi alle Restanzen ausbezahlte, die von den beschlossenen Subventionen noch verblieben waren. Die Gemeinden wurden eingeladen, ihre Lehrer zur Ausbildung in der neuen Lehrart nach Burgdorf zu schicken. Mohr selber kam dahin, um die Anstalt zu besichtigen; er erstattete der Regierung am 29. April 1801 einen begeisterten Bericht. – Der föderalistische Staatsstreich vom 27./28. Oktober 1801 veranlaßte Mohr zum Rücktritt als Minister; noch im November jenes Jahres aber besuchte er mit dem Konstanzer Generalvikar von Wessenberg, mit Bonstetten und Exminister Meyer die Anstalt in Burgdorf. Als städtischer Schulinspektor suchte er die Methode Pestalozzis in seiner Vaterstadt Luzern einzuführen, indem er insbesondere für die Probeschule Fridolin Kaufmanns eintrat.

Die Gesellschaft der Freunde des Erziehungswesens scheint noch Beiträge zur Unterstützung des Werkes in Burgdorf gesammelt und an Dr. Grimm daselbst übergeben zu haben. Weitere Zeugnisse ihres Wirkens sind nicht bekannt.

Quellen: Fellenberg-Archiv in Bern. – Rufer, Pestalozzi, die französische Revolution und die Helvetik. – Dommann, Pestalozzis und Niederers persönliche Beziehungen zu Luzern. *S.*

Pestalozzi-Briefe

An die große Neuausgabe der Werke Pestalozzis wird sich ein besonderer Band anschließen, der die Briefe des Pädagogen umfaßt. Eine große Zahl dieser Briefe findet sich in Zürich vereinigt und ist bereits in Bearbeitung. Doch zeigen bedeutende Funde in verschiedenen Archiven – es sind in den letzten Jahren über fünfzig bisher unbekannte Pestalozzibriefe hinzugekommen – daß noch nicht alle Quellen erschöpft sind. Da die Gesamtausgabe der Werke auch die Briefe in möglichster Vollständigkeit enthalten sollte, möchten wir die Bitte um Bekanntgabe allfälliger Stücke hier wiederholen. Einzelne Briefe dürften sich noch im Besitze jener Familien finden, die einst Zöglinge nach Burgdorf, Münchenbuchsee und Yverdon sandten; andere sind wohl in Privatsammlungen übergegangen. – Eine auffallende Lücke in den bisher bekannten Briefbeständen ergeben die Jahre 1793—1798 und doch ist sicher, daß Pestalozzi gerade in jenen bewegten Jahren vielfach korrespondierte. Das beweisen unter anderem die Briefe an Meyer von Schauensee in Luzern. Ein interessanter Hinweis auf das Schicksal von Pestalozzibriefen – d. h. in diesem Fall von Briefen an ihn – findet sich in einer Verteidigungs- und Anklageschrift Fellenbergs vom 15. Okt. 1826, in der gegenüber Joseph Schmid der Vorwurf erhoben wird, Briefe, die an Pestalozzi gerichtet waren, verkauft zu haben. Die Stelle lautet: „...sogar die vertraulichen Mittheilungen der besten Freunde Pestalozzis hat Schmid aus dem in seinen Händen befindlichen Briefvorrath aus den Jahren 1792 und 1793 durch den seither als Schelmen in St. Gallen ergriffenen Volter, der sich lang als Spion in der Schweiz herumgetrieben hat, zu Markte bringen lassen..." – Da auch die Briefe an Pestalozzi wertvolle Aufschlüsse über

einzelne Vorfälle und persönliche Beziehungen geben, sind Mitteilungen über solche Bestände gleichfalls willkommen. Wir bitten in all diesen Fällen um Nachricht an das Pestalozzianum in Zürich und danken zum voraus für jede Unterstützung unserer Bestrebungen.

Pestalozzi-Bibliographie

Das Wesentlichste, was wir heute hier anzuzeigen haben, ist der neunte Band der kritischen Gesamtausgabe. An ihm sind zwei Schweizer beteiligt: Dr. Emanuel Dejung, Stadtbibliothekar in Winterthur, hat das „Particularschreiben an Herrn Zunftmeister Bürkly in Zürich" bearbeitet; Seminarlehrer Dr. Walter Guyer in Rorschach besorgte die Schrift „Über Gesetzgebung und Kindermord". Was alle Bände dieser neuen Ausgabe auszeichnet, ist der umfangreiche kritische Apparat, der die Resultate der eingehenden Forschungsarbeit enthält und deutlich erkennen läßt, welche Summe von Einzeluntersuchungen durchgeführt werden mußte. Zum Partikularschreiben an Bürkly erhalten wir Auskunft über den Zunftmeister und seine früheren Beziehungen zu Pestalozzi; wir lernen das zürcherische Ehegericht und seine Befugnisse kennen, ebenso im Wortlaut das Schreiben Lavaters, das Pestalozzi zur Stellungnahme veranlaßte. Zur Schrift über Gesetzgebung und Kindermord konnten die Akten beigebracht werden, die Pestalozzi aus Zürich zu erlangen wußte und benützte, um für seine Studie die sichern Grundlagen zu schaffen. In diesen „Sacherklärungen" liegt ein reiches biographisches und kulturhistorisches Material vor.

Das gilt insbesondere auch von den umfangreichen Abschnitten, die Dr. Herbert Schönebaum in Leipzig dem vorliegenden Bande eingefügt hat. Es haben eine Reihe bisher nicht verwerteter Manuskripte hier zum erstenmal ihre Veröffentlichung gefunden, so das „Memorial über Verbrechen und Straffen" von 1782, das „Memoire über Eigentum und Verbrechen" aus derselben Zeit, Aufzeichnungen über die Entstehung der sittlichen Begriffe in der Entwicklung der Menschheit. Einen wertvollen Bestandteil endlich bilden die „Bemerkungen zu gelesenen Büchern" aus den Jahren 1785/86, die erkennen lassen, wie sehr sich Pestalozzi damals bemühte, die zeitgenössische Literatur „über den Menschen" kennen zu lernen. Interessant sind die Aufzeichnungen, die auf Gespräche mit seinen Bekannten, so mit dem Erzieher Gramont auf Schloß Wildegg, oder auf Beobachtungen in den Familien Battier und Huber in Basel zurückgehen.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß der neunte Band der kritischen Gesamtausgabe wertvolle Aufschlüsse über Pestalozzis Lektüre gibt, daß er uns Pestalozzis Art, Gelesenes mit eigenen Einfällen und Überlegungen zu durchwirken und Besprechungen mit seinen Freunden zu verwerten, besonders deutlich erkennen läßt. Er gestattet dadurch neue Einblicke in die Grundhaltung und in die Arbeitsweise des Mannes, der uns hier weit weniger als Pädagoge, denn als Forscher auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Lebenserscheinungen, der Gesetzgebung und der Entwicklungslehre erscheint. Der Band enthält die Werke jener Zeit, in der sich Pestalozzi auf die Gedankengänge der „Nachforschungen" vorbereitet und die Grundlagen für sein Wirken in Stans und Burgdorf schafft. Er stellt selbst ein Stück Entwicklungsgeschichte dar und kann darum von keinem übergangen werden, der sich ernsthaft um das Verständnis des Menschen Pestalozzi bemüht. *S.*

(Pestalozzi, Sämtliche Werke, Band 9: Schriften von 1782 bis 1786. VIII und 630 Seiten. 1930. Verlag Walter de Gruyter & Co. Für die Schweiz: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Preis M. 25.—, Leinen 27.50.)

Ausstellungen

Abteilung Knabenhandarbeit: Arbeiten aus dem Kantonalen Lehrerbildungskurs 1930: 1. Kartonnage (Leiter Herr E. Müllhaupt, Zürich). 2. Arbeitsprinzip auf der Unterstufe (Leiter Herr W. Leuthold, Zürich).

Beckenhof: Schülerzeichnungen aus Wiener Schulen nach Prof. Richard Rothe. — Zeichnungen aus dem Pädagogischen Institut Wien (Methode Rich. Rothe).

Die Ausstellung dauert nur bis Mitte Oktober.

Neue Bücher - Bibliothek

(Die Bücher bleiben 4 Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Adler, Praxis und Theorie der Individualpsychologie. 4. A. VII 5263d.
Bauch, Die erzieherische Bedeutung der Kulturgüter. VII 6699.
Baumgarten, Wunderkinder, psychologische Untersuchungen. VII 5245.
Benson, Zwischen Siebzehn und Zwanzig, junge Menschen von heute gesehen von einer Dreizehnjährigen. 2. A. VII 5237b.
Cohn, Befreien und Binden, Zeitfragen der Erziehung überzeitlich betrachtet. VII 6690.
Eberhard, Welterziehungsbewegung. VII 6698.
Ecker, Voraussetzung und Elemente einer erziehungswissenschaftlichen Begriffsbildung. VII 6701.
Espe, Die Jugend und der neue Staat. VII 6705.
Fuxloch, Das Soziologische im Spiel des Kindes. VII 2414, 53.
Hanselmann, Erziehung zur Geduld. II H 1166.
Hermann, Krankhafte Seelenzustände beim Kinde. 3. A. II M 25, 1299c.
Jugendlichen, Die, und ihre Erzieher II. II M 25, 1314.
Jung, Das Phantasieleben der männlichen, werktätigen Jugend. VII 5244.
Kater, Die Jugendgruppen im Kanton Zürich. II K 950.
Mohs, Schulgewalt und Elternrecht in Preußen. II M 25, 1307.
Nestele, Die musikalische Produktion im Kindesalter. VII 2414, 52.
Pfahler, Eros und Sexus. II M 25, 1318.
Piccard, Das Menschengesicht. VII 6925.
Popp, Milieu und Selbstbestimmung in der individuellen Entwicklung. II M 25, 1295.
Rittelmeyer, Meditation, 12 Briefe über Selbsterziehung. VII 6692.
Schneider, Psychoanalyse und Pädagogik. II M 25, 1303.
Schulze, Bildung und Religion. II M 25, 1306.
Smith, Psychologie für Vorgesetzte. VII 5238.
Vaerting, Die Macht der Massen. VII 5239.
Voigt, Hände, eine Sammlung von Handabbildungen. VII 6926.
Wagner, Grundlegung der Bildungsarbeit. VII 6689.
Winkler, Schüler in ihrem Grundwesen. II W 820.
Wolff, *Tschentscher* u. *Franzmeyer*, Elternbuch. VII 6691.
Ziehen, Die Grundlagen der Charakterologie. II M 25, 1300.

Schule und Unterricht. Lehrer.

Adelmann, Die Frage im neuzeitlichen Unterricht. II M 25, 1305.
Boelitz u. *Südhof*, Die deutsche Auslandschule. VII 6702.
Heidingsfeld. Der Arbeitsplan für den naturkundlichen Unterricht. II M 25, 1312.

Imbach, Die Mitwirkung der Lehrerschaft bei der Tätigkeit des Schularztes. II J 355.
Job, Die Schweizerschulen im Ausland und ihre Bedeutung für die Heimat. II J 355.
Job, Ziele und Aufgaben unserer Schweizerschulen im Ausland. II J 356.
Kornis, Ungarns Unterrichtswesen seit dem Weltkrieg. VII 6704.
Kruckenberg, Die Schulklasse. VII 6688.
Meil, Methodik des Unterrichts in der Heimat- und Erdkunde. VII 5920.
Metzger, Die Fortbildungsfrage im höheren Lehramt. VII 6693.
Münch, Vom Arbeitsunterricht in den neueren Sprachen. 2. A. VII 7207b.
Petersen, Schulleben und Unterricht einer freien allgemeinen Volksschule. (Der Jena-Plan I.) VII 6554, 13.
Petersen u. *Förtsch*, Das gestaltende Schaffen im Schulversuch der Jenaer Universitätsschule. (Der Jena-Plan II.) VII 6554, 14.
Reisinger, Landerziehungsheim Schondorf. VII 6703.
Richter, *Umbsen* u. *Wenz*, Praktischer Wegweiser für Querverbindungen. VII 6706.
Schär, Wo finde ich Hilfe für meine hilfsbedürftigen Schulkinder. Schulwohlfahrtseinrichtungen von Basel-Stadt. II S 2027.
Schulreform, Wiener, hg. v. der Pädagogischen Vereinigung Winterthur. II S 2026.
Wagner u. *Hesse*, Schaffen und Schauen, arbeitsschulmäßiger Anschauungsunterricht in der Grundschule. I/II. 2. A., II M 25, 1021b.

Schriften der freien Waldorfschule.

Baravalle, Der Unterricht im Rechnen und der Geometrie als Erziehungsmittel zu innerer Freiheit. VII 7621, 1.
Baravalle, Geometrie und Körperbewegung. VII 7621, 3.
Baravalle, Zur Pädagogik der Physik und Mathematik. VII 6694.
Bindel, Das Rechnen im Lichte der Anthroposophie. VII 6695.
Bindel, Die Grundlagen der Mathematik im Lichte der Anthroposophie. VII 6696.
Hahn, Vom Ernst des Spielens. VII 7621, 2.
Heydebrand, Das kleine Kind, Pflege und Behandlung des ersten Kindesalters. VII 7621, 6.
Rutz, Bilder und Gestalten aus einer untern Klasse der freien Waldorfschule. VII 7621, 4.
Strakosch, Mensch und Maschine, Ausblicke auf eine neue Stellung des Menschen zur Technik. VII 7621, 5.
Waldorfschule, Zehn Jahre freie. VII 6697.

Philosophie und Religion.

Bersu, Kulturen und Religionen. VII 5701.
Eberhard, Der Erziehungsgedanke in der Weltmission. II M 25, 1302.
Freund, Am Ende der Philosophie. VII 5501.
Kierkegaard, Die Tagebücher. I. II. 1834—1855. VII 5500.
Künkel, Der furchtlose Mensch. VII 5504.
Messer, Einführung in die Erkenntnistheorie. 3. A. VII 5502c.
Messer, Glauben und Wissen. 3. A. VII 5624c.
Ritter, Die Religion als natürliche Funktion des menschlichen Wesens. VII 5702.
Verbrugh, Über platonische Freundschaft. Ds 1026.
Wechßler, Die Generation als Jugendreihe und ihr Kampf um die Denkform. VII 5503.
Witte, Der Buddhismus in Geschichte und Gegenwart. VII 393, 268.

Sprache und Literatur.

Beyer, Not. Novellen. VII 1107, 144.
Bonsels, Mario und Gisela. JB I 2089.
Däubler, Der Marmorbruch. Erzählung. VII 1107, 146.
Gotthelf, Michels Brautschau, als Mundartlustspiel hg. v. Ed. Kilchenmann. 3. A. VII 2442, 62c.
Hildebrand, Vom deutschen Sprachunterricht. 19. A. Mit Lebensabriß und Anhang: Wie die Sprache altes Leben fortführt. VII 704t.
Koch, Das Generationsproblem in der deutschen Dichtung der Gegenwart. II M 25, 1308.
London, Die Goldschlucht. Zwei exotische Erzählungen. VII 1107, 142.
Maurer, Die deutsche Sprache, eine Bedeutungslehre. VII 7250.
Mutschmann, Praktische Phonetik des Englischen. VII 7251.
Riehl, Drei Geschichten für jedermann. VII 7963.
Schneider-Edenkoben, Tarakanowa, Geschichte einer Abenteurerin. VII 1107, 147.
Sheridan, Ich, meine Kinder und die Großmächte der Welt. VII 7961.
Soergel, Kristall der Zeit, Auslese aus der deutschen Lyrik der letzten fünfzig Jahre. VII 7959.
Wenger, Die Longwy und ihre Ehen. Roman. VII 7960.
Wittig, Aussichten und Wege. VII 7965.
Zollinger, Die verlorene Krone. Märchen. VII 7964.

Biographien und Würdigungen.

Boner, Arth. Schnitzlers Frauengestalten. VII 1027.
Bornitz, Adolf Diesterweg und die Kinderfürsorge. II M 25, 1301.
Cordier, Der junge Pestalozzi. P II 99.
Folberth, Wie Stephan Ludwig Roth das Rektorat verlor. P VII 243.
Friedel, Das letzte Gesicht. Bilder. VII 7617, 6.
Halfter, Der junge Fröbel 1782—1811. II M 25, 1287.
Hofe, Johann Heinrich Pestalozzi. I. II. P II 229, I. II.
Holzapfel, Zum Gedächtnis. II H 1167.
Korrodi, Gottfried Kellers Lebensraum. Bilder, eingel. v. E. K. VII 7617, 7.
Leemann-van Elck, Salomon Geßner. VII 7962.
Papini, Der heilige Augustinus. VII 7967.
Staedke, Die Entwicklung des enzyklopädischen Bildungsgedankens und die Pansophie des Comenius. VII 6700.
Werfel, Verdi, Roman einer Oper. VII 7966.

Kunst, Musik.

Sachs, Vergleichende Musikwissenschaft in ihren Grundzügen. VII 7037.
Sonner, Musik und Tanz, vom Kulturtanz zum Jazz. VII 393, 266.

Geographie und Geschichte.

Brosius, Der Anteil der deutschen Presse am Kampf um den deutschen Geist. II M 25, 1322.
Buchfinck, Der Krieg von Gestern und Morgen. II M 25, 1311.
Eggs, Die Geschichte des Wallis im Mittelalter. VII 8213.
Früh, Geographie der Schweiz. I. Natur des Landes. VII 5918.
Kayserling, Amerika, der Aufgang einer neuen Welt. VII 5505.
Kölner, Anno Dazumal, Basler Heimatbuch. VII 8211.
Mowrer, Amerika, Vorbild und Warnung. VII 5924.
Mittelholzer, Kilimandjaro-Flug. VII 5923.
Perckhammer, Von China und Chinesen. Bilder. VII 7617, 5.
Quaatz, Vereinigte Staaten von Europa? II M 25, 1310.
Sapper, Die Tropen, Natur und Mensch. VII 5919.
Schmidel, Abenteuer in Südamerika 1534/1554. VII 7605, 3.
Wälti, Die Schweiz in Lebensbildern II. VII 5901, II.
Wahl, Geschichte der französischen Revolution 1789/99. VII 393, 267.
Weigall, Echnaton, König von Ägypten und seine Zeit. VII 8210.
Wegener, Mit Motorboot und Schlitten in Grönland. VII 5921.
Wells, Die Geschichte unserer Welt. VII 8212.
Zschokke, Nordland, eine Ferienfahrt nach Norwegen und Spitzbergen. VII 5922.

Naturwissenschaft.

Delamain, Warum Vögel singen. VII 4322.
Jaccottet, Die Pilze in der Natur. VII 4360.
Krause, Blüten und Insekten. VII 1107, 143.

Hygiene.

Adam, *Lorentz* u. *Metzner*, Lehrbuch der Gesundheitspflege in der Schule. VII 4175.
Müller, Grundlagen der Körpererziehung. VII 4193a.
Stählin u. *Uffenheimer*, Warum kommen die Kinder in der Schule nicht vorwärts? 3. A. VII 4174c.

Redaktion: Prof. Dr. H. STETTBACHER, Zürich

SCHULZEICHNEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

OKTOBER 1930 18. JAHRGANG • NUMMER 5

Die Ausbildung des Zeichen-, Schreib- und Handarbeitslehrers an der Gewerbeschule Basel

Von Dr. KIENZLE, Gewerbeschuldirektor, Basel.

An den Kunstklassen der Allgemeinen Gewerbeschule fanden früher die künftigen Zeichenlehrer Gelegenheit, sich weitgehend auszubilden; sie schlossen aber ihre Studien nicht in Basel ab, weil hier keine Prüfungen abgehalten wurden. Die Lehrer der Gewerbeschule bemühten sich, solche zu ermöglichen. Im Jahre 1918 wurde von den Behörden ein Reglement für die Prüfung von Zeichenlehrern erlassen, und die dazu nötigen Lehrpläne aufgestellt, die stark von der Denkschrift der Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer beeinflußt waren. In dem Reglement fand die alte, auch jetzt noch nicht überall aufgegebene Anschauung ihren Niederschlag, daß es sich beim Zeichenunterricht vor allem um das technische Können und die künstlerische Auffassung handle. Der Zeichenlehrer war ja damals vielfach nicht Lehrer im Sinne des Pädagogen, sondern ein Spezialist, der nur lose im Verband der Schule stand. Es ist allerdings zu sagen, daß trotzdem unter diesem Reglement eine Reihe tüchtiger Lehrer und Lehrerinnen an unserer Schule ausgebildet worden sind.

Die Forderung nach einem Unterricht, der sich entschieden auf das Kind einstellt, konnte aber auf die Dauer nicht unberücksichtigt bleiben. Der Zwiespalt in der Ausbildung der Kandidaten, die einerseits für die Lehrtätigkeit, anderseits für die gewerbliche oder die künstlerische Praxis vorbereitet werden sollten, mußte verwirren.

Die neue Prüfungsordnung vom Jahre 1929, die auf jahrelangen Erfahrungen beruht, brachte die Einheitlichkeit des Ausbildungszieles. Das Bedürfnis der Schule und der Schüler wurde nun entschieden in den Vordergrund gestellt. Der Zeichenlehramtskandidat soll nicht zum Künstler, sondern zum Lehrer ausgebildet werden. War das frühere Reglement praktisch-künstlerisch, so ist das neue pädagogisch gerichtet.

Die Neuregelung des Zeichenunterrichts zielt in den untern Stufen auf einen Unterricht, der auf dem heutigen Wissen vom Wesen der Kinderzeichnung fußt. Die Vorbereitung des Zeichenlehrers hat von den Erkenntnissen der modernen Forschung auszugehen. Das Kind bringt, wenn es wirklich naiv zeichnet, freie Gebilde seiner Vorstellung hervor, und folgt dabei, wie die Primitiven in ihren Kunstwerken, eigenen Gesetzen. Auch im Zeichenunterricht soll an Stelle des Lern-, das Erziehungsprinzip treten. Selbstverständlich beginnt er nicht mehr damit, das Kind Ornamente, ärmliche Destillate einer heute nicht mehr lebendigen Kunstform abzeichnen zu lassen. Auch bei impressionistischen Einflüssen, die den Zeichenunterricht viel frischer und lebendiger gemacht haben, handelt es sich um das Substrat einer Kunst, die dem Kind in vereinfachter Form beigebracht werden sollte. Das Abzeichnen eines Stillebens, ja auch das Nachzeichnen eines grünen oder getrockneten Blattzweiges ist eine Aufgabe, die dem Atelier des Malers entstammt, der kindlichen Erlebniswelt dagegen fremd ist. Solche Aufgaben führen nur zu wertlosen Nachahmungen, zu Täuschungen über die wirkliche Leistungsfähigkeit des Kindes.

Aufgabe des Zeichenunterrichts auf der kindlichen Stufe kann deshalb nur sein, in erster Linie die naive selbständige Darstellungsfreude des Kindes anzuregen und zu befreien; in zweiter Linie das Kind in der Periode dieses Schöpfungstriebes seiner eigenen kindlichen Weise gemäß zu leiten, weil in der Befreiung der kindlichen Kräfte der eigentliche Sinn dieses Unterrichts liegt. Der Lehrer hat dem Kind gegenüber die Aufgabe, ihm Zutrauen zu sich selbst zu geben und es auf den Weg zu führen, auf dem es seinen reinsten und kräftigsten Ausdruck zu erreichen vermag. Dies geschieht nicht durch Korrigieren oder Vorzeichnen nach den Idealen einer Kunst, oder nach dem Standpunkt der Richtigkeit. Je originaler die Kinderzeichnung ist, um so mehr Wert besitzt sie. Je mannigfaltiger die Individualitäten in den Zeichnungen sich aussprechen, um so mehr ist Gewähr geboten, daß die Kinder richtig geleitet werden.

Mit der beginnenden Pubertät verliert das Kind die Freude am spontanen zeichnerischen Ausdruck. Technische und wissenschaftliche Interessen melden sich. Selbstbewußtsein und Selbstkritik erwachen. Der junge Mensch hat nun die Stufe der kindlichen Darstellungsweise durchlaufen; sie liegt hinter ihm als eine in sich abgeschlossene Stufe. Darum genügt ihm auch die Darstellung mit den bisherigen Mitteln nicht mehr. Es läßt sich zwar denken, daß die Entwicklung zur räumlichen Anschauung fortgesetzt wird, aber diese Bemühungen führen meistens nur zu Arbeiten von fraglichem Wert. Wichtig ist, es sich einzugestehen, wenn die in fast jedem gesunden und ungehemmten Kind wirkende künstlerische Ausdruckskraft versiegt. Von da ab ist jede Betätigung, die künstlerisch sein möchte, leerer Schein, ausgenommen bei den wenigen, deren Schicksal es ist, Künstler zu sein.

An die Stelle des spontanen Ausdrucks wird nun eine bewußte Anleitung zur möglichst getreuen Darstellung von Objekten treten, die dem Schüler etwas „sagen", die z. B. bei Knaben dem Interessenkreis der Technik oder der Naturkunde angehören mag. Auch Skizzieren und Gedächtniszeichnung sollen zur Übung des Auges und zur Schärfung der Vorstellung gepflegt werden. Für die ältern Schüler wird auch die Einführung in die perspektivische Darstellung von großem Nutzen sein. Ein weites Feld für den Zeichenunterricht ist sodann das maßstäbliche Aufzeichnen einfacher Gegenstände, was etwas für das praktische Leben Wertvolleres und Wirklichkeitsnäheres ist als das bisher übliche Konstruieren abstrakter geometrischer Formen. Man wird mit diesem Unterricht dem jungen Menschen Kenntnisse und Fertigkeiten mitgeben, die

zwar nichts mit Kunst zu tun haben, im praktischen Leben aber höchst brauchbar sind. Das „Zeichnenkönnen" ist als Mitteilungsform für jeden, der im Berufsleben steht, von großem Wert. Seinen Sinn wird es um so besser erfüllen, je weniger es durch künstlerische Absichten getrübt ist. Immerhin soll das sachliche Zeichnen den auf ein allgemeines Bildungsziel gerichteten Charakter wahren, und nicht darüber hinaus in Spezialgebiete gehen.

Mit dem sachlichen Zeichnen gelangen wir auf das Gebiet der praktischen Betätigung, das als Handarbeitsunterricht durch das neue baslerische Schulgesetz obligatorisch werden wird. In der praktischen Betätigung sehen wir die Möglichkeit des Überleitens der kindlichen Gestaltungslust in ein zielbewußtes und diszipliniertes, auf das Praktische und Zweckmäßige gerichtetes Arbeiten. Die üblichen Gebiete der Kartonnage, der Holz- und Metallarbeit werden beibehalten. Das Ergebnis soll in erzieherischer Hinsicht sein: Sinn für das Einfache und Zweckmäßige, vernünftige Ausnützung und Bearbeitung des Materials, klare und zweckmäßige Form.

Fast noch wertvoller als das fertige Erzeugnis und die Beherrschung der Technik erscheint es uns, daß der Zeichen- und Werkunterricht der Schule der Jugend eine natürliche Stellung zu den Problemen unserer Zeit auf dem Gebiet der Gestaltung vermittelt, so daß sie in reiferen Jahren unbefangener als die ältere Generation, Fragen der Gestaltung der menschlichen Umgebung, von Wohnung, Haus und Straße gegenübersteht.

In welcher Beziehung steht dieser Zeichen- und praktische Werkunterricht zur künstlerischen Erziehung des jungen Menschen? Vermag er überhaupt ihr noch zu dienen?

Während früher die Hinleitung des jungen Menschen zur Kunst nicht in produktivem, sondern rezeptivem Sinn für eine der wesentlichen Aufgaben des Zeichenunterrichts gehalten worden ist, zeigen sich heute mehr denn je die Schwierigkeiten dieser Aufgabe; einerseits entbehrt die Kunst eines die Gesamtheit des Volkes gegenständlich interessierenden Inhaltes, anderseits bedarf es einer gewissen Kultur zum Verständnis der heutigen Kunst. Unter den Schülern sind wenige, die auf formal künstlerische Anregungen eingehen wollen oder können. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß die neue Art des Zeichenunterrichts in den künftigen Generationen eine Aufgeschlossenheit zu schaffen vermag, die dem unbefangenen Aufnehmen der zeitgemäßen Kunst förderlich sein wird.

Wie soll nun, um seine Aufgabe zu erfüllen, der Zeichenlehrer ausgebildet werden?

Nach bestandener Maturität hat der Kandidat ein mindestens acht Semester umfassendes Fachstudium zu absolvieren. Die Prüfung ist für Unter- und Oberstufen einheitlich.

Nicht Künstler, sondern Lehrer sollen ausgebildet werden. Größere Staaten haben besondere Institute für die Ausbildung der Zeichenlehrer. In Basel suchen die Lehrkräfte, denen die Ausbildung der gewerblichen Schüler übertragen ist, diese Aufgabe zu erfüllen. Selbstverständlich soll der künftige Zeichenlehrer ein visuell gerichteter Mensch sein; und ohne künstlerisches Empfinden ist seine Tätigkeit undenkbar — aber wesentlich bleiben die psychologischen Fähigkeiten. Ausgesprochen künstlerisch Begabte sind deshalb nicht immer berufen, Lehrer zu sein, weil sie zur Betonung ihrer Eigenart neigen.

Es muß also auf die psychologische und pädagogische Vorbereitung des Kandidaten der größte Wert gelegt werden. Der künftige Lehrer soll sich mehr als bisher mit den Problemen der kindlichen Gestaltung beschäftigen. Im Studienplan des Basler Seminars besteht dazu die Gelegenheit noch nicht genügend. Es wird den Behörden empfohlen, einen besondern Kurs in das Problem der kindlichen Gestaltung und zugleich eine Sammlung von Kinderzeichnungen einzurichten, die das nötige Studienmaterial bieten soll. Das Auge muß geschult werden, um die reine kindliche Leistung von der verfälschten unterscheiden zu können. Im Zusammenhang mit dem Studium der Kinderzeichnung steht das Studium der künstlerischen Dokumente des primitiven Menschen. Natürlich soll der künftige Zeichenlehrer auch den ganzen Verlauf der Kunstgeschichte, insbesondere die Kunst der Gegenwart kennenlernen.

Der Kandidat wird in alle Gebiete des malerischen und zeichnerischen Darstellens eingeführt. Es ist mehr Wert auf die Vielseitigkeit, als auf das Heraustreiben einer affektierten künstlerischen Eigenart zu legen. Was an der bildlichen Darstellung in der Fläche oder der plastischen Form lehrbar ist, soll dem Kandidaten auch wirklich zugänglich gemacht werden. Diese Ausbildung erfolgt in einem geschlossenen Aufbau des Stoffes und der Aufgaben, der studienmäßig vom Einfachern zum Schwierigern führt.

Die zeichnerisch-malerische Ausbildung beginnt mit einer grundlegenden Gestaltungslehre, die die Fläche, die Farbe, die körperliche Form behandelt. Nebenher geht das zeichnerische Darstellen einfacher Körper, Würfel, Kugel usw., zunächst einzeln, dann in Gruppen. Dieses Zeichnen dient der Erfassung der körperlichen Erscheinung, unter genauer Beobachtung von Licht und Schatten. Daran schließt sich die Wiedergabe einfacher, dann formenreicherer Geräte, weiter die Darstellung von Naturformen. Es folgen Versuche zeichnerischer und farbiger Wiedergabe von Objekten aus Museen, besonders des Völkerkundemuseums; das Zeichnen nach Abgüssen plastischer Kunstwerke bereitet auf das Zeichnen nach dem lebenden menschlichen Modell vor.

Mit der Einführung in die Darstellung des begrenzten und freien Raumes, also architektonischer Gebilde und der Landschaft, geht der Unterricht in der konstruktiven Perspektive parallel. Den Schluß bilden Studien nach dem lebenden Tier und dem lebenden menschlichen Modell, Aktzeichnen, plastisch-anatomische Studien und das Skizzieren nach dem Leben auf der Straße, Marktplatz usw.

Die Ausbildung auf dem Gebiet der plastischen Darstellung beginnt mit grundlegenden Studien und führt zur freien plastischen Darstellung des Tiers oder des Menschen.

Das Lehrziel soll so sein, daß es auch der visuellen Durchschnittsbegabung erreichbar ist. Die zeichnerischen, farbigen und plastischen Arbeiten sollen den Charakter der Studie tragen, das heißt der prätensionslosen, rein sachlichen Wiedergabe der Erscheinung. Die Probleme des eigentlichen künstlerischen Gestaltens, das heißt des freien Malens abgeschlossener Bilder, werden absichtlich auf der Seite gelassen. Wir verzichten so bewußt auf die Züchtung eines unfruchtbaren

Scheinkünstlertums. Dafür wird der künftige Zeichenlehrer dem jungen Menschen in der Handarbeit Führer sein. Die Verbindung der Ausbildung im Zeichnen mit derjenigen in den Fächern der Handarbeit ist von verschiedenen Staaten bereits durchgeführt worden (in Preußen seit 1922), in der Schweiz einzig in Basel. Der vorgeschlagene Ausbildungsgang fordert vom Zeichenlehrer die Beherrschung von mindestens zwei Fächern des Handarbeitsunterrichts.

Die Ausbildung der Zeichenlehrer in Basel macht den weitern Schritt, daß der Kandidat auch für das Schreibfach vorbereitet werden soll; denn auch hier ist nicht mehr die manuelle Fertigkeit entscheidend. Der Lehrplan baut sich in einem die Entwicklungsstufen des Kindes berücksichtigenden Verfahren auf. Der formal geschulte Zeichenlehrer wird den Sinn für klare Gliederung schulen, das natürliche rhythmische Gefühl des Schülers wachhalten und steigern.

Die Verbindung der drei Fächer: Zeichnen, Schreiben und Handarbeit wird einen neuen Lehrertypus ergeben, der die Erziehung der Jugend auf visuellem und handwerklichem Gebiet zu überwachen und zu leiten hat. Diese Verbindung hat für die Schule den großen Vorteil, daß die Arbeit des Zeichenlehrers sich nicht mehr auf ein einzelnes Fach beschränkt, sondern daß sie, reicher und vielseitiger geworden, mit der genannten Schularbeit besser verknüpft werden kann. Ein solcher Unterricht wird seine Wirkung weiter in die allgemein menschlichen Gebiete hinaustragen, als das bisher der Fall war.

Thesen[1])

als Grundlage für eine Aussprache über die Neugestaltung der Zeichenlehrer-Bildung in der Schweiz

1. Das Schweizervolk ist wie kaum eine andere Nation auf die Erwerbsquellen der Industrie und des Gewerbes angewiesen. Das Fehlen von Rohstoffen zwingt unsere Industrie, durch Vervollkommnung der Technik und die Hervorbringung von Qualitätsarbeit dem Ausland gegenüber konkurrenzfähig zu bleiben, um sich auf dem Weltmarkte zu behaupten.

2. Die Pflicht der Ausrüstung des Volkes zu diesem Kampfe um die wirtschaftliche Existenz bildet eine der Hauptaufgaben der Jugenderziehung.

3. Unter allen Unterrichtsdisziplinen, die hierbei in Frage kommen, steht das Zeichnen in vorderster Reihe. (Die Neugestaltung der Zeichenlehrerbildung in der Schweiz. Herausgegeben von der Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer[2]), S. 5f.)

4. Der Zeichenunterricht muß, wenn er dieser Aufgabe genügen soll, auf eine wesentlich höhere Stufe gehoben werden; sein Ausbau in verschiedener Richtung wird zur dringenden Notwendigkeit. (Die Neugestaltung usw., S. 8f., 16f.)

5. Der Ausbau des Zeichenunterrichts hat sich vornehmlich zu orientieren an den Forschungsergebnissen der Kinderpsychologie; auf den höheren Unterrichts-Stufen sind die Forderungen von Industrie und Gewerbe wegleitend. (Die Neugestaltung usw., S. 8, 9, 13.)

6. Die Verwirklichung der Forderung auf den neuzeitlichen Ausbau des Zeichenunterrichtes verlangt vor allem eine weitgehendere und umfassendere Ausbildung der Lehrkräfte, speziell des Fachlehrers. (Die Neugestaltung usw., S. 10f.)

7. Das Fachstudium des Zeichenlehrers muß auf eine breitere Bildungsgrundlage gestellt werden. Für die Zulassung ist zu verlangen: Primarlehrerpatent oder Maturitätszeugnis oder der Ausweis über die bestandene reglementarische Vorprüfung. Letztere kann auch durch Zeugnisse über ein sechsjähriges, regelmäßiges Studium an wenigstens zwei verschiedenen Kunstgewerbeschulen (Kunstakademien) ersetzt werden. (Die Neugestaltung usw., S. 15/16, 29f., 35f.)

8. Das Fachstudium hat zu umfassen:

a) eine wissenschaftliche-theoretische,

b) eine $\frac{\text{künstlerisch-}}{\text{pädagogisch-}}$ praktische

Ausbildung. (Die Neugestaltung usw., S. 12f.

9. Die wissenschaftliche Ausbildung schließt in sich: Darstellende und praktische Geometrie, Anatomie und Physiologie, Kunstgeschichte und Ästhetik, Pädagogik und Psychologie, Methodik des Zeichenunterrichtes. (Die Neugestaltung usw., S. 12f., 31, 37f.)

10. Die praktische Ausbildung umfaßt: Naturzeichnen, Figürliches Zeichnen, Landschaftszeichnen, Perspektivisches Freihandzeichnen, Konstruktives Zeichnen, Dekoratives Zeichnen, Schrift-Studien, Handarbeit, Wandtafelzeichnen. (Die Neugestaltung usw., S. 14/15, 31, 37, 39f.)

11. Die reglementarische Hauptprüfung erstreckt sich auf alle unter 9 und 10 genannten Fächer. (Die Neugestaltung usw., S. 31, 37/38.)

12. Die Prüfungen werden turnusweise von denjenigen Kantonen abgenommen, die Ausbildungsanstalten für Zeichenlehrer besitzen (Basel, Bern, Zürich, Luzern usw.). Die betreffende kantonale Erziehungsbehörde ernennt zur Durchführung der Prüfung eine aus fünf Mitgliedern bestehende Prüfungskommission, zu der die Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer zwei weitere Mitglieder abordnet. Die Patenturkunde wird von der die Prüfung abnehmenden kantonalen Erziehungsbehörde ausgestellt und hat interkantonale Gültigkeit. (Die Neugestaltung usw., S. 16f., 26f., 33.)

Drei Ausstellungen[1])

Die Ausstellungen von Kinderzeichnungen mehren sich in erfreulicher Weise. Unbekümmert brechen durch die gestrengen Schemen der Lehrpläne da und dort die jugendlichen Triebe hervor und entfalten sich in schöpferischen Gestaltungen. Wo in der Schule die Freude am eigengesetzlichen Schaffen geweckt wird, erübrigt sich zwar die Propaganda; denn die Augen der Kinder werben bei den Eltern am besten für die neue

[1]) Zusammenfassung der Vorschläge der G. S. Z. und der kantonalen Erziehungsdirektionen der Kantone Zürich, Bern, Basel, Aargau, Schaffhausen usw.

[2]) Kommissionsverlag von Orell Füßli, Zürich 1918. Gegen Einsendung von 1 Fr. auch zu beziehen bei Zeichenlehrer Baumann, Grabenpromenade 3, Bern.

[1]) Pestalozzianum Zürich (August): Ausstellung von Schülerzeichnungen nach der Methode von Prof. Itschner (Aussteller: Lehrer Brennwald, Meilen).

Pestalozzianum Zürich (September): Ausstellung von Schülerzeichnungen und Arbeiten aus dem Pädagogischen Institut Wien (Methode R. Rothe).

Kunstgewerbemuseum Zürich (September): Kinderzeichnungen.

Art des Zeichenunterrichts. Allein unsere Generation ist noch zu sehr auf den Intellektualismus eingestellt; sie ahnt kaum den Sinn, der der Bewegung um die eigengesetzliche Kinderzeichnung zugrunde liegt, den Sinn, den wertvollsten menschlichen Kräften, den schöpferisch gestaltenden, den eigentlich „bildenden" Kräften die Möglichkeit zu geben, sich zu erschließen.

Da seit der Jahrhundertwende die Darstellung nach unmittelbarer Anschauung im Zeichenunterricht vorherrschend war, so ist es leicht verständlich, daß nun das phantasiemäßige Schaffen in den Vordergrund gerückt wird. Immer mehr ringt sich die Erkenntnis durch, daß das Schulzeichnen und triebhaft kindertümliches Zeichnen nicht mehr Gegensätze sein dürfen, sondern einander gegenseitig befruchten und in günstigen Stunden eins werden müssen.

Stellt man sich ganz auf die Reformbestrebungen ein, so übersieht man leicht, daß das Zeichnen nicht nur Zeichen seelischen Erlebens, sondern auch Zeichen der Dinge; nicht nur die innere, sondern auch die äußere Natur zur Darstellung bringen will. Beim sachlichen Abzeichnen eines Gegenstandes nach der Natur braucht die innere Anteilnahme des Kindes durchaus nicht ausgeschaltet zu sein; im Gegenteil: die Schülerzeichnungen in der Ausstellung Brennwald verraten große Anteilnahme und Einleben in die Schwellungen und Härten der äußern Formen, insbesondere aber in die Farben der Gegenstände. Von einer feinen Kultur des Auges zeugen z. B. die flüssig gemalten Graustufen und dumpfen Rostfarben des Eisens von Schlüssel, Beil, Vorhängeschloß usw.

Haben die Kinder einige Stunden bildhaft gestaltet, so fühlen sie geradezu das Bedürfnis, wieder einmal nach der Natur zu zeichnen. Sollte in Zukunft die Zeichenreform für einige Zeit nur noch das bildhafte Gestalten pflegen, so wird sie sicherlich wieder auf den soliden Grund der sachlichen Darstellung zurückgreifen, wie sie die Methode nach Prof. Itschner legt.

Die Ausstellung Rothe überrascht durch die freudige Buntheit, sowie durch die Verwendung vieler Techniken. Der Borstenpinsel, mit dem schon in der Elementarschule gearbeitet wird, verhindert ein ängstliches Abquälen um die „richtige" Form, ein Steckenbleiben in Einzelheiten; frisch und keck malen schon Zweit- und Drittkläßler ganze Frühlingswiesen, Blumensträuße, Landschaften. Linolschnitte, Papierschablonen-, Linol- und Stempeldrucke, Schneidefeder- und Papierarbeiten, Scherenschnitte, Bleistift-, Feder-, Aquarellfarbstift-, Pastell-, Deckfarbenarbeiten wechseln in bunter Folge. Der frische Zug, den der Zeichenunterricht Herrn Rothe verdankt, birgt aber gewisse Gefahren. Die flächige Malweise führt, wie es in einzelnen Arbeiten unverkennbar zutage tritt, zum Plakat, d. h. zur Verblüffung mit lauten Farben, indes der intime Reiz der Darstellung verloren geht. (Beispiel: Plakatchristbäume). Die bildhaften Gestaltungen lehnen sich da und dort oft zu sehr an den Bilderbuchstil. – Die Ausstellung aus dem Pädagogischen Institut Wien zeigte besonders Originale von Arbeiten, die in den Werken Rothes wiedergegeben sind.

Die Ausstellung im Kunstgewerbemuseum umfaßte Kollektionen des Archives für Jugendzeichnungen, Mannheim, von Prof. Dr. Pfleiderer, Stuttgart, W. Daiber, Stein bei Nürnberg, H. F. Geist, Halle, Stehelin, Küsnacht, T. Vogel, Zürich. Am umfänglichsten war die Schau aus den Beständen des Mannheimer Archivs, das Entwicklungsreihen von zeichnerisch Begabten zeigte, wie sie an der Frühjahrsversammlung der G. S. Z. 1929 von Herrn Merki, Männedorf, vorgelegt worden sind. Um die Themen „Himmelstor" und „Hölle" gruppierten sich Zeichnungen von allen Begabungsrichtungen der Schulen Mannheims. Bei den Gestaltungen von Altmaterial (Abt. H. F. Geist, Halle) sah man leider nur flächenhafte Gebilde; Holz, Tuchresten, Drähte u. dgl. regen doch vor allem zu plastischem Formen an.

Erfreulich wäre, wenn nach der Gründung der französischen Zentralstelle für Jugendzeichnungen in Paris (Leiter: Generalinspektor Quémioux) und dem Mannheimer Archiv (Leiter: Dr. Hartlaub) auch ein schweizerisches Institut für Jugendzeichnungen entstünde, das nicht nur eine Fundgrube für psychologische und wissenschaftliche Forschungen, sondern vor allem ein Jungbrunnen zur Anregung und Erneuerung der Kunst der Gegenwart würde. Größere Sammlungen von formal einheitlichen Kinderzeichnungen sind schon vorhanden. Die Anregung zur Schaffung eines solchen Institutes ist bereits von verschiedenen Seiten gemacht worden (Prof. Bollmann, Dr. Kienzle, Dr. Debrunner, Dr. Witzig); eine Zusammenarbeit sollte möglich sein.

Mitteilungen der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer

Die in Basel beschlossene Herbstversammlung findet Donnerstag, den 6. November 1930, um 10 Uhr, im „Aarhof" in Olten statt. Als Hauptthemata stehen die Referate von Dr. Kienzle und P. Hulliger, Basel, zur Diskussion. Die Unterlagen zu einer ersprießlichen Aussprache finden sich in der heutigen Nummer unseres Organs. Wir empfehlen dieselben eingehendem Studium. Näheres durch Zirkular. *Der Vorstand.*

Bibliothek

(Fortsetzung)

M 7 *Micholitsch, A.* Der Zeichenunterricht i. d. III. u. IV. Klasse d. Mittelschule. Selbstverlag. Krems 1902.

R 14 *Reichhold, K.* Lehrbuch der räumlichen Anschauung. Verlag M. Kellerer, München. 1910.

R 15 *Ruskin, John.* Grundlagen des Zeichnens. Verlag Heitz & Mündel, Straßburg. 1901.

P 12 *Pupikofer, A.* Wegleitung f. d. Volksschulzeichnen. Honeggersche Buchdr., St. Gallen. 1905.

P 10 *Pupikofer, O.* Geschichte des Freihandzeichen-Unterrichtes in der Schweiz. I. Teil. II. Teil, I. VI., VIII. Heft. Honeggersche Buchdr., St. Gallen. 1899—1902.

P 11 *Pupikofer, O.* Einführung in die freie Perspektive. Honeggersche Buchdr., St. Gallen. 1902.

P 13 *Pupikofer, O.* Ein Beitrag zur Verwendung von Kartonmodellen beim ersten Zeichenunterricht. Buchmann, Rorschach. 1900.

P 14 *Pupikofer, O.* Wandtafelvorlagen f. d. Zeichenunterricht i. d. Volksschule, I. u. II. Serie. Verlag Maier, Ravensburg. 1895.

P 15 *Pfeilstücker, S.* Das Wesen der Plastik. Verlag Neff, Eßlingen. 1922.

S 55 *Stefanowicz, A., Hein, A. R., Zoff, H.* Hilfsbuch f. d. Zeichen- u. Kunstunterricht. Verlag Braumüller, Wien-Leipzig.

S 56 *Studnička, A.* Grundlagen der schönen Form. Verlag J. Studnička, Sarajevo. 1898.

S 36 *Studnička, A.* Schattenlehre. Verlag J. Studnička, Sarajevo.

(Schluß folgt)

Redaktion: J. WEIDMANN, Samstagern-Richterswil

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

OKTOBER 1930 NUMMER 6

Mitteilungen des Bundes für vereinfachte rechtschreibung

Unsere bewegung.

Die berichterstattung in der letzten nummer unserer Mitteilungen schloß mit dem 10. mai ab, und von diesem datum an möchten wir unsere chronik fortsetzen. Im maiheft der Schweizer Erziehungs-Rundschau erschien aus der feder von dr. Martin Simmen die vortreffliche arbeit „Vereinfachung der rechtschreibung", in welcher auf die mängel der rechtschreibung und die ziele der reformer hingewiesen wird. Als beilagen werden gedruckt das berühmte Kosog-diktat, die vergleichende probe aus der Nationalzeitung 1929 (nr. 496), teile aus dem jahresbericht 1929 des BVR und der kleinschriftbrief der firma Stämpfli & co. in Bern. Wir sind überzeugt, daß der wertvolle beitrag von dr. Simmen unserer sache neue freunde gewonnen hat.

Von der berliner zeitschrift Rechtschreibung erhielten wir die mai- und juninummer, erstere mit mitteilungen aus der Schweiz und der meldung, daß „ein deutsches ministerium nichts von uns wissen" will, daß aber „die russische regierung anteilnehmend" sich an den deutschen Rechtschreibbund gewandt hat. Aus Sachsen wird großes interesse gemeldet. Die juninummer bringt eine handschriftprobe nach dem reformsystem von T. Kerkhoff, wozu die schriftleitung, nach meiner ansicht mit recht, eine warnung vor „allem überstürzten, vor den kopf stoßenden" ausspricht. Emil Grosche äußert sich zu der noch nicht erledigten frage „Antiqua oder fraktur?"

Am 31. mai teilte der vorstand der kantonalen schulsynode von Zürich dem präsidenten des BVR mit, daß die konferenz der kapitelspräsidenten dem erziehungsrate die einsetzung einer kommission zur prüfung der frage der schriftreform und der rechtschreibung beantragt hat.

Einem briefe vom 21. juni von Oskar Förster in Böttchersdorf (Deutschland) entnehmen wir folgendes: „am 13. mai habe ich im königsberger Ostmarkenrundfunk über ‚Notwendigkeit, ziele und vorteile einer rechtschreibereform' gesprochen. Ich trat besonders für die einführung der kleinschreibung als nächsterreichbare aufgabe ein... Die deutschen lehrerverbände zeigen z. t. reges interesse für die frage. Der Deutsche Lehrerverein sowie die Allgemeine Freie Lehrergewerkschaft Deutschlands arbeiten an programmentwürfen, die man den behörden vorlegen will. Ein großer teil der presse ist allerdings noch ziemlich zurückhaltend, doch ist durch die tätigkeit der lehrerschaft bereits viel boden gewonnen..."

In der Solothurner Zeitung vom 23. juni erschien ein artikel: „Die vereinfachung der deutschen orthographie" von L., aus dem zwei sätze zitiert seien: „wenn die chinesen und die türken anfangen, zu vereinfachten schriften überzugehen, sollte sich dann nicht auch der deutsche Michel aufraffen, um seine schrift etwas einfacher zu gestalten?... Also: en avant, ihr schriftgelehrten und schulmonarchen, verleger, schriftsteller, zeitungsschreiber und schriftsetzer deutscher zunge!"

Die Schweizerische Lehrerzeitung veröffentlichte in den nummern 26—31 (28. juni bis 2. august) eine großangelegte und gediegene „untersuchung auf der unterstufe der volksschule": „Zur frage der rechtschreibung". Ausdrücklich wird u. a. im abschnitt D (fehlergründe) festgestellt: „unsere vorgeschriebene dudensche rechtschreibung ist – es muß immer wieder gesagt werden – eine der hauptursachen der zahlreichen rechtschreibefehler. Sie ist ein kompromißwerk mit all den schwächen und schattenseiten, die einer solchen übereinkunft anhaften können." Es verwundert nicht, daß in den schlußfolgerungen an erster stelle „eine vereinfachung der deutschen rechtschreibung" als „dringende pflicht" bezeichnet wird. Dem herausgeber dr. W. Klauser sind die lehrer unter den orthographiereformern besonders dankbar für den satz im schlußabschnitt: „Wer die vorliegende arbeit auch nur einigermaßen durchgangen hat, wird finden, daß wir mit unserer forderung nach vereinfachung der rechtschreibung oder nach einer dem kinde eher angepaßten schreibweise der unterrichtsarbeit nicht ausweichen wollen". Denn es gibt noch genug hämische nörgler, die sich und andern vormalen, die lehrer seien aus purer bequemlichkeit anhänger einer reformorthographie.

Zum thema radikale oder gemäßigte kleinschrift äußerte sich am 28. juni H. Cornioley im Berner Schulblatt: „... die tatsache ist und bleibt peinlich, daß diese zwiespältigkeit in der reformbewegung beim publikum kopfschütteln erregt und alle konservativen instinkte wachruft... Liebe deutsche, wollt bitte nicht nach der frakturschrift und nach den großgeschriebenen substantiven wieder etwas besonderes."

Ende juni wurde eine vom Schweizerischen Lehrerverein, vom BVR und vom Schweizerischen Lehrerinnenverein unterzeichnete „Eingabe über die vereinfachung der deutschen rechtschreibung an das departement des innern des hohen bundesrates in Bern und an die verehrten mitglieder der bundesversammlung" versandt. Wir veröffentlichen weiter unten die eingabe und fügen bedauernd bei, daß bis zu diesem augenblick das eidgenössische parlament die interpellation Roth zur orthographiefrage noch nicht behandelt hat, daß wir also noch nicht in der lage sind, über einen erfolg oder mißerfolg zu berichten.

Am 7. juli (laut March-Anzeiger, Lachen, 8. juli) sprach A. Giger über die vereinfachung der rechtschreibung an der generalversammlung des lehrervereins des kantons Schwyz. „Nachdem dafür und dagegen miteinander disputiert worden, kam die lehrerschaft als privatperson fast vollzählig zum entschluß, die bestrebungen des BVR zu unterstützen... Es wird nichts schaden, wenn man einem alten grundsatz einmal zu leibe rückt, der heißt: warum einfach machen, wenn es kompliziert auch geht..." Der zeitungsartikel steht in kleinschrift.

Aber, aber, aber, aber, jetzo kommt... die inspektorenkonferenz des kantons Schwyz, die am 8. juli im kloster Muotathal tagte. Wir lesen im Amtlichen Schulblatt des Kantons Schwyz: „herr erziehungsdirektor erstattete bericht über die am 7. juli in Siebnen stattgehabte konferenz des kantonalen lehrervereins, an der er teilgenommen hatte. Zu dem vorstoß für vereinfachung der schreibweise – kleinschrift –, den die konferenz mehrheitlich und grundsätzlich unternommen, verhält sich die inspektorenkonferenz ebenso grundsätzlich ablehnend, auch in dem sinne, daß für etwaige probe-einführungen dieser schrift in unsern schulen keine konzessionen gemacht werden können.

Im übrigen möchten wir nur bemerken: die historisch-genetische entwicklung der deutschen schriftsprache und schreibweise erlaubt es wohl der kleinen Schweiz nicht, gegen das gewaltige deutsche sprachgebiet, wo man sich mehrheitlich ablehnend gegen die neuerung verhält, sturm zu laufen, ohne der lächerlichkeit zu verfallen. Zudem haben wir jetzt unter vielen mühen und kosten in unserm kanton die schulbücherrevision durchgeführt. Diese arbeit kann doch selbstverständlich nicht von heute auf morgen wieder eingestampft werden und ist uns daher sowohl die wahl des bezüglichen referates, als der beschluß der konferenz gleich unverständlich. Wenn bereits in der presse durch veröffentlichung des konferenzberichtes in der neuen, einfachen schreibweise – was nach unserm dafürhalten nur abschreckend wirken muß – und durch den hinweis auf die ‚petrollampe' propaganda gemacht werden soll, sind wir der ansicht, die titl. lehrerschaft hätte noch wichtigere und näherliegende fragen eifrigst zu lösen und sollte nicht nur so sehr aufs abladen bedacht nehmen."

Darf der berichterstatter sich einige bemerkungen zu der auslassung der herren inspektoren, deren anmaßender ton recht originell wirkt, gestatten? Am schluß wird zugegeben, daß es sich um ein „abladen" handelt. Was gibt den inspektoren anlaß, einem abladen für kinder, lehrer und schule insgesamt „grundsätzlich ablehnend" gegenüberzustehen? Glauben sie so am besten dem wohl der ihnen anvertrauten schule zu dienen? Von „etwaigen probe-einführungen" ist wohl keine rede, wenn die konferenz ausdrücklich die these 2 guthieß: „nur eine gesetzliche regelung darf der neuerung eingang in die schule verschaffen." Das argument mit der kleinen Schweiz ist ebenso alt wie wertlos. Jedes deutschsprechende individuum diesseits der grenze hat genau dasselbe sprachliche recht wie ein deutscher oder österreicher. Bei hundert andern sachen hat man nicht auf die ouvertüre von draußen gewartet. Das mit der lächerlichkeit ist relativ und wenig beunruhigend: die inspektoren lachen z. b. über uns, und ohne große zweifel wir über sie. Kein mensch verlangt das einstampfen von schulbüchern. Passives lesen von großbuchstaben ist eine bagatelle gegenüber dem abladen der pflicht zum aktiven schreiben. Aber eben: „abladen"! Beides ginge in der übergangszeit gut miteinander. Aber wo kein wille, ist kein weg. Schade.

Klar und positiv wird das programm des BVR in dem artikel „Vereinfachung der deutschen rechtschreibung" in der Appenzeller Zeitung vom 9. juli dargestellt und kommentiert.

Die erste nummer unserer Mitteilungen besprachen in empfehlendem sinne die Neue Bündner Zeitung und das Bündner Tagblatt vom 10. juli, die Bündner Post vom 11. und der Bündner Oberländer vom 15. juli. Alle vier zeitungen geben den artikel in kleinschrift wieder.

Über den vortrag von A. Giger vom 7. juli berichteten am 11. juli der Bote vom Untersee und das Vaterland.

Die Appenzeller Zeitung von 23. juli brachte eine einsendung „Kleinschreibung der dingwörter" in kleinschrift.

Am 24. juli erschien im Freien Rätier ein artikel „Wer macht den anfang?" mit beispielen, die die gefährlichkeit der kleinschrift für das verständnis beim lesen dartun sollen. Das genitiv-attribut im gehobenen stil und der poesie könne anlaß zu zweideutigkeiten geben, z. b.: daß du der großen gnade, der mächtigen gunst, der tätigen und guten förderung dir verdienst, ist eine forderung Goethes. – Ebenso der umstand, daß substantive oft gleich lauten wie andere wörter, z. b.: führe den alten dichter in den wald. – Darauf läßt sich antworten, daß nach der erfahrung, die jeder machen kann und sollte, solche möglichen zweideutigkeiten einmal auch mitsamt den großbuchstaben vorkommen und zum andern seltene ausnahmen sind.

Im Berner Tagblatt vom 25. juli hebt dr. Roland Seßler in einem kleinschrift-artikel „Neue rechtschreibung" das ziel des BVR hervor.

Interessant ist ein artikel „Spelling reform in Germany. The attack on capital letters" der Egyptian Gazette vom 25. juli, wo eine dreistaffelung festgestellt wird: „first, there is the abolition of the Gothic letters ... The second line is the abolition of capital letters for substantives... The third line of reforme is the most radical and most vehemently disputed", nämlich die übrigen vereinfachungen.

Der basler schriftreformer Paul Hulliger plädiert im Berner Schulblatt vom 23. august für die radikale kleinschrift. Er bezeichnet die gemäßigte kleinschrift als „eine forderung von intellektuellen, die das begrüßenswerte ziel verfolgen, die schrift zu vereinfachen, ohne besondere kenntnisse der funktion der schrift zu besitzen. Die begründung der forderung erfolgt deshalb ausschließlich historisch. Die radikale kleinschrift ist dagegen eine forderung der visuellen, der künstler unserer zeit, der praktiker." P. Hulliger „war noch 1925 gegner jeglicher kleinschreibung", aber das hindert ihn offenbar nicht, unsere arbeit so gründlich zu kennen, daß er weiß, was wir besitzen und was nicht, was wir ausschließlich tun und was nicht. Wir sind nicht visuelle, wir haben keine künstler bei uns, wir sind keine praktiker! Sind wir glücklich beim zweifrontenkrieg angelangt?

In einer entgegnung weist H. Cornioley am 6. september die behauptungen Hulligers zurück.

Am 28. august nahm die sektion Gaster des kantonalen lehrervereins von St. Gallen nach einem referat von A. Giger einstimmig eine für unsere sache sehr günstige resolution an. Herrn Giger danken wir für sein unbeirrtes arbeiten zugunsten der orthographiereform bestens.

Erwähnenswert ist eine todesanzeige im „Anzeiger für die Stadt Bern" vom 30. august, die in kleinschrift gedruckt ist.

Am 8. september konnte A. Giger ein neues mal die einstimmige annahme seiner thesen als erfolg seines vortrags erleben, diesmal bei der sektion Sargans des kantonalen lehrervereins von St. Gallen.

„Eine beachtenswerte meinungsäußerung zur kleinschreibung", die zuerst in der Helvetischen Typographia vom 12. september, dann auch im Zofinger Tagblatt und in der Rorschacher Zeitung erschien, stammt aus der feder des bernischen schriftstellers Alfred Fankhauser. Mit ein bißchen großen, vielleicht zu großen worten sagt Fankhauser ja und nein, nein und ja. Er meint, die großschreibregeln gingen „mühelos in die köpfe der kinder ein", wenn man ein oder zwei jahre länger wartete. Uns reformern könne man vorwerfen, daß wir „rein mechanisch und materiell denken und keine ahnung von den psychologischen entstehungsgründen unserer rechtschreibungsregeln besitzen. Sie sind eben utilitaristen, denen das gefühl für die organischen zusammenhänge abgeht... Ich bin durchaus überzeugt, daß wir eines tages die versalien nicht mehr absolut brauchen werden." Also doch! Was die organischen zusammenhänge anbetrifft, für die uns das gefühl abgehen soll, behaupte ich das gegenteil: weil wir die damaligen zusammenhänge sehr wohl kennen, besser als viele allerwelts-ratgeber, darum wissen wir, daß heute andern zusammenhängen andere formen entsprechen müssen.

Dr. E. Haller entgegnete am 23. september im Zofinger Tagblatt auf Fankhausers artikel mit schlagenden beispielen aus dem repertoire der „substantive", die „einen sinn für das substantielle bezeugen", wie Fankhauser uns belehrt.

Die im september neugegründete zeitschrift der schüler des gymnasiums Bern wird in kleinschrift gedruckt.

Der Franz Domini in der Schwyzer Zeitung vom 19. september bringt unsere bewegung in beziehung mit dem revolutionären geist, der modernen kunst, dem theater, dem tanz und dem strandbad, dem kommunismus, der ertötung des individuums und der gleichmacherei. Er vergißt zu enthüllen, daß wir auch mit der bewässerung der wüste Sahara, mit dem Ärmelkanaltunnel und der mondrakete in engster fühlung stehen. Lieber himmel, was noch alles?

Im Oberländer Anzeiger (Ragaz) vom 22. september möchte ein einsender die andern reformen vor der kleinschreibung durchgeführt wissen, denn er behauptet, daß man hauptwörter groß zu schreiben habe, begreife schließlich jedermann. Jedermann – ausgenommen die, welche es trotzdem nicht begreifen!

Wir sehen, daß es vorwärtsgeht, daß es auch an gegnerischen stimmen nicht fehlt. Fast hat es den anschein, daß wir die zweite stufe erstiegen haben, die der alte spruch nennt: zuerst verlacht man uns, dann bekämpft man uns, und zuletzt wirft man uns vor, wir rennen offene türen ein.

Zum schluß begrüße ich die neuen kollektivmitglieder des BVR, den lehrerverein des kantons Schwyz, die sektion Gaster und die sektion Sargans, im namen des ganzen Bundes herzlich.

Vereinfachung der rechtschreibung.

Es ist selbstverständlich, daß auch nach einführung der kleinschreibung in den schulen das lesen nach beiden systemen weiter geübt werden muß. Das bereitet keine schwierigkeiten. So gut wie der antiquasatz neben der fraktur im buch und in der zeitung nebeneinander bestehen kann, ohne sich zu stören, ebenso leicht kann die neue neben der alten orthographie ohne einbuße für das druckgewerbe, das ja ohnehin von der alten fraktur abrückt, bestehen. Nur reformen, die zu radikal vorgehen, die zuviel auf einmal wollen, sind eine gefahr für die alten bücher und entzweien die generationen. (Schweizer Erziehungs-Rundschau 1930, seite 28.) Dr. *Martin Simmen.*

Stimme aus dem ausland.

Wien, 10. juli 1930. Hochgeschätzte herren! Die schweizer sind immer falsche (schlechte) deutsche gewesen. Sie haben das reich im stich gelassen, weil sie nichts zahlen wollten für die reichsverteidigung und für die richter (wormser reichstag 1495). Österreich mußte die türken abwehren! Die schweizer saßen bei der mutter daheim. – Es gibt doch große und kleine gebäude, bäume, menschen! Zu was diese häßliche gleichmacherei, die für wahnsinnige russische kommunisten paßt. – Zu was die fälschlich antiqua genannte, im 16. jahrhundert erst entstandene, verschwommene, undeutliche schrift? Ist Albrecht Dürer, der die bruchschrift veredelt hat, kein hervorragender künstler gewesen? Ja, ja, es darf weder hervorragende buchstaben noch menschen geben! Das stört die gleichmacher, diese neidharte. – Die deutsche schrift (einfach gehalten) ist deutlicher, ehrlicher, das ausland soll sie übernehmen, wie die buchdruckerkunst! – nicht umgekehrt. Die antiqua verleitet zum schlechtschreiben! – Beschränkung der großschreibung auf wirkliche hauptwörter wäre genügend... Geben Sie Ihre schädliche römer-tätigkeit auf. Lächerliche sonderlinge in uniform! Zerstören Sie das deutschtum nicht (indirekt). Hochachtungsvoll *Oskar Neudeck.*

Druckfehler.

Es handelt sich um 8 englische, französische, italienische und spanische bände... Druckfehler kommen am meisten in der englischen, am wenigsten in der spanischen sprache vor. Das beweist aufs neue die behauptung der orthographiereformer: je einfacher die rechtschreibregeln, desto kleiner das fehlerrisiko. (Berner Schulblatt, 27. september.) *H. Cornioley.*

Eingabe über die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung an das Departement des Innern des Bundesrates und an die Mitglieder der Bundesversammlung.

Die unterzeichneten Verbände gestatten sich, nachdem bereits im letzten Dezember der Bundesversammlung ein ähnliches Postulat eingereicht worden ist, mit gegenwärtiger Eingabe auch ihrerseits den h. schweizerischen Bundesrat und die eidg. Räte auf die Notwendigkeit einer Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung aufmerksam zu machen. Sie ersuchen ihn dringend, sich dieser Frage anzunehmen und die nötigen Schritte bei den Regierungen des Deutschen Reiches und des Freistaates Österreich zu tun, um eine Reform der deutschen Rechtschreibung in die Wege zu leiten.

Schweiz. Lehrerverein.
Bund für vereinfachte rechtschreibung.
Schweiz. Lehrerinnenverein.

Zürich, Aarau, Basel, im Juni 1930.

Aus der Begründung.

Über die Reformbedürftigkeit der deutschen Rechtschreibung ist wohl die Mehrzahl der Gebildeten einig. Die Frage ist nur, wo eine Reform ansetzen, wie weit sie gehen und wer sie an die Hand nehmen soll.

Zur Beantwortung müssen wir uns kurz die Mängel der deutschen Rechtschreibung vor Augen halten. Jeder, der häufig zur Feder greifen muß, der Kaufmann wie der Lehrer und der Akademiker, hat sich sicherlich schon oft an den ortografischen Schwierigkeiten gestoßen, die ihn zwangen, im Schreiben inne zu halten und zum „Duden" zu greifen. Wohl beherrscht er die Rechtschreibung im großen und ganzen; dennoch muß er sich immer wieder fragen: ist dieser Ausdruck groß oder klein zu schreiben? hat jenes Wort ein Dehnungs-h oder nicht? vielleicht auch gar: ist hier f oder v am Platze? usf. Zu diesen drei Hauptangriffspunkten kommen noch einige weitere, wie das Verhältnis von äu zu eu, von ai zu ei, die Frage der verschiedenen s, des tz und ck und einiges mehr. Der Maschinenschreiber aber ärgert sich ferner darüber, daß er für sch dreimal, für ch zweimal tippen muß, trotzdem beides einfache Laute sind.

In Wahrheit ist die deutsche Rechtschreibung unnötig kompliziert. Sie hat sich in der Großschreibung in Spitzfindigkeiten und Haarspaltereien verloren; sie leidet an innern Widersprüchen (voll und füllen), gelegentlich auch an Überfluß, bezeichnet sie doch die Länge eines Vokals auf mindestens fünf verschiedene Arten (sie, ihr, Vieh, aber wir; Saal, Stahl, aber Tal). Sie schleppt sich seit Jahrhunderten mit abgestorbenen Sprachüberresten, die heute niemand mehr versteht (f, v, ph für den selben Laut).

Lange meinte man, daß durch die Veränderung der Schreibweise auch die Sprache verändert werde. Eine durchaus irrige Ansicht! In Wirklichkeit ist der Zusammenhang viel loser, und die Schreibung hinkt weit hinter der gesprochenen, lebendigen Sprache her. Darum fordern die Reformer Anpassung an den heutigen Stand der Sprache, besonders aber Abstoßung der abgestorbenen Überreste und Vereinfachung, insofern sie möglich ist, ohne der Sprache selber Schaden zuzufügen.

Wie stellt sich nun die Sprachwissenschaft, die berufene Hüterin der Sprache, zu diesen Forderungen? Antwort: Sie selber ist die Urheberin derselben! Denn Jakob Grimm, der große Kenner deutschen Altertums und Begründer der deutschen Sprachwissenschaft, ist es gewesen, der vor ungefähr 80 Jahren die Reformbewegung ins Leben gerufen und schon fast alle die Fragen aufgeworfen hat, die heute zur Diskussion stehen. Ihm folgten viele der namhaftesten deutschen Sprachgelehrten nach. Auch Konrad Duden, der Altmeister und Kronzeuge in orthographischen Dingen, auf den sich die Gegner der Reform fälschlicherweise berufen, vertrat die selben Forderungen. Von schweizerischen Männern der Wissenschaft aber seien genannt:

A. Bachmann, Professor der Germanistik an der Hochschule Zürich und Chefredaktor des schweizerischen Idiotikons, und O. v. Greyerz, der bekannte Schriftsteller und Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Hochschule Bern. Diese Namen bürgen dafür, daß der deutschen Sprache durch die Reform keine Gefahr droht, wie gelegentlich befürchtet wird.

Daß die Lehrer für die Vereinfachung der Rechtschreibung eintreten, ist begreiflich; denn sie bedeutet für die Schule eine gewaltige Erleichterung, eine Einsparung an Zeit und Arbeitskraft, die zu einem fruchtbarern Sprachunterricht und auch für Arbeit in andern Fächern verwendet werden könnte. Die Ortografiereform ist somit ein Teil der allgemeinen Schulreform, die danach strebt, alles Überflüssige aus der Schule zu entfernen, um sich desto intensiver mit dem wirklich Notwendigen und Wertvollen beschäftigen zu können. Sie entspricht auch dem Streben nach Einfachheit und Sachlichkeit, das zum Merkmal unserer Zeit geworden ist. Die Vereinfachung der Rechtschreibung bedeutet aber nicht nur für Lernende und Lehrende die Erlösung von einer Fronarbeit, sondern sie ist auch eine Wohltat für den einfachen Mann und die einfache Frau aus dem Volke, die trotz achtjähriger Schulzeit es nicht zur wirklichen Beherrschung der oft widersinnigen Rechtschreibregeln gebracht haben.

Damit können wir auf die Frage eintreten, wo soll mit der Reform begonnen werden und wie weit soll sie gehen.

Es ist klar, daß ein Einschnitt in alte, festeingewurzelte Gewohnheiten auf Widerstände stößt. Darum sind wir uns vollkommen bewußt, daß eine Reform nicht auf einmal, sondern in Etappen durchgeführt werden muß, ferner, daß die Neuerungen ein Maß haben müssen, an das sich der Leser leicht gewöhnt, d. h. die Veränderung des Schriftbildes darf auf einmal nicht zu weit gehen. — Aus diesen Gründen erstreben die schweizerischen Reformfreunde in erster Linie eines, die Rückkehr zur Kleinschreibung, wie sie lange Jahrhunderte hindurch geübt worden ist. An der Gründungsversammlung des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung im Jahr 1924 wurde dieses Ziel formuliert wie folgt: Alle Wörter sind grundsätzlich klein zu schreiben. Jedoch sollen bei Satzanfängen und Eigennamen große Buchstaben verwendet werden.

Die Beschränkung auf diesen einen Hauptpunkt erklärt sich aus praktischen Rücksichten. Die Kleinschreibung ist zweifelsohne der Teil der Reform, der am leichtesten durchgeführt werden kann. Das Schriftbild wird nur wenig verändert; Groß- und Kleinschreibung können ohne Schaden auf der gleichen Zeitungsseite nebeneinander stehen.

Es ist auch darauf hinzuweisen, daß die Kleinschreibung bereits im Handelsverkehr eine gewisse Rolle spielt, als Rationalisierungsmaßnahme (Erleichterung für den Maschinenschreiber), sowie im Reklamewesen. Dies im Zusammenhang mit der Neuorientierung in der Grafik, die wiederum in Verbindung steht mit der Entwicklung der modernen Architektur.

Die Kleinschreibung könnte im Notfalle auch auf Schweizerboden allein durchgeführt werden in Schule und Amt, falls die Regierungen der andern deutschsprechenden Länder sich einer internationalen Konferenz gegenüber ablehnend verhalten sollten. Kommt aber, wie wir hoffen, eine solche zustande, so wird voraussichtlich das Reformprogramm etwas erweitert werden über unsere Hauptforderung hinaus.

Wer aber soll die Reform der Rechtschreibung an die Hand nehmen? Nach unserer Ansicht ist es in erster Linie Sache der Regierungen, dieselbe in die Wege zu leiten. Denn amtliche Bemühungen um die Lösung der Ortografiefrage gab es schon vor Jahrzehnten. Die erste allgemeine, von der deutschen Regierung einberufene Ortografiekonferenz fand 1876 in Berlin statt, zeitigte aber aus verschiedenen Gründen nicht den gewünschten Erfolg. Anders die zweite im Jahr 1901. Damals wurde die Vereinheitlichung und amtliche Regelung festgelegt, ferner wurden einige Vokalverdoppelungen und th abgeschafft. Im ganzen aber kam die Vereinfachung zu kurz, weshalb die Bemühungen der Reformer nachher erneut einsetzten. Nach dem Weltkrieg, als in Deutschland das Erziehungswesen großenteils umgestellt wurde, ging man auch an die Lösung dieser Frage. Sie wurde auf der Reichsschulkonferenz von 1920 behandelt, zu der auch zwei schweizerische Vertreter abgeordnet waren. Das Ergebnis fiel negativ aus, hauptsächlich weil in jener politisch erregten Zeit unsachliche, politische Motive in die Diskussion geworfen wurden. Ein Minimalprogramm, das bis zum folgenden Jahr von einem Auschuß ausgearbeitet wurde, blieb seither unter den Akten des Ministeriums des Innern in Berlin liegen. Heute aber, nach weiteren zehn Jahren, liegen unzweifelhaft die Verhältnisse viel günstiger. Auch in Deutschland regen sich die Reformfreunde wieder. So wird die Frage gegenwärtig in Lehrerkreisen (Sachsen und Hamburg) neuerdings erörtert. Ferner ist im letzten Jahr draußen eine neue, sehr rege Vereinigung entstanden, der „Rechtschreibbund", mit Sitz in Berlin. Und in allerletzter Zeit setzt die Reformbewegung auch in der österreichischen Lehrerschaft ein.

Somit steht die schweizerische Reformbewegung keineswegs für sich allein, doch ist sie zurzeit wohl am weitesten fortgeschritten. Wir erachten es als eine Notwendigkeit, daß sich die Behörden derselben annehmen. Denn wenn noch auf Jahre hinaus amtlich nichts geschieht, so droht eine Verwilderung der Schreibweise, indem immer mehr Leute, davon überzeugt, daß die bestehenden ortografischen Regeln nichts Heiliges und unumstößlich Feststehendes sind, auf eigene Faust den Weg der Vereinfachung einschlagen. Die Leidtragenden werden in dem Falle die Druckereikreise sein, die Setzer und besonders die Korrektoren, die sich heute noch, aus leicht verständlichen Gründen der Reformbewegung gegenüber ablehnend verhalten.

Aus diesen Gründen wenden wir uns mit unserem Gesuch an den hohen Bundesrat. Wird er sich und der Schweiz etwas vergeben, wenn er die Initiative ergreift in dieser Angelegenheit? Wir glauben keineswegs. Vielmehr werden die übrigen Länder dem Bundesrat dankbar sein, wenn er einen kräftigen Anstoß gibt zur Lösung dieser Frage; denn einmal wird sie kommen, früher oder später. Es wäre auch nicht das erste Mal, wenn wir recht unterrichtet sind, daß von der Schweiz aus ein solcher Schritt unternommen würde. Schon 1885 wandte sich der Bundesrat in der gleichen Frage an die deutsche Regierung, allerdings ohne Erfolg, da Bismarck, der allgewaltige Reichskanzler, sich jeder Veränderung auf diesem Gebiet gegenüber ablehnend verhielt. Heute jedoch liegen die Verhältnisse unbedingt viel günstiger, wie oben bereits angeführt wurde.

Bibliographie zur deutschen rechtschreibreform.

Von *Hans Cornioley*. (Fortsetzung)

1873 *Grimm* Jakob und Wilhelm. Deutsches Wörterbuch. 5. Band. Leipzig.
Pleskott Rudolf. Regeln einer zeitgemäß fereinfachten deutschen rechtschreibung. Wien.
Sanders Dr. Daniel. Vorschläge zur Feststellung einer deutschen Rechtschreibung für Alldeutschland. – Für die tradition, immerhin mit vereinfachungen.
Schweizerische Lererzeitung. Zürich. – In kleinschrift, ohne dehnungen, ohne v, ph, tz, ck.

1874 *Derfler* Ferdinand. Grundsätze der neuen deutschen rechtschreibung. Linz.
Götzinger E. Di durchfürung der orthographiereform, im auftrag der orthographischen kommission ausgearbeitet. St. Gallen.
Schweizerische Lererzeitung. Zürich.

1875 *Ballin* Dr. Die Regelung der deutschen Rechtschreibung in ihrem Verhältnis zur Schule. Köthen. – Für reformen.
Hoffmann Karl. Die neuhochdeutsche Rechtschreibung vom Standpunkte der Sprachphysiologie und Sprachgeschichte. Arnstadt. – Fordert eine reform auf phonetischer grundlage.
Raumer Rudolf von. Zur Begründung der Schrift „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie." Berlin.
Rißmann R. Vorschläge zur Neugestaltung unserer Rechtschreibung. Leipzig.
Rückert. Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. Leipzig.
Schweizerische Lererzeitung. Zürich.

1876 *Dezzenberger* H. E. Randbemerkungen zu den von der Berliner Konferenz aufgestellten Regeln für die deutsche Orthographie. Halle. – Für reformen.
Die Beratungen der orthographischen Konferenz. Separatabrduck. Reichsanzeiger Nr. 1. Berlin.

Schriftleitung: HANS CORNIOLEY, Schulweg 2, Bern